Der Späher.

Digitized by Google

Der Späher.

Von

Gustav Aimard.

Aus dem Französischen übersetzt

von

W. E. Drugulin.

Dritter Band.

Leipzig.

Verlag von Christian Ernst Kollmann.

1860.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Erstes Kapitel.

Das Lager.

Die Gambusinos erreichten ihr Lager kurz vor Sonnenaufgang. Die wenigen Männer, welche zurückgeblieben waren, um die Verschanzungen zu bewachen, waren nicht beunruhigt worden.

Don Mariano erwartete die Rückkehr der Mexikaner mit der größten Ungeduld; er kam ihnen, sobald er sie erblickte, entgegen.

Zielegut war finsterer Laune: er begrüßte den Edelmann, wenn auch herzlich, doch ein wenig kurz.

Obwohl der Jäger überzeugt war, eine Pflicht erfüllt zu haben, indem er Don Estevan verurtheilte, konnte er sich doch, wenn er der Verantwortlichkeit, welche er in dieser Angelegenheit auf sich genommen hatte, gedachte, einer trüben Stimmung nicht erwehren. Es ist etwas ganz Anderes, ob man einen Menschen in der Hitze des Kampfes aus Nothwehr tödtet, oder ob man einen Mann, gegen welchen man persönlich weder Haß, noch Groll hegt, bei ruhiger Ueberlegung richtet.

Digitized by Google

Der alte Kanadier fürchtete sich im Stillen vor den Vorwürfen Don Mariano's; er kannte das menschliche Herz zu gut, um nicht zu wissen, daß der Edelmann, sobald er sich die That, zu welcher er die Gambusinos angefeuert, kaltblütig bedächte, er dieselbe verabscheuen, und Denjenigen fluchen werde, die seinen Worten ein allzuwilliges Gehör geliehen hatten.

Wie großes Unrecht Don Estevan auch an ihm begangen, wie verbrecherisch sein Benehmen auch gewesen sein mochte; kam es doch dem Bruder nicht zu, ihn anzuklagen, noch vielweniger die hartherzigen Männer, in deren Herzen sich keine Regung von Mitleiden zeigt, die stets genöthigt sind, ein mühevolles und freudeloses Leben zu führen, zu seinen Richtern zu ernennen.

Jetzt, nachdem seit der Bestrafung Don Estevan's mehrere Stunden verflossen waren, fragte sich Zielegut, dessen Besonnenheit wiedergekehrt und ihm gestattet hatte, die Angelegenheit mit ruhigerem Blute zu betrachten, innerlich, ob er wirklich das Recht gehabt, so zu handeln, wie er es gethan hatte und ob das, was er für einen Akt der strengsten Gerechtigkeit angesehen, nicht vielmehr ein Mord oder eine verkappte Rache zu nennen sei. Er war daher darauf gefaßt, daß ihm Don Mariano, sobald er ihn erblicken würde, ihn mit Vorwürfen überhäufen und Rechenschaft von dem Leben seines Bruders verlangen werde.

Der Jäger bereitete sich vor, auf die Fragen,

Digitized by Google

welche ihm Don Mariano wahrſcheinlich vorlegen würde, zu antworten, und ſobald er ſeiner anſichtig wurde, verfinſterte ſich ſeine, ohnehin umwölkte Stirne noch mehr. Zielegut irrte ſich indeſſen; Don Mariano ſprach in Bezug auf das vollzogene Urtheil keinen Vorwurf, überhaupt kein Wort aus; keine noch ſo leiſe Anſpielung deutete darauf hin, daß der Edelmann geſonnen ſei, das kitzliche Thema zu berühren.

Der Kanadier athmete auf; er begnügte ſich damit, das Geſicht Don Mariano's, während der kurzen Strecke, wo ſie auf dem Wege nach dem Lager neben einander ritten, verſtohlen zu muſtern; der Edelmann war blaß und traurig, ſeine Miene aber ruhig und ſeine Züge unbeweglich.

Der Jäger ſchüttelte den Kopf.

„Er brütet im Stillen über irgend einen Plan," murmelte er für ſich.

Sobald man ſich innerhalb des Lagers befand, und ſich die Schranken deſſelben wieder hinter den Gambuſinos geſchloſſen hatten, wandte ſich Don Miguel, nachdem er die Wachen wieder auf die Verſchanzungen geſtellt hatte, zu Zielegut und Don Mariano und ſagte:

„In ungefähr zwei Stunden wird die Sonne aufgehen, nehmt, ich bitte, meine Gaſtfreundſchaft an, und folgt mir in mein Zelt."

Die beiden Männer verbeugten ſich und gehorchten.

Die von den Anſtrengungen der Nacht ermüdeten Gambuſinos beeilten ſich, ihre Pferde abzuzäumen und ihnen ihr Futter zu reichen; hierauf warfen ſie etliche Arme voll dürren Holzes in das Feuer, wickelten ſich in ihre Freſſadas und Zarapés und ſtreckten ſich auf den Boden, wo ſie bald einſchliefen.

Zehn Minuten nach der Rückkehr der Truppe, lagen ſämmtliche Abenteurer im tiefſten Schlafe. Drei Männer wachten noch allein, es waren: Don Miguel, Zielegut und Don Mariano, welche im Zelte verſammelt waren, und eine Unterhaltung führten, welcher der Leſer beiwohnen ſoll.

Das Innere des Zeltes, in welches Don Miguel ſeine Gäſte geführt hatte, war auf das Einfachſte eingerichtet: in einem Winkel deſſelben ſtand der ſorgfältig verſchloſſene Palankin; am entgegengeſetzten Ende lagen verſchiedene Pelze und Decken am Boden, welche als Bett zu dienen ſchienen, vier bis fünf Biſamſchädel dienten als Seſſel; man konnte ſich nichts Einfacheres und Strengeres denken, als dieſe Ausſtattung.

Don Miguel warf ſich auf ſein Bette, nachdem er ſeine Begleiter durch eine verbindliche Geberde aufgefordert hatte, auf den Biſamſchädeln Platz zu nehmen. Zielegut und Don Mariano rückten ihre Seſſel näher zu ihrem Wirthe heran und ſetzten ſich ſchweigend nieder.

Don Miguel begann nun folgendermaßen:

Digitized by Google

„Caballeros! Die Ereigniſſe der verfloſſenen Nacht, auf welche ich nicht weiter einzugehen brauche, bedürfen einer klaren Auseinanderſetzung, beſonders wegen des Einfluſſes, welchen ſie wahrſcheinlich auf andere Ereigniſſe haben werden, an welchen wir, wie ich hoffe, in Kurzem berufen ſein werden, Antheil zu nehmen. Was ich zu ſagen habe, betrifft und berührt Euch, Don Mariano, ganz beſonders; ich richte meine Worte daher ausſchließlich an Euch. Was Zielegut betrifft, ſo weiß er bereits ſo ziemlich, woran er iſt und ich habe ihn hauptſächlich wegen unſerer alten Freundſchaft, und um ſeine Anſichten zu hören, die uns bei unſeren ferneren Verhalten von großem Nutzen ſein werden, aufgefordert, der Unterhaltung beizuwohnen."

Don Mariano blickte den Abenteurer auf eine Weiſe an, welche deutlich verrieth, daß er von dieſer langen Vorrede kein Wort verſtanden habe.

„Beſinnt Ihr Euch nicht, Sennor Don Mariano," ſagte der Kanadier, „daß ich Euch, ehe ich nach dem Lager ging, um Don Miguel zu holen, geſagt habe, daß Ihr den wichtigſten Theil der Geſchichte, welche Ihr ſo genau zu wiſſen glaubtet, noch nicht erfahren habt?"

„Ich beſinne mich allerdings, obwohl ich damals nicht ſo viel Werth auf die Aeußerung legte, als ſie, wie ich jetzt ſehe, verdiente."

„Nun, Don Miguel wird Euch, wenn ich nicht

Digitized by Google

irre, bald den Schlüssel zu jenen schändlichen Umtrieben geben.“ Dann fügte er nach kurzem Bedenken hinzu: „einen Mann hätte ich gerne noch hier gesehen; es ist nothwendig, daß auch er die volle Wahrheit erfahre; ich habe ihn aber, seit unserer Rückkehr nach dem Lager nicht wieder gesehen.“

„Wen meint Ihr?“

„Freikugel, welchem ich aufgetragen hatte, Euch hierher zu begleiten.“

„Er hat mich allerdings begleitet, mich aber in der Nähe des Lagers, wahrscheinlich in der Meinung, daß ich seines Schutzes nicht mehr bedürfe, verlassen.“

„Hat er Euch nicht gesagt, weshalb?“ fuhr der Jäger fort, und blickte den Edelmann scharf an.

Don Mariano gerieth über diese Frage in Verwirrung; da er es indessen Freikugel selbst überlassen wollte, seine Abwesenheit zu rechtfertigen, auch nicht sehr geneigt war, einzugestehen, daß er gewünscht habe, seinen Bruder zu retten, so antwortete er mit einigem Zögern, welches er nicht ganz verbergen konnte:

„Nein, er hat mir nichts gesagt; ich war der Meinung, daß er zu Euch gegangen sei, und wundere mich eben so sehr, wie Ihr, über seine Abwesenheit.“

Zielegut runzelte unmerklich die Stirne.

„Das ist sonderbar,“ sagte er. „Er wird übrigens wahrscheinlich bald kommen und uns sagen, was er gethan hat.“

„Ja, Don Miguel, ich stehe jetzt vollkommen zu

Digitized by Google

Dienſten; redet, ich bin ganz Ohr," fuhr Don Mariano fort, denn er wünſchte keineswegs, daß der gegenwärtige Gegenſtand der Unterhaltung weiter erörtert werde.

„Nennt mich bei meinem wirklichen Namen, Don Mariano," erwiderte der junge Mann; „derſelbe wird Euch vielleicht einiges Vertrauen zu mir einflößen: ich bin nämlich weder Don Torribio Carvajal, noch Don Miguel Ortega, ſondern heiße Don Leo de Torrès."

„Leo de Torrès!" rief Don Mariano und ſtand beſtürzt auf, „der Sohn meines theuerſten Freundes!"

„Derſelbe," antwortete der junge Mann beſcheiden.

„Aber das iſt ja nicht möglich! Baſilio de Torrès iſt nebſt ſeiner ganzen Familie von den Apachen-Indianern niedergemetzelt, und unter den rauchenden Trümmern ſeiner erſtürmten Hacienda begraben worden, das ſind jetzt bereits zwanzig Jahre her."

„Ich bin der Sohn des Don Baſilio de Torrès," verſetzte der Abenteurer. „Seht mich genau an, Don Mariano. Rufen meine Züge keine Erinnerungen in Euch wach?"

Der Edelmann rückte näher, legte dem Abenteurer beide Hände auf die Schultern, und betrachtete ihn eine Weile mit der größten Aufmerkſamkeit.

„Es iſt wahr," ſagte er dann mit thränenerſtickter Stimme, „die Aehnlichkeit iſt wahrhaftig über-

Digitized by Google

raſchend. Ja, ja," fuhr er mit Wärme fort, „ich erkenne Euch nun!"

„Ich habe," fuhr der junge Mann lächelnd fort, „übrigens Papiere in Händen, welche meine Identität außer Zweifel ſtellen. Aber," fuhr er fort, „es handelt ſich jetzt nicht darum, kommen wir auf das zurück, was ich Euch ſagen wollte."

„Wie kommt es, daß ich ſeit der furchtbaren Kataſtrophe, welche Euch zur Waiſe machte, nie von Euch gehört habe, da ich doch der beſte Freund, ja ich kann faſt ſagen, der Bruder Eures Vaters geweſen. Es hätte mich ſehr glücklich gemacht, über Euch wachen zu können."

Don Leo, welchem wir fortan ſeinen wahren Namen wieder geben wollen, runzelte die Stirne; tiefe Furchen zogen ſich zwiſchen ſeinen Augenbrauen, und er ſagte in traurigem Tone mit bebender Stimme:

„Ich danke Euch, Don Mariano, für die Freundſchaft, die Ihr mir beweiſt; glaubt mir, daß ich derſelben würdig bin; laßt mich aber, ich bitte, das Geheimniß, weshalb ich geſchwiegen, tief in meinem Herzen verſchließen; ich hoffe, daß es mir einſt vergönnt ſein wird, zu reden, dann will ich Euch Alles ſagen."

Don Mariano drückte ihm die Hand.

„Thut nach Eurem Gefallen," ſagte er mit bewegter Stimme; „nur Eins bitte ich beherzigen zu wollen; nämlich, daß Ihr in mir den verlornen Vater wieder gefunden habt."

Digitized by Google

Der junge Mann wandte ſich ab, um die Thränen zu verbergen, welche ihm in die Augen traten. Es entſtand eine ziemlich lange Pauſe; draußen unterbrach nur das ferne, heiſere Gebell der Coyoten die feierliche Stille der Wildniß.

Das Innere des Zeltes wurde nur durch eine Fackel von Ocoteholz, die in der Erde ſteckte, erhellt; der flackernde Schein derſelben beleuchtete und verdunkelte abwechſelnd die Geſichter der Männer auf eine ſeltſame und phantaſtiſche Weiſe.

„Der Himmel fängt ſchon an breite, weißliche Streifen anzunehmen," bemerkte Don Leo; „die Käuzchen und Uhu feiern, unter dem Laube verſteckt, das Erwachen des Tages; die Sonne wird bald erſcheinen, laßt mich daher kurz berichten, was Ihr noch nicht wißt; denn eine geheime Ahnung flüſtert mir zu, daß wir bald gezwungen ſein werden, energiſch aufzutreten, um den, durch Don Eſtevan angerichteten Schaden wieder gut zu machen."

Die beiden Männer verbeugten ſich beiſtimmend, und Don Leo fuhr folgendermaßen fort:

„Ich wurde vor wenigen Monaten durch Gründe, welche es überflüſſig ſein würde hier näher zu erörtern, nach Mexiko geführt; aus ebendenſelben Gründen führte ich ein ziemlich unregelmäßiges Leben, verkehrte mit Leuten von der ſchlimmſten Art, und führte mich, ſo oft ſich Gelegenheit dazu bot, in die

Digitized by Google

gemiſchteſte oder ungemiſchteſte Geſellſchaft, je nachdem man es nimmt, ein. Folgern Sie indeſſen aus obigen Worten nicht etwa, daß ich irgend einer verbrecheriſchen Abſicht nachging; das wäre ein großer Irrthum. Ich lag nur gewiſſen heimlichen Geſchäften ob, welche, obwohl ſie die Beamteten der Regierung nicht eben mit günſtigen Blicken betrachten, doch an und für ſich nicht ſehr tadelnswerth ſind."

Zielegut und Don Mariano wechſelten einen Blick; ſie hatten verſtanden, oder glaubten vielmehr, verſtanden zu haben.

Don Leo de Torrès gab ſich das Anſehen, als habe er den Blick nicht bemerkt.

„Einer der Orte, welche ich am häufigſten beſuchte," ſagte er, „war die Plaça Mayor; dort ſuchte ich einen Evangeliſta, einen alten Mann von ungefähr fünfzig Jahren auf, ein Gemiſch von einem Juden und Wucherer, der unter der ehrwürdigſten Außenſeite die größte Habſucht und Verderbtheit des Herzens verbarg. Jener durchtriebene Schlingel kannte, vermöge der tauſend düſteren Gewerbe, welche er betrieb, und in ſeiner Eigenſchaft als Evangeliſta die verborgendſten Geheimniſſe vieler Familien, und war ſtets von allen Niederträchtigkeiten unterrichtet, welche ſich täglich in einer volkreichen Hauptſtadt zutragen. Eines Tages, als ich mich zufällig in ſeinem Laden befand, trat ein junges Mädchen ein. Daſſelbe war ſchön,

Digitized by Google

und ſchien aus anſtändiger Familie zu ſein. Es zitterte wie Espenlaub, als es die Höhle des Nichtswürdigen betrat; Letzterer lächelte ſie auf das Holdſeligſte an, und fragte in unterwürfigem Tone, womit er dienen könne: ſie blickte ſich ſcheu um, und ſah mich. Ich hatte bereits, ohne recht zu wiſſen weshalb, ein Geheimniß gewittert, ich ſaß am Tiſche, hatte meinen Kopf in beide Hände gelegt und ſtellte mich ſchlafend. „Der Mann?“ fragte ſie, auf mich deutend. „Ach,“ erwiderte der Evangeliſta, „er hat zu viel Pulque getrunken; es iſt ein armer, unbedeutender Unterofficier; übrigens ſchläft er auch.“ Sie zauderte; endlich entſchloß ſie ſich kurz und zog ein dünnes Papier aus dem Buſen. „Kopirt mir das,“ ſagte ſie zu dem Evangeliſta, „ich gebe Euch zwei Unzen dafür.“ Der alte Böſewicht griff nach dem Papiere und durchlief es mit den Augen. „Das iſt aber doch nicht Kaſtilianiſch,“ ſagte er. „Es iſt Franzöſiſch,“ ſagte ſie, „was geht es Euch an?“ „Mich, nicht im Geringſten.“ Er ſuchte Feder und Dinte herbei, und kopirte das Billet ohne weitere Einwendungen; als er geendet hatte, verglich das junge Mädchen beide Briefe, lächelte zufrieden, zerriß das Original, faltete die Kopie zuſammen, wie einen Brief, und diktirte dem Evangeliſta eine abgekürzte Adreſſe. Hierauf nahm ſie den Brief wieder an ſich, verwahrte ihn in ihrem Kleide und entfernte ſich, nachdem ſie den bedungenen Preis gezahlt hatte, welchen der Evangeliſta vergnügt einſtrich,

Digitized by Google

denn er hatte in wenigen Minuten mehr Geld verdient, als sonst in mehreren Monaten. Kaum hatte sich das junge Mädchen entfernt, so erhob ich den Kopf; der Evangelista winkte mir eben, meine frühere Stellung wieder einzunehmen; er hatte gehört, daß der Schlüssel in dem Schlosse seiner Thüre herumgedreht wurde; ich gehorchte und that wohl daran, denn bald trat ein Mann ein. Derselbe wünschte offenbar, nicht gekannt zu sein; er war sorgfältig in einen weiten Mantel gehüllt; die Krempe seines Sombrero war tief in seine Augen gedrückt; er that, als er eintrat, eine Aeußerung der Unzufriedenheit. „Wer ist der Mann?" fragte er, auf mich deutend. „Ein armer, betrunkener Teufel, der schläft." „Ein junges Mädchen war eben hier." „Das ist wohl möglich," sagte der Evangelista, welchen diese Frage vorsichtig machte. „Keine zweideutigen Redensarten, Schlingel," erwiderte der Unbekannte hochfahrend, „ich kenne Dich, und bezahle Dich," fügte er hinzu, indem er eine schwere Börse auf den Tisch fallen ließ; „antworte." Der Evangelista erbebte; beim Anblicke des Goldes, das durch das Gewebe der Börse blitzte, schwanden alle seine Bedenken. „Ein junges Mädchen war eben hier," wiederholte der Unbekannte. „Ja." „Was hat sie Dich gefragt?" „Ihr ein französisch abgefaßtes Billet abzuschreiben." „Gut; zeige mir das Billet." „Sie hat es wie einen Brief zusammengefaltet, adressirt und mitgenommen." „Das weiß ich

Digitized by Google

Alles.“ „Nun?“ „Nun,“ verſetzte der Unbekannte hohnlachend, „da Du kein Dummkopf biſt, ſo haſt Du eine Abſchrift des Briefes behalten, und die verlange ich eben zu ſehen.“ Die Stimme des Mannes war mir unwillkürlich aufgefallen; ich benutzte den Umſtand, daß er mir faſt den Rücken zukehrte, um dem Evangeliſta einen Wink zu geben, welchen er verſtand. „Daran habe ich nicht gedacht,“ antwortete er. Er ſagte dieſe Worte mit einem ſo unbefangen dummen Geſichte, daß er den Unbekannten täuſchte. Er machte eine unzufriedene Bewegung. „Nun,“ ſagte er, „wird ſie wiederkommen?“ „Ich weiß nicht.“ „Ich weiß es aber; Du wirſt jedes Mal, wenn ſie kommt, eine Abſchrift von dem behalten, was Du für ſie ſchreiben mußt. Die Antworten auf die Briefe kommen auch hier her?“ „Ich weiß nicht.“ Der Unbekannte zuckte die Achſeln. „Du wirſt ſie erſt übergeben, wenn Du ſie mir gezeigt haſt. Auf Morgen alſo, und ſei nicht wieder ſo dumm, wie heute, wenn Du willſt, daß ich Dein Glück mache.“ Der Evangeliſta verzog den Mund zu einem Lächeln. Der Unbekannte wandte ſich, um zu gehen. Bei dieſer Wendung blieb ein Zipfel ſeines Mantels hängen, die Falten verſchoben ſich, und ich konnte einen flüchtigen Blick auf ſein Geſicht werfen. Es bedurfte meiner ganzen Selbſtbeherrſchung, um den Schrei zu unterdrücken, der mir auf den Lippen ſchwebte, als ich ihn erkannte: es war Don Eſtevan, Euer Bruder. Er zog den Mantel

Digitized by Google

mit einem unterdrückten Fluche wieder über das Geſicht und entfernte ſich. Kaum war er fort, ſo ſprang ich auf, verriegelte die Thüre, und ſtellte mich dem Evangeliſta gegenüber: „Jetzt haben wir Beiden ein Wort mit einander zu reden," ſagte ich. Er machte eine Geberde des Schreckens; der Ausdruck meines Geſichtes flößte ihm ſo große Furcht ein, daß er ſich ängſtlich gegen die Wand ſeiner Bude ſchmiegte, indem er die eben erhaltene Börſe an ſich drückte, welche ich ihm, wie er fürchtete, ſtehlen wollte. „Ich bin ein armer, alter Mann," ſagte er. „Wo iſt die Abſchrift welche Du jenem Manne verweigert haſt?" erwiderte ich in abgeriſſenem Tone. Er bückte ſich über ſein Pult, nahm die Abſchrift und reichte ſie mir, ohne ein Wort zu ſagen: Ich durchlas ſie ſchaudernd; ich hatte richtig gerathen. „Hier," ſagte ich, und reichte ihm eine Unze, „Du wirſt mir die Briefe des jungen Mädchens jedes Mal geben, doch geſtatte ich Dir, ſie auch jenem Manne zu zeigen. Merke Dir aber Eins: Du darfſt den jungen Mädchen keine der, von dem Manne, der eben fortging, geſchriebenen Antworten übergeben, ehe ich dieſelben geleſen habe. Obgleich ich nicht ſo reich bin, wie jener Fremde, werde ich Dich doch anſtändig bezahlen; Du kennſt mich darauf. Ich habe nur noch eine Bemerkung hinzuzufügen: wenn Du mich verräthſt, bringe ich Dich um, wie einen Hund." Ich ging hierauf fort. Als ich die Thüre zumachte, hörte ich wie der Evangeliſta halblaut für ſich

Digitized by Google

murmelte: „Santa Virgen! da bin ich in ein ſchönes Wespenneſt gerathen!“ Der Schlüſſel zu dem Räthſel iſt folgender: Das junge Mädchen, welches ich in der Bude des Evangeliſta geſehen hatte, war Novize im Kloſter der Bernhardinerinnen, demſelben, wo ſich Eure Tochter, Donna Laura befand; Letztere, die nicht wußte, an wen ſie ſich wenden ſolle, hatte ihr aufgetragen, dem Don Francisco de Paulo Serrano.....

„Mein Schwager, und ihr Pathe!“ rief Don Mariano aus.

„Derſelbe,“ fuhr Don Leo fort; „ſie hatte alſo, ſage ich, der Donna Louiſa aufgetragen, dem Sennor Serrano Briefe zukommen zu laſſen, in welchen ſie ihm mittheilte, welche verbrecheriſche Abſichten ihr Onkel hege, welchen Verfolgungen ſie ausgeſetzt ſei, und ihn, den beſten Freund ihres Vaters beſchwor, ihr zu Hülfe zu kommen, und ſie in ſeinen Schutz zu nehmen.“

„Ach, meine arme Tochter!“ murmelte Don Mariano.

„Don Eſtevan,“ fuhr Don Leo fort, „hatte auf irgend eine Weiſe die Abſicht Eurer Tochter erfahren; er gab ſich, um ihren Plan genau kennen zu lernen, und im entſcheidenden Momente umſtoßen zu können, den Anſchein, als ob er ganz ahnungslos ſei; ließ das junge Mädchen ungehindert zu dem Evangeliſta gehen, um ihm ihre Briefe zu geben, las die Ab-

Digitized by Google

ſchriften, und verfaßte ſelbſt die Antworten, denn, da er den Kammerdiener Don Francisco's beſtochen hatte, lieferte ihm derſelbe die Briefe unerbrochen zurück, ſo daß ſie Derjenige, an welchen ſie gerichtet waren, nie zu Geſicht bekam. Ohne Zweifel wäre dieſer geſchickte Betrug gelungen, hätte mich nicht der Zufall, oder vielmehr die Vorſehung zu ſo gelegener Zeit in die Bude des Evangeliſta geführt.

„Ach," murmelte Don Mariano, „der Menſch war ein Ungeheuer!"

„Nein," verſetzte Don Leo; „die Umſtände zwangen ihn nur, viel weiter zu gehen, als er gewollt hatte; wir haben keinen Beweis dafür, daß er es auf das Leben Eurer Tochter abgeſehen hatte."

„Was beabſichtigte er denn ſonſt?"

„Den Beſitz Eures Vermögens; er erreichte dieſen Zweck natürlich, wenn er Donna Laura zwang, den Schleier zu nehmen; unglücklicher Weiſe erging es ihm wie Allen, die den gefahrvollen Pfad betraten, der zum Verbrechen führt; trotzdem er alle Möglichkeiten des Gelingens kaltblütig berechnet hatte, konnte er doch mein Dazwiſchentreten nicht vorherſehen, wodurch ſeine Pläne durchkreuzt und er genöthigt wurde, ſich durch ein Verbrechen das Gelingen derſelben zu ſichern. Donna Laura, welche feſt darauf rechnete, daß ihr der Schutz Don Francisco's nicht fehlen würde, befolgte gewiſſenhaft die Rathſchläge, welche ich ihr im Namen des Freundes, an den ſie ſchrieb, zukommen

Digitized by Google

ließ; ich hielt mich bereit, thätig einzuschreiten, sobald der Augenblick gekommen sein würde. Ich werde auf den Gegenstand nicht ausführlicher eingehen. Donna Laura weigerte sich, öffentlich in der Kirche den Schleier zu nehmen. Das Aergerniß war groß; die darüber entrüstete Aebtissin beschloß, ein schnelles Ende zu machen. Man versenkte das unglückliche, junge Mädchen, nachdem man es durch einen starken Schlaftrunk eingeschläfert hatte, lebendig in ein in pace, in welchem sie Hungers sterben sollte."

„Entsetzlich!" riefen die beiden Männer schaudernd aus.

„Ich wiederhole," fuhr Don Leo fort, „daß ich Don Estevan eine solche Grausamkeit nicht zutraue; wahrscheinlich war er nur indirekt dabei betheiligt und die Aebtissin die alleinige Schuldige. Don Estevan begnügte sich, die Thatsachen, ohne sie weiter zu untersuchen, anzunehmen und zu benutzen, damit gut. Wenigstens müssen wir es, zur Ehre der Menschheit, annehmen; sonst wäre der Mensch entschieden ein Ungeheuer. Ich erfuhr an demselben Tage, was in dem Kloster geschehen war, worauf ich eine Anzahl Räuber und Abenteurer sammelte und mich bei eingebrochener Nacht durch List in das Kloster stahl, aus welchem ich das junge Mädchen, mit den Waffen in der Hand, entführte."

„Ihr!" rief Don Mariano mit einer Mischung

Digitized by Google

von Erstaunen und Freude aus. „Mein Gott! sie ist also gerettet, ist in Sicherheit?"

„Ja, sie befindet sich an einem Orte, wohin sie Zielegut und ich selbst gebracht und dort verborgen haben."

„Dort hätte sie Don Estevan sicherlich nicht gefunden!" bemerkte der Jäger mit schlauem Lächeln.

Der Edelmann war in der heftigsten Aufregung.

„Wo ist sie?" rief er aus; „ich will sie sehen; sagt mir, wo ich mein armes, liebes Kind finden kann!"

„Ihr könnt Euch leicht denken," antwortete der junge Mann, „daß ich sie nicht bei mir behalten habe, ich wußte ja, daß mich nicht nur die Spione Don Estevan's, sondern Euer Bruder selbst verfolgten und genau beobachteten. Ich brachte Donna Laura erst in Sicherheit, und bemühte mich dann, die Verfolger auf meine Spur zu ziehen. Dazu bediente ich mich des folgenden Mittels: in jenem Palankin," sagte er, auf denselben deutend, „hat sich bis zum Presidio de Tubac, Donna Laura befunden. Ich trug Sorge, daß man dieselbe ein oder zwei Mal sah, mehr bedurfte es nicht, um das Gerücht zu verbreiten, daß sie immer bei mir sei. Ich hoffte, indem ich den Palankin stets streng verschlossen hielt, und Niemand in die Nähe desselben kommen ließ, Eure Feinde an mich zu ziehen, und sie, wenn wir in der Wildniß sein würden, zu bestrafen. Meine Berechnungen sind besser eingetroffen,

Digitized by Google

als die Don Estevan's, denn Gott war mit mir. Jetzt, wo der Schuldige bestraft ist, und Donna Laura nichts mehr zu fürchten hat, bin ich bereit, Euch ihren Zufluchtsort zu nennen, und zu ihr zu führen."

„Mein Gott, Du bist gerecht und gut!" rief Don Mariano mit innigem Danke aus, „sei gesegnet, mein Gott! ich werde mein Kind, mein gerettetes Kind, wiedersehen!"

„Euer Kind ist verloren, wenn Ihr nicht eilt!" sagte eine dumpfe Grabesstimme.

Die drei Männer drehten sich entsetzt um.

Freikugel stand blaß und blutbedeckt, mit zerfetzten Kleidern, die von Blut starrten, aufrecht und unbeweglich vor dem Eingange des Zeltes, dessen Vorhang er zurückgeschlagen hatte.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Der Fliegende Adler.

Die Indianer sind, vermöge der Lebensweise, welche sie führen müssen sowohl, als der Erziehung, welche sie erhalten, ausnehmend mißtrauisch. Sie sind daran gewöhnt, fortwährend auf ihrer Hut zu sein, allen auch den scheinbar ehrlichsten Absichten zu mißtrauen, und überall Hinterlist und Verrath zu wittern; in Folge dessen haben sie sich eine ungewöhnliche Geschicklichkeit angeeignet, die Pläne Derjenigen zu durchschauen, mit welchen sie der Zufall zusammenführt, und die Fallen zu vermeiden, welche ihnen ihre Feinde fortwährend stellen.

Mahchsi-Karehde war, wie wir schon gesagt haben, ein erfahrner Krieger, der im Rathe eben so besonnen, als tapfer in der Schlacht war, und daher, trotz seiner großen Jugend, bei seinem Stamme in großem Ansehen stand.

Sobald Zielegut, dem Lynchgesetze gemäß, das

Digitized by Google

Urtheil Don Eſtevan's geſprochen hatte, entſtand unter den Jägern eine Art Verwirrung: ſie traten aus ihren Reihen und begannen, wie es in ſolchen Fällen ſtets zu geſchehen pflegt, unter ſich heftig zu ſtreiten und zu demonſtriren. Der Fliegende Adler benutzte den Augenblick, wo die allgemeine Aufmerkſamkeit anderweitig beſchäftigt war, und ſich Niemand um ihn und die Zaunroſe, deren Blicke feſt auf ihn gerichtet waren, kümmerte, um der jungen Frau einen Wink zu geben, welchen ſie verſtand, worauf er ſich geräuſchlos in das Gebüſch verlor und unbemerkt entfernte.

Nachdem der Häuptling ungefähr zwanzig Minuten im Walde weiter gegangen war, und wahrſcheinlich in ſicherer Entfernung zu ſein glaubte, drehte er ſich nach ſeiner Frau um, welche ihm Schritt vor Schritt gefolgt war.

„Wir wollen die Bleichgeſichter ihr Werk vollenden laſſen," ſagte er, „der Fliegende Adler iſt ein Comanchenkrieger, er darf ſich nicht weiter in ihre Angelegenheiten miſchen."

„Kehrt der Häuptling zurück nach ſeinem Dorfe?', fragte die Zaunroſe ſchüchtern.

Der Indianer lächelte ſchlau.

„Es iſt noch nicht Alles zu Ende," antwortete er, „der Fliegende Adler wird über ſeinen Freunden wachen."

Die junge Frau ſenkte den Kopf, und da ſie ſah, daß ſich der Indianer niedergeſetzt hatte, ſchickte ſie

Digitized by Google

ſich an, ein Lagerfeuer anzuzünden. Der Häuptling wehrte ihr durch einen Wink.

„Der Fliegende Adler will nicht entdeckt ſein," ſagte er; „meine Schweſter ſetze ſich neben ihn und warte; es iſt gegenwärtig ein Freund in Gefahr."

In dem Augenblicke entſtand unfern von der Stelle, auf welcher ſich die Rothhäute niedergelaſſen hatten, ein heftiges Geräuſch in den Zweigen, welche knackten und brachen.

Der Indianer lauſchte eine Zeitlang aufmerkſam, indem er das Ohr an den Boden legte.

„Der Fliegende Adler kommt wieder," ſagte er aufſtehend.

„Die Zaunroſe wird ihn erwarten," antwortete die junge Frau mit einem ſanften Blicke.

Der Häuptling legte die Waffen, welche ihm bei der Ausführung ſeines Planes hinderlich waren, neben ſeine Gefährtin; er behielt nur ſeine Reata, welche er ſorgfältig um ſeine rechte Hand legte, worauf er ſich mit leiſen Tritten der Stelle näherte, von woher das Geräuſch, welches immer ſtärker und ſtärker wurde, kam.

Kaum war er, indem er ſich durch die in einander geſchlungenen Lianen und hohen Gräſer mühſam Bahn brach, zwanzig Schritte vorgedrungen, als er ein prächtiges, ſchwarzes Pferd ungefähr zwanzig Fuß entfernt, vor ſich ſtehen ſah. Es legte die Ohren zurück, ſtreckte den Hals aus, ſah ihn mit den großen, klugen

Digitized by Google

Augen entsetzt an, und schnaubte heftig mit den blutigen Nüstern und dem schaumbedeckten Maule.

„Uah!“ brummte der Häuptling plötzlich stillstehend, indem er das herrliche Thier mit Kennerblicken bewundernd anstaunte.

Er trat noch einige Schritte näher, wobei er sorgfältig vermied das geschreckte Pferd noch scheuer zu machen, welches seinen Bewegungen ängstlich folgte. In dem Augenblicke, wo er es seinen Anlauf nehmen sah, um davon zu springen, warf er seine Reata so geschickt aus, daß die Schlinge um den Hals des Pferdes fiel. Letzteres bestrebte sich eine Zeit lang, sich frei zu machen, erkannte aber bald, wie fruchtlos seine Anstrengungen waren, und fügte sich ohne weiteres Widerstreben wieder in die Knechtschaft, denn es war kein wildes Pferd, sondern der prächtige Araber Don Estevan's, welchen Letzterer wahrscheinlich während der Schlacht, als er verwundet worden war, verloren hatte. Das Riemenzeug des Pferdes war zum Theil zerrissen und am Gestrüpp hängen geblieben, indessen konnte es noch gebraucht werden.

Der Häuptling schwang sich, erfreut über den willkommenen Fund, auf den Rücken des Thieres, und kehrte zurück zu der Zaunrose, die, mit der Folgsamkeit und Unterwürfigkeit einer Indianerin, nicht von der Stelle gegangen war.

„Der Fliegende Adler wird mit einem Pferde in

Digitized by Google

ſein Dorf zurückkehren, welches eines ſo großen Häuptlings würdig iſt," ſagte ſie, als ſie ihn erblickte.

Der Indianer lächelte ſtolz.

„Ja," antwortete er, „die Sachem werden ſtolz auf ihn ſein."

Hierauf gefiel er ſich, mit jener kindiſchen Freude, welche jenen naturwüchſigen, eiſernen Männern bei aller Rohheit eigen iſt, ſein Pferd die ſchwierigſten Courbetten, Wendungen und Künſte ausführen zu laſſen, und weidete ſich an der ſtaunenden Bewunderung der Geliebten, die nicht ohne Zittern ſah, auf welche Weiſe er das herrliche Thier handhabte. Endlich ſtieg der Häuptling ab und ſetzte ſich, ſein Pferd beim Zügel haltend, neben ſeine Gefährtin.

Sie blieben geraume Zeit ſchweigend neben einander ſitzen: der Fliegende Adler ſchien in tiefe Gedanken verſunken zu ſein. Sein Auge ſchweifte in der Dunkelheit umher, als ob er bemüht ſei, irgend einen Gegenſtand zu erkennen; er lauſchte aufmerkſam auf die Laute der Wildniß, wobei er nachläſſig mit ſeinem Skalpmeſſer ſpielte.

„Da ſind ſie!" rief er aus und ſprang plötzlich auf.

Die Zaunroſe blickte ihn erſtaunt an.

„Hört meine Schweſter nicht?" fragte er ſie.

„Ja," antwortete ſie nach einer Weile, „ich hörte den Hufſchlag mehrerer Pferde unter den Bäumen des Waldes."

Digitized by Google

„Es ſind die Bleichgeſichter, welche nach ihrem Lager zurückkehren.“

„Wollen wir ihnen denn folgen?“

„Der Fliegende Adler verläßt den Pfad, welchen ſein Mocſens bezeichnet, nie ohne Grund, die Zaunroſe wird den Krieger begleiten.“

„Hat mein Vater daran gezweifelt?“

„Nein; die Zaunroſe iſt eine würdige Tochter der Comanchen, ſie wird kommen, ohne zu murren. Ein Bleichgeſicht, ein Freund Mahchſi-Karehde's, iſt gegenwärtig in Gefahr.“

„Der Häuptling wird ihn retten?“

Der Indianer lächelte.

„Ja,“ ſagte er; oder, wenn es dazu zu ſpät ſein ſollte, werde ich ihn rächen, und ſeine Seele wird in den ſeligen Prairien vor Freude beben, wenn ſie von ihrem Volke erfährt, daß ihn ſein Freund nicht vergeſſen hat.“

„Ich bin bereit, dem Häuptlinge zu folgen.“

„Fort denn, denn es iſt Zeit.“

Der Indianer ſchwang ſich mit einem Sprunge in den Sattel; die Zaunroſe ſchickte ſich an, ihm zu Fuße zu folgen.

Die indianiſchen Frauen beſteigen nie die Schlachtpferde ihrer Männer oder Brüder. Die Geſetze ihres Volkes verdammen ſie zu einem fortwährend ſchweren Joche, zu der vollſtändigſten Unterwürfigkeit und zu den ſchwerſten, mühevollſten Arbeiten, was ſie Alles

Digitized by Google

ohne Klage ertragen, in der Ueberzeugung, daß es in der Ordnung sei, und sie nichts von der unbarmherzigen Tyrannei befreien könne, die von der Wiege bis zum Grabe auf ihnen lastet. Der Fliegende Adler fand es ganz natürlich, daß er seine Frau zwang, ihm zu Fuße durch einen Urwald auf unwegsamen Pfaden zu folgen, welche durch die Finsterniß noch unzugänglicher wurden; auch die Zaunrose schien derselben Meinung zu sein, denn sie erlaubte sich nicht den geringsten Einwand.

Sie traten ihre Wanderung an, indem sie dem Flusse den Rücken kehrten und die Richtung nach der Waldlichtung einschlugen.

Weshalb kehrte der Häuptling zurück, von woher er gekommen, und sich vor kaum einer Stunde entfernt hatte, um den Gambusinos zu entgehen?

Wir werden es wahrscheinlich bald erfahren.

Als sie ungefähr noch hundert Schritte von der Waldlichtung entfernt waren, hörten sie einen Schuß knallen.

Der Fliegende Adler hielt inne.

„Uah! murmelte er, „was geht hier vor? Habe ich mich etwa geirrt?"

Er stieg sofort vom Pferde, übergab es der Obhut seiner Frau und befahl ihr, ihm in geringer Entfernung zu folgen, hierauf schlüpfte er in das hohe Gras und eilte nach der Lichtung zu, indem er sich den Schuß vergebens zu erklären suchte, denn es fiel ihm nicht

Digitized by Google

entfernt ein, daß ihn Don Estevan abgefeuert haben könne, in der Absicht, sich zu tödten; der Häuptling war überzeugt, daß ein Mensch seines Schlages sich nie, auch in der verzweifeltsten Lage, werfen lasse. Darin hatte er übrigens nicht ganz Unrecht.

In diesem Glauben also beeilte sich der Häuptling, der irgend ein Unglück, dessen Möglichkeit er bereits vorhergesehen zu haben schien, befürchtete, die Lichtung zu erreichen, um seinen Zweifeln ein Ziel zu setzen, vor deren Verwirklichung er zitterte.

Als er den Rand der Lichtung erreicht hatte, blieb er stehen, bog behutsam die Zweige auseinander und sah sich um. Die Dunkelheit war so dicht, daß er nichts zu unterscheiden vermochte; ein düsteres Schweigen ruhte über diesem Theile des Waldes. Plötzlich theilte sich das Gebüsch, ein Mensch oder vielmehr ein Teufel sprang wie ein Schakal heraus, streifte mit schwindelnder Eile an ihm vorüber und war bald in der Dunkelheit verschwunden.

Eine bange Ahnung schnürte das Herz der Rothhaut zusammen; schon wendete er sich, um dem Unbekannten zu folgen, doch bedachte er sich eines Besseren.

„Sehen wir uns erst hier um," murmelte er; „jener Mensch kann mir, so bald ich ihn finden will, nicht entgehen."

Er trat in die Lichtung. Das verlassene Feuer war vollständig erloschen, Alles war still und finster.

Der Häuptling schritt rasch nach der Stelle, wo

Digitized by Google

man das Grab gegraben hatte; es war leer; Don Estevan verschwunden. Auf dem durch die aus dem Grabe geworfenen Steine gebildeten Abhange lag ein Mann regungslos ausgestreckt.

Der Fliegende Adler beugte sich zu ihm und betrachtete ihn eine Zeit lang aufmerksam.

„Ich wußte es," murmelte er, indem er sich mit verächtlichem Lächeln aufrichtete; „die Bleichgesichter sind alte, schwatzhafte Weiber, die Undankbarkeit ist ein Laster der Weißen, die Rache eine Tugend der Rothhäute."

Der Häuptling blieb nachdenklich stehen und betrachtete den Verwundeten.

„Soll ich ihn retten?" fuhr er dann fort. „Wozu? ist es denn nicht besser, wenn sich die Coyoten unter einander erwürgen? Die rothen Krieger spotten ihrer Wuth. Der da," fügte er hinzu, „war unter den Bleichgesichtern, die voll Raubsucht bis in unsere letzten Zufluchtsorte dringen, um uns daraus zu vertreiben, einer der Besten! Bah! was kümmert es mich? Unsere Völker sind einander feindlich gesinnt; die Raubthiere werden ihm den Garaus machen, Jedem seine Beute."

Er machte eine Bewegung, um sich zu entfernen. Plötzlich fühlte er eine Hand, die sich auf seine Schulter legte, und eine schüchterne Stimme flüsterte leise in sein Ohr:

Digitized by Google

„Jenes Bleichgesicht ist der Freund des Graukopfes, der den Fliegenden Adler befreit hat.“

Der Häuptling bebte bei der Frage, die seinen geheimen Gedanken so treffend entsprach; denn, obgleich er mit sich selbst zu Rathe ging und sich einzureden suchte, daß es ganz recht sei, wenn er den Verwundeten verlasse, war sich der Indianer doch bewußt, daß sein Vorhaben tadelnswerth sei, und die Ehre geböte, daß er dem Menschen, welcher leblos zu seinen Füßen lag, helfe.

„Kennt die Zaunrose den Jäger?“ fragte er ausweichend.

„Die Zaunrose hat ihn vor zwei Tagen zum ersten Male gesehen, als er den Freund des Häuptlings großmüthig rettete.“

„Uah!“ murmelte der Indianer, „meine Schwester hat Recht; der Mann ist ein tapferer Krieger, sein Herz ist weit, er ist der Freund der Rothhäute, der Fliegende Adler ist wegen seiner Seelengröße berühmt, er wird das Bleichgesicht nicht den widerwärtigen Coyoten überlassen.“

„Mahchsi-Karehde ist der größte Krieger seines Volkes, sein Kopf ist voll Weisheit, und was er thut, ist recht.“

Der Fliegende Adler lächelte zufrieden bei diesen Worten der jungen Frau.

„Wir wollen die Wunden des Mannes untersuchen.“

Digitized by Google

Die Zaunrose zündete ein Stück Fackelholz an; die beiden Indianer neigten sich hierauf zu dem Verwundeten, der noch regungslos dalag, und untersuchten ihn beim flackernden Scheine der Fackel noch genauer und aufmerksamer.

Freikugel hatte nur eine leichte Wunde, welche durch den Kolben des Pistols, mit welchem er geschlagen worden, verursacht war; die Gewalt des Schlages führte einen starken Blutverlust, welche eine tiefe Betäubung folgte, herbei. Die Wunde war schmal und befand sich zwischen beiden Augenbrauen auf der Stirne. Don Estevan hatte offenbar versucht, den würdigen Jäger zu erschlagen und sich dabei der in den Corridas de toros von Mexiko üblichen Art bedient. Erfahrene Espadas erschlagen zuweilen einen Stier auf diese Weise, um sich vor den Augen aller Zuschauer mit ihrer Geschicklichkeit zu brüsten, die ihnen von den Stufen des del Acho angstvoll folgen. Er hatte seinen Schlag zwar mit fester Hand, aber zu hastig geführt, und ihn daher nicht genau genug berechnet, um ihn tödtlich zu machen. Indessen war es sicher genug, daß der Jäger, wenn ihm der indianische Häuptling nicht beigestanden hätte, von den Raubthieren, die in der Nähe auf Beute ausgingen, lebendig zerrissen worden wäre.

Alle Indianer tragen auf der Reise einen Sack von Pergament an einem Bande über der Schulter, der fast die Form einer Jagdtasche hat und den sie Medicinsack nennen. Er enthält die Kräuter, deren sie

Digitized by Google

ſich bedienen, um die in der Schlacht erhaltenen Wunden zu verbinden, ſo wie ihre chirurgiſchen Inſtrumente und die Pulver zur Heilung des Fiebers.

Der Häuptling nickte, nachdem er Freikugel's Wunde unterſucht hatte, zufrieden mit dem Kopfe, und ſchickte ſich ſogleich an, dieſelbe zu verbinden. Er raſirte vor allen Dingen mit einem haarſcharfen, aus einem geſchliffenen Onix verfertigten Inſtrumente die Haare in der Nähe der Wunde ab; dann griff er in ſeinen Medicinſack, nahm eine Hand voll Oregano-blätter heraus, welche er zerſtieß und mit Branntwein von Barcelona, den man Refino nennt, zu einem Teiche knetete. Wir ſchalten hier die Bemerkung ein, daß der Branntwein bei allen indianiſchen Heilmitteln eine große Rolle ſpielt; dieſer Miſchung fügte er etwas Waſſer und Salz bei, bereitete daraus eine ziemlich derbe Maſſe, und nachdem er die Wunde zweimal mit einer Miſchung von Branntwein und Waſſer ausgewaſchen hatte, legte er ſein Pflaſter auf und befeſtigte es mit Abanijoblättern.

Dieſes einfache Verfahren that faſt augenblicklich Wirkung; nach höchſtens zehn Minuten ſtieß der Jäger einen Seufzer aus, öffnete die Augen, richtete ſich auf und ſah ſich nach allen Seiten um, wie Jemand, der plötzlich aus einem tiefen Schlummer aufgeſchreckt wird und ſich nicht gleich beſinnen kann, wo er iſt.

Freikugel hatte aber eine zu kräftige Natur, um lange in dem Zuſtande zu bleiben; bald hatte er ſeine

Digitized by Google

Gedanken gesammelt, die Erinnerung an das Geschehene kehrte wieder, und er besann sich auf die Hinterlist, deren Opfer er beinahe geworden, und welche von eben dem ausging, den er gerettet hatte.

„Dank, Rothhaut," sagte er mit matter Stimme, indem er dem Häuptlinge die Hand reichte.

Dieser drückte sie herzlich.

„Mein Bruder fühlt sich wohler?" fragte er theilnehmend.

„Es ist mir gegenwärtig so wohl, als ob mir gar nichts zugestoßen wäre."

„Uah! dann wird sich mein Bruder an seinem Feinde rächen."

„Verlaßt Euch in der Beziehung nur auf mich, der Schurke soll mir nicht entgehen, so wahr ich Freikugel heiße," versetzte der Jäger mit Nachdruck.

„Gut! mein Bruder wird seinen Feind tödten, und den Skalp desselben in seinem Wigwam aufhängen."

„Nein, mein Häuptling, eine solche Rache könnte wohl einer Rothhaut genügen, doch ziemt sie einem Manne meiner Race und Farbe nicht."

„Was wird mein Bruder thun?"

Der Jäger lächelte schlau, nahm dann in einer Weile die Unterhaltung wieder auf, doch ohne auf die Frage des Indianers zu antworten.

Digitized by Google

„Seit wie langer Zeit liege ich hier?“ fragte er.

„Seit ungefähr einer Stunde.“

„Nicht länger?“

„Nein.“

„Gott sei Dank! dann kann mein Mörder noch nicht weit weg sein.“

„Ach! ein schlechtes Gewissen ist ein scharfer Sporn,“ bemerkte der Indianer mit weiser Miene.

„Ganz recht.“

„Was denkt mein Bruder zu thun?“

„Ich weiß noch nicht; ich befinde mich in einer sehr kitzlichen Lage,“ erwiderte Freikugel sinnend; „ich habe, von dem Drange meines Herzens getrieben und aus Dankbarkeit für einen vor langer Zeit erwiesenen Dienst, eine That begangen, welche mancherlei Deutung zuläßt. Ich sehe jetzt ein, daß ich Unrecht gethan habe; indessen gestehe ich Euch, Rothhaut, daß mich keineswegs gelüstet, die Vorwürfe meiner Freunde anzuhören. Es ist für einen Mann meines Alters, dessen Haar weiß ist und der Erfahrung besitzen sollte, hart, sich sagen zu lassen, daß er sich benommen habe, wie ein Kind, und nichts ist, als ein Thor.“

„Ihr müßt einen Entschluß fassen.“

„Das weiß ich wohl; das ist es ja, was mir im Kopfe herumgeht, und zwar um so mehr, als es dringend nothwendig ist, daß Don Miguel und Don Mariano von dem Geschehenen unterrichtet werden, um,

Digitized by Google

wo möglich den Folgen meiner Dummheit zu begegnen."

„Hört," antwortete der Häuptling, „ich begreife wohl, daß Euch das Geständniß, welches Ihr ablegen müßt, widerstrebt; es ist für einen Greis besonders hart, sich Vorwürfe machen zu lassen, seien sie auch noch so gerecht."

„Weiter?"

„Ich bin, wenn es Euch recht ist, bereit, das zu übernehmen, zu dem Ihr Euch so schwer entschließen könnt. Während Ihr der Zaunrose das Geleite gebt, will ich zu Euern Freunden, den Bleichgesichtern, gehen, ihnen mittheilen, was geschehen ist, sie vor dem Feinde warnen, und Euch dadurch vor dem Zorne derselben schützen."

Bei diesem Vorschlage des indianischen Häuptlings färbte sich das Gesicht des Jägers vor Entrüstung.

„Nein," rief er heftig aus, „ich will meinen Fehler nicht durch eine Niederträchtigkeit beschönigen; ich werde, sei es auf meine Unkosten, die Consequenzen meiner That zu ertragen wissen. Ich danke Euch, Häuptling; Euer Wille war gut; ich kann aber nicht darein willige."

„Mein Bruder hat zu entscheiden."

„Eilen wir," rief der Jäger aus, „wir haben bereits nur zu viel Zeit verloren; Gott weiß, welche Folgen meine That haben und welches Unheil daraus

Digitized by Google

entſpringen kann! Es iſt meine Pflicht, demſelben ſo viel wie möglich zu begegnen, da es unmöglich iſt, denſelben zu wehren. Kommt mit mir, Häuptling, wir wollen uns unverweilt nach dem Lager begeben."

Bei dieſen Worten ſtand der Jäger voll fieberhafter Ungeduld auf.

„Ich bin ohne Waffen," fuhr er fort, „der Elende hat mich derſelben beraubt."

„Das kümmere meinen Bruder nicht," antwortete der Indianer, „er wird die nöthigen Waffen im Lager finden."

„Das iſt wahr; wir wollen gehen, mein Pferd zu ſuchen, das ich wenige Schritte von hier ſtehen gelaſſen habe."

Der Indianer hielt ihn zurück.

„Das iſt unnöthig," ſagte er.

„Wie ſo?"

„Der Mann hat ſich deſſelben bemächtigt."

Der Jäger ſchlug ſich muthlos vor die Stirne?

„Was iſt zu thun?" murmelte er.

„Mein Bruder wird mein Pferd nehmen."

„Und Ihr, Häuptling?"

„Ich habe ein anderes."

„So," verſetzte Freikugel.

Die Zaunroſe führte auf einen Wink des Fliegenden Adlers das Pferd herbei.

Die beiden Männer ſchwangen ſich in den Sattel, der Häupling ließ ſeine Frau hinter ſich aufſitzen, und nun jagten ſie mit verhängtem Zügel über den Hals der Pferde gebückt, in der Richtung des Lagers, davon, welches ſie nach ungefähr einer Stunde ohne Unfall erreicht hatten.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Quiepaa-Tani.

Wir kehren jetzt zu zwei der wichtigsten Personen unserer Erzählung zurück, die wir bereits zu lange vernachlässigt haben. Wir müssen zu dem Zwecke einige Schritte zurückgehen und unsere Erzählung in dem Augenblicke wieder aufnehmen, wo Addick sich in Begleitung der beiden jungen Mädchen, welche ihm Don Miguel anvertraut hatte, nach Quiepaa-Tani begab.

Der Indianer schauerte vor Wollust, sobald er sich, fern von den scharfen Blicken Don Miguel's und dem nicht minder gefährlichen Zielegut's, allein mit den beiden jungen Mädchen in der Ebene sah. Sein vor Freude blitzendes Auge wanderte von Donna Laura zu Donna Louisa, ohne sich weder für die Eine, noch für die Andere entscheiden zu können. Sie schienen ihm Beide so schön zu sein, daß er nicht müde werden konnte, sie mit jener an Wahnsinn grenzenden Bewun-

Digitized by Google

derung zu betrachten, welche die Indianer für die spanischen Frauen empfinden, die sie denen ihres eigenen Volkes bei Weitem vorziehen.

Bei Gelegenheit müssen wir zugleich bemerken, daß die Spanier eifrig bemüht sind, sich die Gunst der Indianerinnen zu erwerben, welche für sie gleichfalls einen unwiderstehlichen Reiz haben. Vielleicht hat es eine allweise Vorsehung so angeordnet, um zwei verschiedene Völker in Eins zu verschmelzen? Wer weiß; indessen ist es eine unbestrittene Thatsache, daß wenige Spanier in Südamerika ganz frei von einer Beimischung indianischen Blutes geblieben sind.

Anfangs war der junge indianische Häuptling Willens, sobald er sich im Besitze seiner beiden Gefangenen, denn als solche betrachtete er die Frauen, sobald sie seiner Obhut übergeben waren, sah, sie zu seinem Volke zu bringen, mit dem Vorbehalte, sich später zu entscheiden, auf welche er sein besonderes Augenmerk richten wolle; indessen gab er diesen Plan, sobald er ihn gefaßt hatte, aus mehrfachen Gründen wieder auf. Erstlich hatte er einen unabsehbar weiten Weg zurückzulegen, um zu seinem Volke zu gelangen, welchen er kaum hoffen durfte in Begleitung zweier zarter, gebrechlicher Frauen, die den unzähligen Mühsalen einer solchen Reise durch die Wildniß, nicht würden trotzen können, ungefährdet zurückzulegen; zweitens lag die Stadt nur wenige Meilen entfernt, vor ihm, das immer lebhaftere Menschengewühl hinderte die Freiheit

Digitized by Google

seiner Bewegungen und die dunklen Gestalten der Jäger, die auf der Anhöhe hinter ihm standen, mahnten ihn, daß, sobald er irgend eine verdächtige Bewegung mache, er zwei gewaltige Feinde werde vor sich stehen sehen.

Er machte daher aus der Noth eine Tugend, verschloß die Leidenschaft, welche in ihm gährte, tief in seinem Herzen und beschloß, scheinbar seine Pflicht zu thun und nach der Stadt zu gehen. Er gedachte aber die jungen Mädchen seinem Milchbruder Chicuhcoatl — acht Schlangen — der Amantzin — von Amanani, Wahrsager — von Quiepaa-Tani war und in seiner Eigenschaft als Hoherpriester des Sonnentempels im Stande war, sie vor aller Augen zu verbergen, anzuvertrauen, bis die Zeit gekommen wäre, wo alle Hindernisse beseitigt und Addick nach Gutdünken handeln und die zwei Gefangenen wieder zu sich nehmen könnte.

Die unglücklichen, jungen Mädchen verfielen, nach der Trennung von den einzigen Freunden, welche sie noch besaßen, in einen Zustand so großer Niedergeschlagenheit, daß sie das Zaudern und die Winkelzüge des hinterlistigen Führers, in dessen Händen sie sich befanden, nicht bemerkten. Sie waren sich bewußt, daß sie in der Gewalt eines Wilden seien, der sich, wenn ihm darnach gelüstete, jede Art von Tyrannei gegen sie erlauben konnte und dessen Willkür sie, trotzdem man ihnen die Versicherung gegeben, daß er zuverlässig sei, schutzlos Preis gegeben waren. Sie hatten daher keinen

Digitized by Google

anderen Schutz zu hoffen, als den Gottes und mußten sich in die harten Prüfungen, die ihnen während ihres Aufenthaltes unter den Indianern ohne Zweifel bevorstanden, mit christlicher Ergebung fügen.

Bald erreichten die drei Reisenden, mitten im Gewühle der immer dichteren Menge, die sich, gleich ihnen nach der Stadt begab, die Gräben, welche die Stadt umgaben, unter den neugierigen Blicken ihrer Umgebung, denn die Indianer hatten in den jungen Mädchen bald Spanierinnen erkannt.

Addick empfahl seinen Begleiterinnen durch einen Blick die größte Vorsicht, gab sich die sorgloseste Miene, die er nur annehmen konnte, während ihm das Herz vor Unruhe heftig schlug und schloß sich den Eintretenden an.

Er schritt bedächtig über die hölzerne Brücke und gelangte mit der ruhigsten Miene an das Thor.

Da legte sich eine Lanze den Fremdlingen über den Weg und verbot ihnen den Eintritt.

Ein Mann, dessen reiche Kleidung verrieth, daß er ein einflußreicher Häuptling der Stadt sei, erhob sich an einer Butakka, auf welcher er nachlässig gesessen und sein Calumet geraucht hatte, trat gemessenen Schrittes vor und blieb vor Addick und seinen Begleiterinnen stehen, welche er aufmerksam musterte.

Der Indianer, welchem dieses, wie es schien, feindselige Benehmen, anfangs fast Furcht gemacht hatte, faßte sich alsbald wieder. Sein scheuer Blick blitzte

Digitized by Google

vor Freuden, er neigte ſich zu der Schildwache und flüſterte ihr einige mit kaum hörbarer Stimme geſprochene Worte zu.

Die Rothhaut erhob ſofort ſeine Lanze mit ehrerbietiger Miene, trat einen Schritt zurück und machte ihnen Platz.

Sie traten ein.

Addick ſchritt eilig nach dem Sonnentempel, indem er ſich innerlich Glück wünſchte, der Gefahr, welche einige Minuten lang drohend über ſeinem Haupte hing, ſo glücklich entgangen zu ſein.

Die jungen Mädchen folgten ihm mit jener troſtloſen Ergebung, die dem Gehorſam und der Ehrerbietung täuſchend gleicht, die aber in der That nichts Anderes iſt, als das Gefühl ſich auf keine Weiſe einem gefürchteten Schickſale entziehen zu können.

Wir wollen, während unſere Reiſenden die Stadt durchſchreiten, um ſich nach dem Orte ihrer Beſtimmung zu begeben, Quiepaa-Tani mit wenigen Worten beſchreiben. Die Außenſeite der Stadt iſt dem Leſer bereits bekannt.

Die engen, ſchnurgeraden und rechtwinkeligen Straßen münden auf einen ungeheuren Platz, der ſich genau im Mittelpunkte der Stadt befindet und Conaciuhtzin — Sonnenplatz — heißt. Wahrſcheinlich haben die Indianer jenen Platz, von welchem aus die Straßen wie Strahlen ausgehen, zu Ehren der Sonne

Digitized by Google

also genannt, denn diese mystische Anordnung hat genau die Form des Gestirnes, welches sie verehren.

An den vier Seiten, welche den vier Weltgegenden entsprechen, erheben sich vier prachtvolle Expan oder Paläste; an der westlichen Seite befindet sich der Tempel, Namens Amantzin-Expan, umringt von unzähligen, mit Gold- und Silberverzierungen geschmückten Säulen.

Der Anblick jenes Gebäudes ist sehr großartig; eine Treppe von zwanzig Stufen führt zu der Eingangsthüre. Jede dieser Stufen ist aus einem einzigen Steine gehauen, der zwanzig Fuß lang ist. Die Mauern sind sehr hoch und das Dach ist, gleich dem der übrigen Häuser, terassenförmig. Die Indianer, die Meister sind in der Kunst, unterirdische Gewölbe zu erbauen, verstehen es durchaus nicht, hochgewölbte Dome aufzurichten. Das Innere des Tempels ist verhältnißmäßig sehr einfach. Die Wände sind mit hohen Tapeten bekleidet, auf welchen mit buntfarbigen Federn in Hieroglyphen-Schrift die ganze indianische Religionsgeschichte eingestickt ist. In der Mitte des Tempels befindet sich ein Teocali oder vereinzelter Altar, über welchem eine von Gold und Edelsteinen strahlende Sonne prangt, die sich an die große Ayolte, oder heilige Schildkröte, lehnt. Durch eine sinnreiche Vorrichtung fallen jeden Morgen die Strahlen der aufgehenden Sonne auf das glänzende Götzenbild, das sie mit tausend Lichtern erhellen und ihm das Ansehen geben, als ob es sich belebe und seine Umgebung wirk-

Digitized by Google

lich erleuchte und verkläre. Vor dem Altare ſteht der Opfertiſch, der aus einem ungeheuren Marmorblocke beſteht, welcher einem jener Druiden-Altäre, deren es im alten Armoricum ſo viele giebt, gleicht. Es iſt eine Art von Tiſch, der von vier Steinblöcken getragen wird. Derſelbe iſt in der Mitte ein wenig ausgehöhlt und mit einer Rinne verſehen, um dem Blute der Opfer zum Abfluſſe zu dienen. Wir beeilen uns hinzuzufügen, daß die Menſchenopfer mit jedem Tage ſeltener werden; glücklicherweiſe iſt die Zeit, wo man in Mexiko bei der Einweihung eines Tempels ſechzigtauſend Menſchen opferte, weit hinter uns. Gegenwärtig finden dieſelben nur bei ganz ungewöhnlichen Gelegenheiten ſtatt und auch dann wählt man nur die zum Tode Verurtheilten dazu. In der Mitte des Tempels befindet ſich ein mit dichten Vorhängen umgebener Raum, welchen das Volk nicht betreten darf. Die Vorhänge verbergen eine Treppe, welche zu den ungeheuren, unter dem Tempel befindlichen unterirdiſchen Gewölben führt, in welche nur die Prieſter das Recht haben, hinabzuſteigen. An einer der entlegendſten und verborgendſten Stellen jener Gewölbe brennt fortwährend das heilige Feuer Moctecuzoma's. Auf der Schwelle des Tempels liegen Zweige und Blumen in großer Maſſe, die jeden Morgen erneuert werden.

An der ſüdlichen Seite des freien Platzes erhebt ſich der Tanamitec — oder Palaſt des Häuptlings.

Jener Palaſt, deſſen Benennung wörtlich ſo viel

Digitized by Google

bedeutet, wie ein Platz, der mit Mauern umringt ist, besteht aus einer Folgenreihe von Empfangsälen und ungeheuren Höfen, die den Kriegern, welchen die Vertheidigung der Stadt obliegt, zu ihren militairischen Uebungen dienen. Ein abgesonderter Theil des Gebäudes, dessen Eintritt den Besuchern nicht gestattet ist, dient als Zeughaus und enthält sämmtliche Waffen der Stadt, als da sind: Pfeile, Bogen, Lanzen und indianische Schilde, von den ältesten Zeiten her, ferner die Säbel, Degen und europäischen Flinten, die die Eingebornen, trotz des Schreckens, welche ihnen dieselben anfangs einflößten, jetzt ebenso gut, wenn nicht besser zu handhaben verstehen, wie wir.

Die größte Merkwürdigkeit, welche das Zeughaus enthält, ist unstreitig eine kleine Kanone, welche dem Cortez angehört hat und die der große Eroberer gezwungen war, auf der Landstraße zu lassen, als er seinen eiligen Rückzug nach Mexiko, während der noche triste antrat. Jene Kanone ist bis auf den heutigen Tag für die Indianer ein Gegenstand der Furcht und der Verehrung, woraus man sieht, wie lebendig die Erinnerung an die Eroberung des Landes nach so langen Jahren voll Ungemach aller Art noch in Aller Herzen fortlebt.

Auf demselben Platze erhebt sich der berühmte Cinatl-Cxpan oder der Tempel der Vestalinnen. Dort leben und sterben die, dem Dienste der Sonne geweihten Jungfrauen, fern von den Blicken der Men-

Digitized by Google

schen. Kein Mann, mit Ausnahme des Hohenpriesters, kann in das Innere jenes, dem ausschließlichen Gebrauche der heiligen Frauen gewidmeten Gebäudes dringen; ein grausamer Tod würde das Loos des Tollkühnen sein, der es wagen würde, dieses Verbot zu übertreten. Das Leben der indianischen Vestalinnen gleicht demjenigen der europäischen Klosterfrauen sehr. Sie sind eingeschlossen, legen das Gelübde ewiger Keuschheit ab und machen sich verbindlich, nie mit einem Manne ein Wort zu reden, außer mit ihrem Vater oder Bruder; und auch dann findet die Unterhaltung nur hinter einem Gitter und in Gegenwart einer dritten Person statt, wobei die Vestalin dicht verschleiert erscheint.

Wenn sie bei Feierlichkeiten öffentlich erscheinen oder den religiösen Festen im Tempel beiwohnen, sind sie vollständig verschleiert. Eine Vestalin, welche überführt wird, ihr Gesicht einem Manne gezeigt zu haben, wird zum Tode verurtheilt.

Im Inneren ihrer Wohnung beschäftigen sie sich mit weiblichen Arbeiten und widmen sich mit Inbrunst der Vollziehung ihrer religiösen Gebräuche. Die Gelübde werden freiwillig abgelegt: ein junges Mädchen kann nur dann unter die Zahl der Sonnenjungfrauen aufgenommen werden, wenn der Hohepriester sich vollständig überzeugt hat, daß ihr Niemand diesen Beruf aufgedrungen, sondern sie sich aus freier Wahl dazu entschlossen hat.

Digitized by Google

Der vierte und letzte Palast, der sich an der Westseite des freien Platzes befindet, ist zugleich der prachtvollste und düsterste von Allen.

Er wird Iztlacat-Expan genannt — das heißt Palast der Propheten und dient dem Amanani und Chalchiuh-Priestern — zur Wohnung. Der geheimnißvolle, düstere und todte Eindruck, welchen dieses Gebäude macht, ist nicht zu beschreiben. Die Fenster desselben sind mit einem so dichten Geflechte von Rohr versehen, daß fast kein Tageslicht hineindringen kann. Im Inneren herrscht fortwährend eine Todtenstille; aber zuweilen werden inmitten der Nacht, wenn Alles ruht, die Indianer durch seltsame Töne, welche aus dem Iztlacat-Expan zu kommen scheinen, aus dem Schlafe aufgeschreckt.

Welches Leben führen die Menschen, welche das Haus bewohnen? Womit beschäftigen sie sich? Niemand weiß es. Wehe dem Unvorsichtigen, der sich durch seine Neugierde wollte verleiten lassen, in Geheimnisse einzudringen, die ihm verborgen bleiben sollen; die beleidigten Priester würden sich gemeinsam an ihm rächen.

Der Hohepriester und seine Untergebenen verpflichten sich nicht, gleich den Vestalinnen, zu ewiger Keuschheit, indessen ist es selten, wenn einer von ihnen heirathet und sie geben sich wenigstens den Anschein, als ob sie den Umgang mit dem weiblichen Geschlechte vermieden. Das Noviziat der Priester währt zehn Jahre: erst

Digitized by Google

nach dieſer Friſt und nachdem ſie unzählige Proben beſtanden, nehmen die Novizen den Titel eines Chalchiuh an. Bis dahin können ſie ihren Entſchluß noch ändern und eine andere Laufbahn ergreifen; das geſchieht aber äußerſt ſelten. Sie ſetzen ſich allerdings, wenn ſie zurücktreten, der Gefahr aus, von ihren Collegen ermordet zu werden, aus Furcht, daß ſie die Geheimniſſe derſelben ausplaudern könnten. Die Prieſter werden übrigens von den Indianern ſehr verehrt, denn ſie verſtehen es, ſich bei denſelben beliebt zu machen; man kann dreiſt behaupten, daß der Prieſter nächſt dem Häuptlinge der angeſehenſte Mann des Stammes iſt.

Es verdient Erwähnung, daß bei dieſen Völkern, unter welchen die Religion eine ſo mächtige Triebfeder iſt, die geiſtliche und weltliche Macht nie in Konflikt gerathen. Jeder weiß, wie weit ſich ſeine Befugniß erſtreckt und folgt dem vorgeſchriebenen Wege, ohne zu verſuchen, die Bahnen der Uebrigen zu durchkreuzen. Vermöge einer ſo verſtändigen Politik handeln Prieſter und Häuptlinge im Einverſtändniſſe und verdoppeln dadurch ihre Macht.

Einem Europäer, der an das Geräuſch und Gewühl der Städte der alten Welt gewöhnt iſt, in deren Straßen ſich Fuhrwerke aller Art und geſchäftige Fußgänger fortwährend ſtoßen und drängen, würde das Innere einer indianiſchen Stadt ſehr auffallen. Dort giebt es weder lärmende Communikationswege, die mit

Digitized by Google

glänzenden Läden eingefaßt ſind, in denen die wundervollen Produkte der europäiſchen Induſtrie die Begierden der Käufer und Gauner fortwährend reizen, noch Wagen oder Karren. Nur die Schritte der wenigen Fußgänger, die ſich eilig nach ihrer Wohnung begeben und mit der ſteifen Feierlichkeit einherſchreiten, die den Gelehrten und Magiſtratsperſonen aller Länder eigen ſind, unterbrechen die feierliche Stille.

Die hermetriſch verſchloſſenen Häuſer laſſen keinen Laut aus dem Innern nach Außen dringen. Das Leben der Indianer beſchränkt ſich auf den Familienkreis; derſelbe iſt dem Fremden ſtreng verſchloſſen und folgt patriarchaliſcher Sitte. Nie werden die Streitigkeiten, Reibungen oder Feindſeligkeiten der Einwohner auf offener Straße verhandelt, wie es bei den civiliſirten Völkern nur zu oft geſchieht.

Die Kaufleute verſammeln ſich in ungeheuren Bazars, wo ſie bis zu Mittag ihre Waaren feil halten, als da ſind: Früchte, Fleiſch oder Gemüſe; denn der Indianer kennt keinen anderen Handel. Jede Familie webt und verfertigt nicht nur die Kleidung, ſondern auch die Geräthſchaften, Meubles und Wirthſchaftsgegenſtände, deren ſie bedarf, ſelbſt. Wenn die Sonne ihren Höhepunkt erreicht hat, werden die Bazare geſchloſſen und die indianiſchen Handelsleute, welche ſämmtlich auf dem Lande wohnen, verlaſſen die Stadt, welche ſie erſt am nächſten Morgen mit friſchen Lebens-

Digitized by Google

mitteln betreten. Jedermann verſieht ſich nur für den gegenwärtigen Tag mit Vorräthen.

Die Männer arbeiten bei den Indianern niemals, die Sorge der Einkäufe, der häuslichen Arbeiten, ſowie der Bereitung Alles deſſen, was zu den Bedürfniſſen des Lebens gehört, liegt den Frauen ob. Die Männer halten es unter ihrer Würde, ſich mit wirthſchaftlichen Arbeiten zu beſchäftigen und vertreiben ſich die Zeit mit Jagen oder Kriegführen.

Die Bezahlung der eingehandelten Waaren geſchieht nicht wie in Europa, mit klingender Münze, welche im Allgemeinen nur von den an der Grenze wohnenden Indianern, die mit den Weißen verkehren, gekannt und angenommen wird, ſondern nur auf dem Wege des Tauſches, der bei allen Stämmen aus dem Innern des Landes gebräuchlich iſt. Das Verfahren iſt ſehr einfach. Der Käufer tauſcht irgend einen Gegenſtand für denjenigen, welchen er einhandeln will, ein und damit gut.

Nun wir den Leſer mit der Stadt Quiepaa-Tani bekannt gemacht haben, wollen wir unſer Kapitel mit der Bemerkung ſchließen, daß Addick und ſeine Begleiterinnen, nachdem ſie eine geraume Zeit in den Straßen umhergeirrt waren, endlich am Iztlacat-Expan angekommen waren.

Der indianiſche Häuptling fand, ſeinem W[illegible] gemäß, einen gefälligen Verbündeten in dem [illegible] der ihm bei ſeinem Kopfe gelobte, mit ge[illegible]

Digitized by Google

Aufmerksamkeit über die Gefangenen zu wachen, die er in seine Verwahrung nahm.

Es dürfte nicht überflüssig sein, hinzuzufügen, daß Addick seine Schutzbefohlenen für die Töchter eines der einflußreichsten, mexikanischen Edelleute ausgab, von denen er die Eine zu seiner Gattin zu wählen, entschlossen sei, um Letztere dadurch zu nöthigen, die Indianer unter seinen Schutz zu nehmen. Er war indessen, da ihm die beiden Mädchen gleich gut gefielen und er sich bis zur Stunde noch nicht hatte entschließen können, unter ihnen zu wählen, klug genug, Diejenige, welcher er den Vorzug gebe, nicht näher zu bezeichnen. Um den Mann, dessen Beistand er bedurfte und dessen niedrige Habgier ihm seit langer Zeit bekannt war, vollends für sich zu gewinnen, fügte er hinzu, daß er für seine Bemühung reichlich belohnt werden solle.

Nachdem Addick den ersten Theil seines Planes ausgeführt und so glücklich beendet hatte, bereitete er sich vor, den zweiten Theil ebenfalls durchzusetzen. Zu dem Zwecke nahm er von Denjenigen, welche er gelobt hatte, zu beschützen und die er so schändlich verrieth, einen ziemlich flüchtigen Abschied, stieg wieder auf sein Pferd und versuchte, nachdem er die Stadt verlassen, eilig die Richtung nach dem Uebergange des Rubio, wo er, wie er wußte, Don Miguel treffen

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Drei Böſewichter.

Laſſen wir Addick ſeinen verrätheriſchen Abſichten folgend, ſich eilig von Quiepaa-Tani entfernen, um uns mit den beiden jungen Mädchen zu beſchäftigen, welche er vor ſeiner Abreiſe dem Amanani übergeben hatte.

Letzterer hatte ſie in dem Ciuatl-Expan, welchen die Sonnenjungfrauen bewohnten, untergebracht.

Obgleich ſie Gefangene waren, behandelte man ſie doch ſehr rückſichtsvoll, wie es Addick auch angeordnet hatte, und wäre nicht die ängſtliche Sorge geweſen, was ferner aus ihnen werden würde und hätten ſie die tiefe Schwermuth überwinden können, welche die eben erlebten Ereigniſſe in ihnen erzeugte, die ſie eben ſo plötzlich als unerwartet von ihrem letzten Freunde trennten, ſo würden ſie ihre Gefangenſchaft ziemlich geduldig ertragen haben.

Bei dieſer Gelegenheit zeigte ſich die Charakterverſchiedenheit der beiden Freundinnen ſehr deutlich.

Digitized by Google

Donna Laura vermißte ſchmerzlich die zärtliche Liebe und die Freuden ihrer bisher ſo glücklichen Kindheit, ſowie die eifrigen Huldigungen der glänzenden Cavaliere, deren Gegenſtand ſie im elterlichen Hauſe geweſen, ſo wie die Genüſſe eines bequemen und wollüſtigen Lebens, wie es alle reichen mexikaniſchen Familien führen. Sie vergaß die Qualen ihres Kloſterlebens, um ſich nur des verlornen Glückes im elterlichen Hauſe zu erinnern und der Kummer darüber fand ſie ſo wehrlos, daß ſie in die tiefſte Muthloſigkeit nnd Niedergeſchlagenheit verfiel, gegen welche ſie nicht einmal anzukämpfen verſuchte.

Donna Louiſa, deren gegenwärtige Lage, ihr von ihren Novizenſtande nur wenig verſchieden vorkam, beklagte zwar tief das Mißgeſchick, welches ſie betroffen, ertrug es aber mit eben ſo viel Muth, als Ergebung; ihre ſtarke Seele fügte ſich in das Ungemach, welches ſie für die nothwendige Folge ihrer Hingebung für ihre Freundin betrachtete.

Vielleicht war ſie ſich einer anderen Regung ihres Herzens, von welcher ſie ſich nicht Rechenſchaft zu geben ſuchte und deren Gewalt ſie noch nicht ahnte, nicht bewußt; obgleich dieſes Gefühl ihren Muth erhöhte und ſie auf eine, wenn nicht ſchnelle, doch nicht unmögliche Befreiung hoffen ließ, die natürlich von Niemand anderem, als dem Manne ausgehen konnte, der bereits für ſie und ihre Freundin Alles gewagt hatte und ſie gewiß in der neuen, unglücklichen Lage,

Digitized by Google

in welche ſie durch den ſchändlichen Verrath ihres Führers gerathen waren, nicht verlaſſen würde.

Wenn die beiden Freundinnen ſich von der Möglichkeit einer Befreiung unterhielten, vermied es Donna Laura, Don Miguel zu nennen, und rechnete angeblich, aus einer leicht begreiflichen Scheu, nur auf die Macht und den Einfluß ihres Vaters, Louiſa hingegen geſtand offen ein, daß ſie in dem Muthe und der Treue, welche ihnen Don Miguel bisher bewieſen, eine ſichere Bürgſchaft zu finden glaube, daß Derjenige, welcher ſie bereits ein Mal gerettet, nicht ſäumen werde, ihnen wieder zu helfen.

Laura, deren Gefährtin es nicht für nöthig erachtet hatte, ihr anzuvertrauen, wie groß die Verpflichtungen ſeien, welche ſie dem jungen Manne ſchuldete, begriff nicht recht, in welcher Beziehung er zu ihrem künftigen Schickſale ſtehe und befragte Louiſa darüber.

Dieſe verhielt ſich aber entweder ſtumm oder wich der Frage aus.

„Wahrhaftig, liebe Freundin," ſagte Laura, „ich weiß nicht, warum Du beſtändig Don Miguel erwähneſt, wir ſind ihm gewiß für den Dienſt, welchen er uns erwieſen hat, großen Dank ſchuldig, doch ſcheint mir jetzt ſeine Rolle ziemlich zu Ende zu ſein; gewiß wird mein Vater, ſobald er durch ihn erfahren haben wird, in welcher Lage wir uns befinden, bald kommen, um uns zu befreien."

„Querida de mi corazon (Geliebte meines Her-

Digitized by Google

zens)," antwortete Louiſa kopfſchüttelnd, „wer weiß, wo Dein Vater gegenwärtig iſt; ich hoffe vielmehr auf den Beiſtand Don Miguel's, denn er hat uns allein und aus eigenem Antriebe gerettet, ohne je irgend eine Belohnung erwarten zu können und ich halte ihn für zu großmüthig und edeldenkend, um nicht feſt zu glauben, daß er beenden werde, was er ſo glücklich begonnen."

Das junge Mädchen ſprach im Tone ſo feſter Ueberzeugung, daß Laura darüber erſtaunte und ihre Freundin anſah, die unter dieſem forſchenden Blicke unwillkürlich erröthete.

Laura wendete nichts weiter ein, ſondern ging mit ſich zu Rathe, was für ein Grund ihre Freundin antreiben könne, einen Mann zu vertheidigen, den ſie nicht angeklagt hatte und welchem dieſelbe nur mäßig verpflichtet ſei, den ſie auch faſt gar nicht kenne.

Von Stunde an vermieden die jungen Mädchen, als ob ſie ſich deshalb das Wort gegeben hätten, von Don Miguel zu ſprechen, ja ſie nannten ihn ſelbſt nicht mehr.

Es iſt eine eben ſo ſeltſame, als unumſtößliche Thatſache, daß die Prieſter, welchem Lande ſie auch angehören, oder welchen Glauben ſie bekennen, von dem Triebe beſeelt ſind, Proſelyten zu machen, koſte es, was es wolle. Der Amanani von Quiepaa-Tani machte von dieſer Regel keine Ausnahme. Er ſuchte

Digitized by Google

die ihm gebotene Gelegenheit, die beiden Spanierinnen zur Verehrung der Sonne zu bekehren, eifrig zu benutzen. Als ein sehr intelligenter, von der Vortrefflichkeit seiner Religion durchdrungener Mann, der zugleich ein geschworner Feind der Spanier war, faßte er den Entschluß, sobald ihm Addick die jungen Mädchen übergeben hatte, Sonnenpriesterinnen aus ihnen zu machen. Derartige Bekehrungen gehören in Amerika keineswegs zu den seltenen Fällen und so ungeheuerlich sie auch in unseren Augen sein mögen, findet man sie dort zu Lande sehr natürlich.

Der Amanani entwarf seinen Kriegsplan demgemäß. Die jungen Mädchen sprachen nicht indianisch; er seinerseits verstand kein Wort spanisch; doch wußte der Hohepriester dieses, scheinbar unübersteigliche Hinderniß bald zu überwinden. Er war mit einem berühmten Krieger, Namens Atayac verbündet, derselbe, welcher an dem Thore der Stadt Wache hielt, als Addick mit seinen Begleiterinnen ankam. Jener Mann hatte eine Manza, das heißt civilisirte Indianerin geheirathet, welche unweit Monterey erzogen war und genug spanisch verstand, um sich in der Sprache begreiflich zu machen. Es war eine Frau von ungefähr dreißig Jahren, die aussah, als ob sie deren mindestens fünfzig zählte. In jenem Himmelsstriche, wo die Menschen so schnell emporwachsen und reifen, verheirathen sich die Mädchen gewöhnlich mit zwölf oder dreizehn Jahren. Da sie fortwährend die schweren

Digitized by Google

Arbeiten zu verrichten haben, welche in anderen Ländern den Männern zukommen, verblühen sie schnell.

Kaum haben sie das fünfundzwanzigste Jahr erreicht, so zeigen sich schon die Anfänge eines verfrühten Alters, das zehn Jahre später, aus denjenigen Frauen, die in ihrer Jugend einen Grad von Schönheit und seltener Anmuth besitzen, um welche sie manche Europäerin beneiden würde, zu den abstoßendsten und widrigsten Geschöpfen machen, die man sich nur vorstellen kann.

Die Frau Atayac's hieß Huitlotl, das heißt: Taube; es war ein sanftes, einfaches Geschöpf, das, weil es selbst viel gelitten hatte, sehr geneigt war, mit den Schmerzen Anderer zu sympathisiren. Der Hohepriester übernahm, trotz des Verbotes, Fremde in den Tempel der Sonnenjungfrauen eindringen zu lassen, die Verantwortung, die Taube zu den jungen Mädchen gelangen zu lassen.

Man muß selbst inmitten von Menschen, deren Sprache man nicht versteht, gefangen gewesen sein, um zu begreifen, wie groß die Freude der Gefangenen war, als sie endlich mit Jemand zusammenkamen, der mit ihnen reden und die Langeweile bekämpfen helfen konnte, welche sie verzehrte. Sie nahmen daher die Indianerin wie eine Freundin auf und ihre Nähe war ihnen die angenehmste Zerstreuung.

Aber schon bei dem zweiten Besuche errieth die Spanierinnen, aus welchem Grunde man ihnen diesen

Digitized by Google

Umgang gestattete, und dem fröhlichen, flüchtigen Geplauder der ersten Tage folgte nun eine wahrhaft tyrannische Behandlung, die den jungen Mädchen zu einer fortwährenden Qual wurde. Als Spanierinnen, die der Religion ihrer Väter streng ergeben waren, konnten sie den Erwartungen des Hohenpriesters in keiner Weise entsprechen, obwohl ihnen die gutmüthige Indianerin, welcher die Lügen und Niederträchtigkeiten, die man ihr auferlegte, widerstrebten, nicht verhehlt hatte, daß sie, trotz des einschmeichelnden Wesens und der honigsüßen Reden des Amanani, darauf gefaßt sein mußten, die grausamsten Qualen zu erdulden, wenn sie sich weigerten, sich der Verehrung der Sonne zu weihen.

Die jungen Mädchen wußten, daß die Indianer vollkommen fähig waren, ihre schändlichen Drohungen wahr zu machen; die armen Kinder waren daher, trotz ihres festen Entschlusses, dem Glauben ihrer Väter unerschütterlich treu zu bleiben, doch innerlich von der tödtlichsten Angst gequält.

Die Zeit verstrich und der Hohepriester fing an zu finden, daß die Bekehrung sehr langsame Fortschritte mache. Die jungen Mädchen fühlten allmälig ihre schwache Hoffnung, sich dem von ihnen verlangten Opfer entziehen zu können, schwinden.

Diese qualvolle Lage, welche noch durch den gänzlichen Mangel an Nachrichten von der Außenwelt verschlimmert wurde, führte endlich eine Krankheit her-

Digitized by Google

bei, welche so rasche Fortschritte machte, daß es der Hoheprieſter für angerathen hielt, ſeinen Bekehrungsverſuchen vorläufig zu entſagen.

Laſſen wir die unglücklichen Gefangenen ſich eine Zeit lang beinahe mit Freuden ihrer ſchwindenden Geſundheit bewußt werden, wodurch ihnen die läſtigen Zudringlichkeiten, denen ſie ausgeſetzt waren, eine Zeit lang erſpart wurden und kehren wir zu den übrigen Perſonen unſerer Erzählung zurück.

Sobald ſich Don Eſtevan frei fühlte, drückte er dem Pferde Freikugels die Sporen in die Seiten und fing an, den Wald mit ſchwindelnder Eile zu durchmeſſen, in der unverkennbaren Abſicht, die Waldlichtung, in welcher ſein Schickſal beinahe ſo tragiſch entſchieden hätte, ſo ſchnell, wie möglich zu verlaſſen. Der Unglückliche ſprengte, von einer immer zunehmenden ſchrecklichen Angſt getrieben, auf's Gerathewohl davon, ohne Zweck und Ziel, ohne irgend eine Richtung feſtzuhalten, ſondern immer gerade vor ſich hin, wie um dem ſchrecklichen Bilde des Todes zu entkommen, der während einer endlos langen Stunde über ſeine Schulter geſchaut, den Knochenarm bereits nach ihm ausgeſtreckt hatte und dem er im letzten Augenblicke nur durch das wunderbare Dazwiſchenkommen ſeines Retters entgangen war.

Je klarer das Bewußtſein und je größer die Ruhe im Herzen Don Eſtevan's einkehrte, um ſo mehr gewann der alte Menſch wieder Gewalt über ihn und

Digitized by Google

er wurde immer mehr und mehr zu dem verhärteten Böſewichte, welchen das Lynchgeſetz ſo gerechter Weiſe verurtheilt hatte. Anſtatt das ewige Walten der Vorſehung in ſeiner Rettung zu erblicken und die Gelegenheit zur Buße zu benutzen, welche ihm geboten wurde, ſah er einen reinen Zufall darin und hatte nur ein Verlangen, ſich an Denjenigen zu rächen, die ihn bezwungen und ihm den Fuß in den Nacken geſetzt hatten.

Niemand weiß, wie lange er auf dieſe Weiſe durch die Finſterniß jagte, indeſſen er über Racheplänen brütete und trotzige, herausfordernde Blicke zum Himmel warf.

Die ganze Nacht verſtrich über der tollen Jagd und die aufgehende Sonne traf ihn in bedeutender Entfernung von der Stelle, wo er ſeine Strafe erlitten hatte.

Er hielt einen Augenblick inne, um ſich etwas zu ſammeln und ſich umzuſehen.

Zwiſchen den Stämmen der ziemlich licht ſtehenden Bäume erblickte man in geringer Entfernung eine öde Gegend, die in der Ferne von hohen Bergen eingefaßt war, deren bläuliche Gipfel ſich mit dem Himmel verſchmolzen; zwiſchen ſteilen, kahlen Ufern ſtrömte ein ziemlich breiter Fluß.

Don Eſtevan athmete erleichtert auf; der Gedanke daß, ſelbſt für den Fall, daß ihn Jemand verfolgt

Digitized by Google

habe, er ſeine Spur durch die Schnelligkeit ſeines Rittes und die zahlloſen Biegungen, welche er gemacht, vollſtändig unentdeckbar gemacht habe, erfüllte ihn mit Freude. Er ritt im Schritt bis an den Rand des Waldes, wo er entſchloſſen war, eine oder zwei Stunden zu ruhen, um ſein athemloſes Pferd raſten zu laſſen und ſich ſelbſt von den Strapazen und Aengſten zu erholen, welche er ausgeſtanden hatte.

Sobald er den Rand des Gehölzes erreicht hatte, hielt er nochmals inne, überzeugte ſich durch einen Blick, daß kein menſchliches Weſen in der Nähe ſei und ſtieg, von der ringsum herrſchenden Stille und Ruhe beruhigt ab, zäumte ſein Pferd ab, pflöckte es aus, ſo daß es weiden konnte, ohne ſich jedoch weit zu entfernen, worauf er ſich auf den Boden ſtreckte und nachdachte.

Sein Lage war nichts weniger, als angenehm: er befand ſich allein, faſt ohne Waffen in einer unbekannten Gegend; er war gezwungen, alle Menſchen ſeiner Farbe zu fliehen, und konnte ſich bei allen vorkommenden Fällen und den Gefahren, die ihn von allen Seiten umringten, auf Niemand verlaſſen, als auf ſich.

Es hätte ſich wohl mancher entſchloſſenere und energiſcher organiſirte Menſch, als es Don Eſtevan war, in ähnlicher Lage ſehr verlaſſen gefühlt und ſich, wenn nicht der Verzweiflung, ſo doch der Muthloſigkeit überlaſſen. Der Mexikaner, den die furchtbaren

Digitized by Google

Erschütterungen und die unerhörten Anstrengungen der verflossenen Nacht, ganz gebrochen hatten, verfiel unwillkürlich in einen Zustand so großer Abgestumpftheit und Kraftlosigkeit, daß allmälig die Außenwelt seinen Augen entschwand, und nur noch sein Geist in ihm lebte, jener unsterbliche Funke im menschlichen Hirne, den Gott in seiner Barmherzigkeit auch inmitten der tiefsten Schatten darein leuchten läßt, damit sein Geschöpf auch in der verzweifeltesten Lage den Trieb und die Kraft zum Kampfe behalte.

Don Estevan saß schon lange Zeit da, stützte den Ellbogen auf sein Knie und den Kopf in die Hand, starrte vor sich hin, ohne zu sehen und lauschte, ohne zu hören, als er plötzlich zusammenfuhr und sich hastig aufrichtete.

Eine Hand hatte sich sanft auf seine Schulter gelegt.

So leise die Berührung auch gewesen, war sie doch hinreichend, den Mexikaner zu wecken und zum Bewußtsein seiner gegenwärtigen Lage zurückzuführen.

Er blickte auf.

Zwei Indianer standen vor ihm.

Es waren Addick und der Rothe Wolf.

Ein Blitz der Freude leuchtete im Auge Don Estevan's; er ahnte, daß er zwei Verbündete in jenen Männern haben werde. Er hatte auf solche gehofft, ohne zu glauben, daß sie ihm je begegnen würden.

Kann man auch in der Wildniß darauf rechnen,

Digitized by Google

Diejenigen zu finden, welche man ſucht? Addick blickte ihn höhniſch an.

„Ah!“ ſagte er, „mein bleicher Bruder ſchläft ja mit offenen Augen; er iſt ſehr müde, wie es ſcheint.“

„Ja,“ antwortete Don Eſtevan.

Es folgte eine Pauſe.

„Ich hatte nicht gehofft, meinen Bruder ſo bald wiederzufinden, noch weniger unter ſo angenehmen Umſtänden, fuhr der Indianer fort.

„Ah!“ verſetzte Don Eſtevan.

„Ja, ich hatte mich, begleitet von meinem Bruder, dem Rothen Wolfe, mit ſeinen Kriegern aufgemacht, um dem Bleichgeſichte, wo möglich, beizuſtehen.“

Der Mexikaner warf ihm einen mißtrauiſchen Blick zu.

„Dank,“ antwortete er endlich mit ſchneidendem Hohne, „ich habe der Hülfe Niemandes bedurft.“

„Deſto beſſer und das nimmt mich nicht Wunder, mein Bruder iſt ein großer Krieger in ſeinem Volke; vielleicht kann er aber den Beiſtand, deſſen er bisher nicht bedurfte, ſpäter brauchen.“

„Hört, Rothhaut,“ erwiderte Don Eſtevan, „glaubt mir, wir wollen uns nicht mit Spitzfindigkeiten überbieten, ſondern lieber ehrlich und offen mit einander reden. Ihr kennt meine Angelegenheiten beſſer, als ich es gewünſcht hätte; ich frage nicht danach, wie Ihr dazu gekommen ſeid. Indeſſen ſcheint es mir, wenn ich

Digitized by Google

Euch recht kenne, daß Ihr mir einen Vorschlag zu machen habt, den Ihr in der Lage, in welcher ich mich jetzt befinde, für annehmbar haltet. Thut also Euren Vorschlag offen und unumwunden, wie es einem Manne zukommt, und kommen wir zur Sache, anstatt die kostbare Zeit mit leeren Worten und unnöthigen Umständen zu vergeuden.

Addick lächelte schlau.

„Mein Bruder redet gut," sagte er in süßlichem Tone, „und seine Weisheit ist groß; ich werde daher offen mit ihm sein; er bedarf meiner und ich bin bereit, ihm zu dienen."

„Voto a brios! das heiße ich reden, wie ein Mann; so gefällt es mir; fahrt fort, Häuptling, wenn Ihr so endet, wie Ihr angefangen habt, zweifle ich nicht daran, daß wir uns verständigen werden."

„Uah! ich bin davon überzeugt; aber ehe wir uns an das Berathungsfeuer setzen, muß mein Bruder seine, durch eine lange Enthaltsamkeit und große Anstrengungen erschöpften Kräfte wieder gewinnen. Mein Bruder folge mir; wenn er einige Nahrung wird zu sich genommen haben, wollen wir unser Geschäft beenden."

„Es sei, geht, ich folge," antwortete Don Estevan.

Hierauf entfernten sich die Männer in der Richtung des Lagers der Rothhäute, das in der That

Digitized by Google

kaum hundert Schritte von der Stelle entfernt war, die sie eben verlassen hatten.

Die Indianer üben die Pflichten der Gastfreundschaft besser, als irgend ein anderes Volk, mit Ausnahme der Araber. Zur Schande der civilisirten Völker muß man bekennen, daß der kälteste Egoismus und das schändlichste Mißtrauen an die Stelle jener Tugend der nomadisirenden Horden getreten ist, und dieselbe in den Städten so gut wie unbekannt ist.

Die Indianer nahmen Estevan so gastlich, wie nur irgend möglich, auf. Nachdem er sich hinlänglich mit Speise und Trank gestärkt hatte, fuhr Addick folgendermaßen fort:

„Will mich mein bleicher Bruder jetzt anhören?" sagte er, „sind seine Ohren offen?"

„Das sind sie, Häuptling, ich werde Euch mit aller Aufmerksamkeit anhören, deren ich fähig bin."

„Mein Bruder will sich an seinen Feinden rächen?"

„Ja," entgegnete Don Estevan heftig.

„Dieselben sind aber stark und zahlreich; mein Bruder ist im Kampfe mit ihnen schon ein Mal unterlegen; ein Mann, der ganz allein ist, ist schwächer, als ein Kind."

„Das ist wahr," murmelte der Mexikaner.

„Wenn mein Bruder bereit ist, dem Rothen Wolfe und Addick zu gewähren, was sie verlangen, werden ihm die rothen Häuptlinge helfen, sich zu rächen und für das Gelingen des Unternehmens bürgen.

Digitized by Google

Eine fieberhafte Röthe überzog das Geſicht Don Eſtevan's; ſeine Glieder zuckten krampfhaft.

„Voto a brios!“ murmelte er in dumpfem Tone, „was Ihr auch immer für Bedingungen ſtellt, nehme ich ſie unbedingt an, wenn Ihr das ausführt, was Ihr mir verſprecht.“

„Mein Bruder ſoll ſich nicht übereilen“, verſetzte der Indianer hohnlachend; „noch kennt er unſere Bedingungen nicht; vielleicht bereut er ſpäter, zu weit gegangen zu ſein.“

„Ich wiederhole,“ erwiderte Don Eſtevan mit Feſtigkeit, „daß ich jene Bedingung, welche es auch ſei, annehme; ſagt mir daher ohne Umſchweife, welche es iſt.“

Der argliſtige Indianer zauderte und ſchien ſich noch drei bis vier Minuten, die dem Mexikaner zu einer Ewigkeit wurden, zu bedenken; endlich fuhr er mit ſcheinheiliger, ſüßlicher Stimme fort:

„Ich weiß, wo die zwei bleichen, jungen Mädchen ſind, welche mein Bruder vergeblich ſucht.“

Bei dieſen Worten fuhr Don Eſtevan zuſammen, als ob ihn eine Schlange gebiſſen hätte.

„Ihr wißt es!“ rief er aus, indem er ihn heftig beim Arme faßte und ihn durchbohrend anſah.

„Ich weiß es,“ verſetzte Addick gleichmüthig.

„Das iſt nicht möglich!“

Digitized by Google

Der Indianer lächelte verächtlich.

„Sie sind unter meiner Obhut und von mir geführt, dahin gelangt, wo sie sich jetzt befinden," sagte er.

„Und Ihr könnt mich dahin führen?"

„Das kann ich."

„Sogleich?"

„Ja, wenn Ihr meine Bedingung eingeht."

„Richtig; so redet denn!"

„Was zieht mein Bruder vor: jene jungen Mädchen oder seine Rache?"

„Meine Rache!"

„Gut; dann werden die bleichen Jungfrauen bleiben, wo sie sind; Addick und der Rothe Wolf sind allein, ihre Calli verlassen; sie bedürfen Beide einer Frau; die Krieger jagen, die Cuatl bereitet das Essen und pflegt die Papous. Versteht mein Bruder?"

Die Worte wurden in so seltsamem Tone gesprochen, daß der Mexikaner unwillkürlich schauderte; er faßte sich aber schnell und sagte:

„Und wenn ich einschlage?"

„Der Rothe Wolf hat zweihundert Krieger, welche meinem Bruder zu Diensten stehen, um seinen Racheplan auszuführen."

Don Estevan ließ den Kopf in seine Hände sinken und blieb eine Zeitlang unbeweglich. Der Mann, der den Tod seiner Nichte mit kaltem Blute beschlossen

Digitized by Google

hatte, zögerte bei dem ſchändlichen Vorſchlage, der ihm gemacht wurde; die Bedingung ſchien ihm härter, als ſelbſt der Tod.

Die Indianer harrten als ſcheinbar ruhige Zeugen des Kampfes, welchen der Mann, den ſie verlocken wollten, in ſeinem Inneren beſtand; ſie wohnten dem Ringen der guten Regungen mit den böſen gleichmüthig bei, und berechneten im Stillen, ob die böſen Neigungen des Nichtswürdigen, welchen ſie bebend unter ihren Blicken ringen ſahen, ſtark genug ſein würden, um den Sieg davonzutragen.

Die Ungewißheit dauerte übrigens nicht lange: Don Eſtevan richtete den Kopf in die Höhe, und ſagte mit ruhiger Stimme und einer Miene, welche keine Spur innerer Bewegung verrieth:

„Es ſei! der Würfel iſt gefallen; ich ſchlage ein und werde mein Wort halten; erſt aber haltet das Eure.“

„Das werden wir,“ antworteten die Indianer.

„Die Feinde meines Bruders ſollen vor Ablauf der achten Sonne in ſeinen Händen ſein,“ fügte Addick hinzu; „er wird mit ihnen nach Gutdünken ſchalten.“

„Und was habe ich jetzt zu thun?“ fragte Don Eſtevan.

„Unſer Plan iſt folgender:“ ſagte Addick.

Hierauf beriethen ſich die Männer über den zu

befolgenden Operationsplan, um je eher je lieber zum Ziele zu kommen. Da wir indeſſen bald der Entwickelung deſſelben beiwohnen werden, wollen wir ſie für den Augenblick verlaſſen, um zu anderen Perſonen unſerer Erzählung zurückzukehren, deren Ergehen uns näher liegt.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Eine Jagd in der Prairie.

Die im Zelte Don Miguel's Verſammelten konnten ſich bei dem unerwarteten Erſcheinen Freikugel's, der bleich, blutig und mit zerfetzten Kleidern vor ihnen ſtand, eines Ausrufes der Ueberraſchung, beinahe des Schreckens, nicht erwehren.

Der Jäger war am Eingange des Zeltes ſtehen geblieben; er wankte und warf die hohlen Augen um ſich, während ſich allmälig die größte Trauer und Niedergeſchlagenheit in ſeinen Zügen malte.

Jene Männer, welche an das bewegte Leben der Prairie gewöhnt, ſtets mit den härteſten Prüfungen zu kämpfen hatten und nicht leicht aus der Faſſung geriethen, konnten ſich doch eines geheimen Schauders nicht erwehren, und ahnten irgend ein Unglück.

Freikugel ſtand immer noch ſtumm und unbeweglich da.

Don Miguel fand zuerſt ſeine Geiſtesgegenwart

Digitized by Google

wieder, und es gelang ihm, sich hinlänglich zu fassen, um den neuen Ankömmling auszufragen.

„Was fehlt Euch, Freikugel?" fragte er in einem Tone, welchem er vergebens bemüht war, Festigkeit zu geben: „welche unheilvolle Botschaft habt Ihr uns mitzutheilen?"

Der Kanadier fuhr sich zu wiederholten Malen mit dem Rücken der Hand über die mit Schweiß bedeckte Stirne, und nachdem er sich noch einmal mißtrauisch im Kreise umgesehen hatte, entschloß er sich endlich, mit leiser, tonloser Stimme zu antworten:

„Ich habe Euch eine Schreckensbotschaft mitzutheilen!"

Dem Abenteurer zog sich das Herz krampfhaft zusammen; er bemeisterte indessen seine Bewegung und sagte in ruhigem Tone mit einem Seufzer der Resignation:

„Sie sei willkommen! Wir können ja auch keine andere erwarten; redet daher, Freund, wir hören."

Freikugel zauderte, während sich sein Gesicht fieberhaft röthete; endlich machte er eine gewaltige Anstrengung und sagte:

„Ich habe Euch verrathen! schändlich verrathen!"

„Ihr!" riefen alle Anwesenden in ungläubigem Tone und zuckten die Achseln.

„Ja, ich!"

Der Jäger sprach die zwei Worte im Tone eines festen Entschlusses, er wollte die Verantwortlichkeit einer

Digitized by Google

That, die er in seinem Herzen für tadelnswerth erkannt hatte, offen und ehrlich auf sich nehmen.

Die Anwesenden sahen sich bestürzt an.

„Hm!“ murmelte Zielegut, „darunter steckt etwas Unbegreifliches; überlaßt mir, es zu ergründen,“ fuhr er zu Don Miguel gewendet, fort, der im Begriffe war, dem Jäger neue Fragen vorzulegen; „ich weiß schon, wie man ihn zum Reden bringen kann.“

Der Abenteurer winkte schweigend seine Zustimmung und sank auf sein Lager zurück, indem er den Kanadier durchdringend und fragend ansah.

Zielegut verließ den Platz, welchen er bisher inne gehabt, trat zu Freikugel und legte seine Hand auf dessen Schulter. Bei dieser Berührung erbebte der Kanadier, erhob den Kopf und blickte den alten Jäger betrübt an.

„Jetzt müssen uns, weiß Gott, die Ohren geklungen haben,“ sagte Jener lächelnd. „Heraus mit der Sprache, Freikugel, alter Kamerad! was ist denn eigentlich vorgefallen? Warum seht Ihr so entsetzt aus, als ob des Himmels Einsturz drohe? Was soll die Geschichte von dem angeblichen Verrathe heißen, dessen ihr Euch anklagt, und den ich, der ich Euch seit vierzig Jahren kenne, für rein unmöglich erkläre?“

„Sprecht nicht so laut zu meinen Gunsten, Bruder,“ antwortete Freikugel mit hohler Stimme, „ich habe gegen das Gesetz der Prairie gefehlt, ich habe einen Verrath begangen, ich wiederhole es.“

Digitized by Google

„Nun ſo erklärt Euch, in des Teufels Namen! deutlicher. Ihr kennt Euch doch nicht zu unſerem Nachtheile mit den Hunden, den Apachen, unſeren Feinden verbündet haben?“

„Ich habe etwas Schlimmeres gethan.“

„Oho! was denn?“

„Ich ....“ ſtammelte Freikugel zögernd.

„Nun?“

Don Mariano trat plötzlich dazwiſchen.

„Ruhe!“ rief er in feſtem Tone; „ich errathe, was Ihr gethan habt und danke es Euch. Mir kommt es zu, Euch gegen Eure Freunde zu rechtfertigen, laßt mich reden.“

Aller Blicke hingen voll Erwartung an den Lippen des Edelmannes.

„Caballeros!“ hub dieſer an, „jener würdige Mann klagt ſich, Euch gegenüber, eines großen Dienſtes, welchen er mir erwieſen hat, wie eines Verrathes an; er hat, mit einem Worte, meinen Bruder gerettet!“

„Wäre es möglich!“ rief Don Miguel heftig aus.

Freikugel nickte bejahend mit dem Kopfe.

„Ach!“ rief der Abenteurer aus; „Unglücklicher, „was habt Ihr gethan?“

„Ich wollte kein Brudermörder ſein,“ ſagte Don Mariano mit Würde.

Dieſes Wort fiel wie ein Donnerſchlag unter die ſtarkherzigen Männer; ſie ließen den Kopf ſinken und ſchauderten unwillkürlich.

„Klagt den wackern Jäger nicht an,“ fuhr Don

Digitized by Google

Mariano fort, „weil er den Elenden gerettet hat. Iſt er nicht geſtraft genug? Er hat eine zu derbe Lehre empfangen, um nicht gewitzigt zu ſein. Er irrt jetzt, mit dem Bewußtſein ſeiner Schmach und Niederlage, von Vorwürfen gepeinigt, ohne Schutz und Beiſtand, als Gottes heilige Nähe, umher; der Himmel wird ihn zur rechten Zeit für die begangenen Verbrechen zu ſtrafen wiſſen. Don Eſtevan kann uns gegenwärtig nicht mehr ſchaden; er wird unſern Pfad nie wieder kreuzen!"

„Halt!" fiel ihm Freikugel in's Wort. „Wenn es ſo wäre, wie Ihr ſagt, würde ich mir nicht ſo bittere Vorwürfe machen, daß ich Euch gehorcht habe. Nein, nein, Don Mariano, ich hätte es nicht thun ſollen. Wenn das Thier todt iſt, ſtirbt der Stachel mit. Wißt Ihr, was jener Menſch gethan hat? Sobald er ſich frei ſah, hat er verſucht, mir, ſeinem Retter, das Leben, was ich ihm wiedergegeben hatte, meuchlings zu rauben. Seht die klaffende Wunde in meinem Schädel," fügte er hinzu und riß haſtig den Verband vom Kopfe, „das iſt der Beweis ſeiner Dankbarkeit, den er mir hinterlaſſen hat."

Alle Anweſenden ſtießen einen Ausruf des Abſcheues aus.

Freikugel erzählte hierauf umſtändlich, was geſchehen war.

Die Jäger hörten ihm aufmerkſam zu; als er geendet hatte, ſchwiegen Alle eine Zeit lang.

Digitized by Google

„Was iſt zu thun?“ murmelte Don Miguel traurig; „wir müſſen wieder von vorn anfangen; es giebt in der Prairie Schurken genug, mit welchen ſich der Nichtswürdige verſtändigen kann.“

Don Mariano, den das eben Gehörte tief ergriffen hatte, blieb finſter und ſtumm ſitzen und nahm keinen Antheil an der Berathung, denn er mußte ſich innerlich geſtehen, daß er einen Fehler begangen habe; doch hatte er nicht den Muth es laut zu bekennen, und dadurch die ſchwere Verantwortlichkeit, welche das von den Waldläufern gefällte Urtheil ihm aufbürdete, auf ſich zu nehmen.

„Wir müſſen uns ſchnell entſchließen,“ ſagte Zielegut, „denn die Zeit iſt koſtbar. Wer weiß, was der Böſewicht angiebt, während wir uns hier berathen? Brechen wir ſchnell das Lager ab und begeben uns zunächſt zu den jungen Mädchen: ſie müſſen vor Allem gerettet werden. Wir werden, denke ich, wohl im Stande ſein, die verbrecheriſchen Abſichten jenes Elenden zu vereiteln, ſobald ſie uns perſönlich entgegentreten ſollten.“

„Ja,“ ſagte Don Miguel, „auf! fort! Gott gebe, daß wir nicht zu ſpät kommen!“

Bei dieſen Worten ſtand der Abenteurer, ſeiner Wunden und Schwäche uneingedenk, auf. Freikugel hielt ihn zurück; der alte Jäger hatte, nachdem er die Laſt abgeworfen, die ſchwer auf ſeinem Gewiſſen lag, ſeine ganze Keckheit und Umſicht wiedergefunden.

Digitized by Google

„Mit Verlaub!“ ſagte er, „wir haben es mit einer mächtigen Partei zu thun, übereilen wir uns nicht und irren wir uns nicht wieder; ich mache folgenden Vorſchlag:“

„Redet,“ antwortete Don Leo.

„So viel mir von der unglücklichen Geſchichte bekannt iſt, habt Ihr, Don Miguel und mein alter Kamerad Zielegut, die jungen Mädchen an einen Ort gebracht, wo Ihr ſie vor den Nachſtellungen ihrer Feinde geſichert glaubt.“

„Ja,“ antwortete der Abenteurer, „wenn kein Verrath im Spiele iſt.“

„In der Wildniß muß man ſtets auf die Möglichkeit eines ſolchen gefaßt ſein,“ verſetzte der Jäger barſch, „den Beweis dafür habt Ihr vor Augen. Laßt uns daher unſere Vorſicht verdoppeln. Don Miguel wird ſich mit ſeiner Cuadrilla unter meiner Führung ſogleich aufmachen, Don Stefano zu verfolgen. Es iſt das Wichtigſte für uns, uns der Perſon unſeres Feindes zu verſichern, das könnt Ihr mir glauben. Ich werde, das ſchwöre ich bei Gott! thun, was einem Menſchen möglich iſt, um ihn zu ereilen. Jetzt habe ich eine furchtbare Rechenſchaft von ihm zu fordern,“ fügte er mit einem Ausdrucke tief empfundenen Haſſes hinzu, welchen Alle verſtanden.

„Aber die jungen Mädchen,“ rief Don Leo aus.

„Nur Geduld, Don Miguel! hättet Ihr eben ſo viel Kräfte als guten Willen, ſo würde ich Euch den

Digitized by Google

ehrenhaften Auftrag ertheilt haben, ſie von dem Zufluchtsorte, welchen Ihr mit Bedacht für ſie erwählt, abzuholen; die Aufgabe würde aber Eure Kräfte überſteigen, überlaßt es daher Zielegut, es zu beſorgen, und ſeid verſichert, daß er Euch ſtrenge Rechenſchaft ablegen wird."

Don Leo de Torres blickte eine Weile finſter und nachdenklich vor ſich nieder; Zielegut ergriff ſeine Hand und drückte ſie herzlich.

„Freikugel's Rath iſt gut," ſagte er zu ihm; „es iſt unter gegenwärtigen Umſtänden der einzige, den wir befolgen können: wir müſſen mit unſeren Gegnern an Liſt wetteifern, um ihre Schliche zu vereiteln. Ueberlaßt das mir: ich bin nicht ohne Grund der Späher genannt worden; ich ſchwöre Euch, bei meinem Leben, daß ich Euch die jungen Mädchen bringen werde."

Der Abenteurer ſeufzte.

„Thut, wie Ihr es für gut haltet," ſagte er traurig, „ich bin doch zur Unthätigkeit verdammt."

„Gut, Don Leo," rief Don Mariano aus: „jetzt ſehe ich, daß Ihr wirklich die ehrenhafteſten Abſichten hegt, und ich danke Euch, für Eure Selbſtverleugnung. Was Euch, mein alter Freund betrifft," fügte er, zu Zielegut gewendet hinzu; „ſo will ich Euch, trotzdem ich alt und des Lebens in der Wildniß ungewohnt bin, begleiten."

„Euer Wunſch iſt billig, und ich habe kein Recht, mich demſelben zu widerſetzen, da ich verſuchen will,

Digitized by Google

Eure Tochter zu retten. Die Mühen und Gefahren, welche Ihr dabei bestehen werdet, können das Glück, Euer Kind in die Arme zu schließen, nur erhöhen, wenn es mir gelungen sein wird, Euch dasselbe wieder zugeben."

„Jetzt," sagte Freikugel, „müßt Ihr, Zielegut, da Ihr wißt, welche Richtung Ihr einschlagen werdet, uns einen Ort bezeichnen, wo wir uns, wenn wir allerseits unsere Geschäfte beendet haben, wieder zusammenfinden können."

„Das ist wahr," erwiderte der Kanadier, „das ist allerdings von Wichtigkeit: es wäre sogar gut, wenn sich ein Theil der Cuadrilla Don Miguel's, sogleich an den bezeichneten Ort verfügte, damit Jeder für den Fall der Noth, wüßte, wo Hülfe und Verstärkung zu finden ist."

„Fünfzehn der entschlossensten unter meinen Leuten, sollen sofort an dem besagten Orte ihr Lager aufschlagen," versetzte Don Miguel, „damit sie bereit seien, dahin zu kommen, wo man ihrer bedarf."

„Wir dürfen nicht vergessen, daß wir einen vollständigen Krieg zu führen haben, und daher keine Vorsicht versäumen. Ruperto, der ein erfahrner Bisamjäger ist wird, mit Eurer Erlaubniß, Don Miguel, den Befehl über die Leute übernehmen, die nach Amaxtlan — von Aman oder Abzweigung zweier Arme eines Flusses — zu gehen haben."

„Ach, die Stelle kenne ich genau," unterbrach ihn

Digitized by Google

Ruperto, „ich habe häufig Bieber und Ottern dort gejagt.“

„Das ist gut,“ fuhr Zielegut fort; „wir müssen uns also verbindlich machen, was auch geschehen möge, Alle an den Sammelplatz zu kommen, und zwar, wenn keine unübersteiglichen Hindernisse eintreten, von heute an in einem Monat. Sollte Jemand ernstlich verhindert sein, sich einzufinden, so müßte er einen Boten an Ruperto abschicken, und ihm den Grund des Nichtkommens sagen lassen; sind Alle einverstanden?“

„Ja,“ sagten die Versammelten.

„Aber,“ wendete Don Miguel ein, „Ihr werdet doch mit Don Mariano nicht allein fortziehen?“

„Nein, ich nehme Domingo, welchen ich aus besonderen Gründen stets zur Hand zu haben wünsche, mit mir; die zwei Diener Don Mariano's, die treu und zuverlässig sind, werden mir gleichfalls folgen; mehr bedarf es nicht.“

„Das ist wenig,“ bemerkte Don Miguel.

Der alte Jäger lächelte vielsagend.

„Je weniger wir sind, desto besser ist es bei dem gefahrvollen Unternehmen, das wir vorhaben,“ sagte er. „Unsere kleine Truppe kann überall unbemerkt durchkommen, wo eine größere auf Hindernisse stoßen würde; verlaßt Euch nur auf mich.“

„Ich habe nur noch ein Wort zu sagen.“

„Sprecht.“

„Siegt!“

Digitized by Google

Der Kanadier lächelte wieder, aber dieſes Mal mit dem Ausdrucke des zarteſten Mitleidens.

„Das werde ich," antwortete er einfach, indem er die Hand, welche ihm ſein Freund reichte, kräftig drückte.

Die beiden Männer verſtanden ſich.

Don Leo verließ hierauf das Zelt.

Bald war Alles im Lager in Bewegung. Die Gambuſinos waren eifrig damit beſchäftigt die Verſchanzungen zu zerſtören, die Wagen zu bepacken, die Pferde zu ſatteln u. ſ. w. kurz Jedermann bereitete ſich zur ſchnellen Abreiſe vor.

„Habt Ihr mir nicht erzählt," ſagte Zielegut zu Freikugel, „daß Euch der Fliegende Adler aufgehoben habe?"

„Allerdings," antwortete dieſer.

„Hat Euch der Häuptling ſchon wieder verlaſſen?"

„Keineswegs; er hat mich mit der Zaunroſe nach dem Lager begleitet."

„Gott ſei Dank! Er ſoll mich auf meiner Wanderung begleiten; er iſt ein tapferer und erfahrener Krieger und ich glaube, daß ſein Beiſtand dem Gelingen meines Planes weſentlich von Nutzen ſein wird. Wo iſt er geblieben?"

„Wenige Schritte von hier; wir wollen ihn aufſuchen, ich habe ihm ebenfalls gewiſſe Dinge zu ſagen."

Die zwei Jäger verließen mit einander das Zelt;

Digitized by Google

bald sahen sie den Fliegenden Adler, der am Feuer kauerte und friedlich sein indianisches Calumet rauchte; seine Frau stand unbeweglich neben ihm, um auf seinen leisesten Wink zur Hand zu sein.

Sobald er die Jäger kommen sah, nahm er die Pfeife aus dem Munde und begrüßte sie höflich.

Freikugel wußte, daß der Comanche das Maaß mehrerer Fußtapfen, welche Don Estevan auf seiner Flucht hinterlassen, genommen hatte; er hoffte vermittelst dieses Maßes die Spur seines Feindes später wiederfinden zu können und wollte sich dasselbe zu dem Zwecke von dem Häuptlinge ausbitten.

Letzterer übergab es ihm ohne Bedenken; der Jäger verwahrte es sorgfältig auf seinem Busen, während sein Gesicht seine Zufriedenheit ausdrückte.

„Oho!" murmelte er für sich, „damit wollen wir die Spur schon ausfindig machen; und ich denke, mit Gottes Hülfe auch den Ausgang derselben zu finden."

Unterdessen hatte sich Zielegut neben dem Fliegenden Adler hingesetzt.

„Denkt mein rother Bruder immer noch zu seinem Stamme zurückzukehren?" fragte er ihn.

„Der Sachem ist schon lange Zeit abwesend," antwortete der Indianer; „seine Söhne werden sich sehnen, ihn wieder zu sehen."

„Gut," versetzte der Jäger, „das versteht sich; der Fliegende Adler ist ein berühmter Häuptling, und seine Söhne bedürfen seiner."

Digitized by Google

„Die Comanchen sind zu klug, um einen einzelnen Krieger zu vermissen und meine Abwesenheit zu empfinden.“

„Mein Bruder ist bescheiden, aber sein Herz fliegt dem Dorfe seiner Väter entgegen.“

„Ist das nicht bei allen Menschen der Fall?“

„Das ist wahr, die Vaterlandsliebe ist dem Menschen angeboren.“

„Die Bleichgesichter brechen ihr Lager ab?“

„Ja.“

„Kehren sie nach der Richtung des großen Salzsee's in ihre steinernen Dörfer zurück?“

„Nein, sie gehen auf eine große Bisam-Jagd, in den Prairien, welche jenseit des endlosen Flusses mit den goldenen Wellen liegen.

„Uah!“ sagte der Häuptling nicht ohne Bewegung; „denn es werden viele Monden vergehen, bevor ich meinen Bruder wiedersehe.“

„Warum das, Häuptling?“

„Begleitet der große, bleiche Jäger nicht seine Brüder.“

„Nein,“ versetzte Zielegut lakonisch.

„Ach! mein Bruder scherzt; was sollen die Bleichgesichter anfangen, wenn er nicht da ist?“

„Ich gehe nach der Richtung der Sonne.“

Der Indianer erbebte und blickte sein Gegenüber durchdringend an.

Digitized by Google

„Nach der Richtung der Sonne," sagte er vor sich hin.

„Ja," fuhr Zielegut fort, „in die ewig grünen Prairien des Acatlan — was wörtlich Rohrland, von Acatl, Rohr, heißt — Landes, an die Ufer des schönen Atonatiuh-Flusses — das heißt Wassersonne — von Atl, Wasser, und Tonatiuh, Sonne."

Die Glieder des Häuptlings erbebten plötzlich; Zielegut hingegen schien gleichgültig und ruhig zu sein, obwohl er den Bewegungen, welche sich, trotz der Gewohnheit sich zu beherrschen, auf den Zügen des Indianers malten, aufmerksam folgte.

„Mein Bruder hat Unrecht," antwortete er nach einer Weile.

„Warum denn?"

„Mein Bruder weiß nicht, daß das Land, von welchem er spricht, heilig ist; nie hat es der Fuß eines Weißen ungestraft betreten."

„Ich weiß es," antwortete der Jäger nachlässig.

„Mein Bruder weiß es, und beharrt auf seiner Absicht?"

„Ja."

Die zwei Männer schwiegen eine Weile; der Indianer sog hastig den Rauch seines Calumet ein und konnte seine Aufregung nicht bezwingen. Endlich ergriff er wieder das Wort:

„Jeder folgt seinem Schicksale," sagte er in jenem, den Indianern besonders eigenthümlichem, feierlichen

Digitized by Google

Tone: wahrscheinlich ist diese Reise für meinen Bruder von besonderer Wichtigkeit?"

„Von sehr großer Wichtigkeit; ich begebe mich nach jenem Lande, obwohl ich die Gefahren, welche meiner dort harren, kenne; denn sehr wichtige Gründe und ein stärkerer Wille, welchem ich mich füge, zwingen mich dazu."

„Gut; ich will mich nicht in die Geheimnisse meines Bruders drängen: das Herz des Menschen gehört nur ihm, er allein darf darin lesen. Der Fliegende Adler ist ein mächtiger Sachem, er geht denselben Weg; er wird seinen bleichen Bruder beschützen, vorausgesetzt, daß seine Absichten rein sind."

„Das sind sie."

„Uah! mein Bruder hat das Wort eines Häuptlings. Ich habe gesprochen."

Nach diesen Worten griff der Indianer wieder nach seinem Calumet und fing schweigend an zu rauchen. Zielegut kannte die Sitten der Indianer zu gut, um weiter in ihn zu dringen; er erhob sich mit erleichtertem Herzen, denn er hatte sich einen mächtigen Bundesgenossen gesichert und eilte nun, sich zur Abreise vorzubereiten.

Die Gambusinos waren ihrerseits, während obiges Gespräch stattfand, nicht müßig geblieben. Don Miguel oder Don Leo, welchen Namen der Leser wählen will, hatte seine Leute so sehr zur Eile angetrieben, daß schon Alles bereit stand, die Wagen bepackt und

Digitized by Google

bespannt, die Reiter im Sattel waren und mit dem Rifle an der rechten Seite auf das Zeichen zum Aufbruche warteten.

Don Miguel wählte unter seiner Truppe fünfzehn alte Gambusinos aus, die der Hinterlist der Indianer gewachsen waren und auf welche er glaubte rechnen zu können.

Er theilte ihnen in wenigen Worten seine Absicht mit und stellte sie, mit der Weisung des strengsten Gehorsams unter den Befehl Ruperto's; die Gambusinos gelobten Treue.

Nachdem er das besorgt, rief er Don Miguel zu sich. Der Gambusino kam mit jenem schleichenden, schlendernden Gange herbei, der ihm eigenthümlich war, und harrte ehrerbietig seiner Befehle.

Als Don Miguel erfuhr, um was es sich handele, fühlte er sich von dem Beweise von Vertrauen, welchen ihm sein Herr gab, keineswegs geschmeichelt, und zwar war ihm die beständige Aufsicht Zielegut's, dessen durchdringender Blick ihm fortwährend nervöse Zuckungen verursachte, besonders unwillkommen, und dessen Wachsamkeit belästigte ihn sehr. Da er sich indessen den Befehlen Don Miguel's unmöglich offen widersetzen konnte, machte der ehrenwerthe Gambusino gute Miene zum bösen Spiel und nahm sich nur im Stillen vor, doppelt behutsam und vorsichtig zu sein.

Nachdem Don Miguel alle Pflichten eines klugen und umsichtigen Feldherrn gewissenhaft erfüllt hatte,

Digitized by Google

ſtieg er auf's Pferd, was ihm, wegen der durch ſeine Wunden verurſachten Schwäche einige Schwierigkeiten machte. Er ſtellte ſich an die Spitze ſeiner Truppe zur Rechten Freikugel's, winkte Don Mariano und Zielegut ein letztes Lebewohl und gab das Zeichen zum Aufbruche.

Die beiden Truppen traten ihren Marſch ſofort an, die von Ruperto befehligte wendete ſich links nach der Richtung des Gebirges, während die Freikugel's vorläufig dem Laufe des Rubio folgte.

Zielegut, Don Mariano, die Zaunroſe, der Fliegende Adler, die beiden Diener und der Gambuſino Domingo blieben allein im verlaſſenen Lager zurück. Letzterer folgte den ſich entfernenden Geſtalten ſeiner Gefährten mit neidiſchen Blicken, bis ſie am Horizonte verſchwunden waren.

Die Zurückgebliebenen beſtanden alſo aus ſechs Männern und einer Frau, ſieben Perſonen im Ganzen.

Der alte Jäger wollte aus Gründen, welche er geheim hielt, nicht vor Sonnenuntergang aufbrechen.

Kaum war das Tagesgeſtirn in einem Meere von Dünſten am Horizonte verſchwunden, als ſich dichte Finſterniß über die Gegend breitete und es vollſtändig Nacht wurde.

Wir haben ſchon zu wiederholten Malen bemerkt, daß es in den hohen Regionen Amerika's keine Dämmerung giebt, oder dieſelbe vielmehr ſo kurz iſt, daß die Nacht faſt ohne Uebergang eintritt.

Digitized by Google

Zielegut hatte seit dem Aufbruche der beiden ersten Truppenabtheilungen kein Wort gesprochen, keine Bewegung gemacht. Seine Gefährten ehrten, wahrscheinlich weil sie sich in ähnlicher Stimmung befanden, das Schweigen ihres Anführers; kaum aber war die Nacht eingebrochen, so richtete sich der Jäger in die Höhe.

„Fort!" sagte er in kurzem Tone.

Alle standen auf.

Zielegut blickte sich forschend um.

„Laßt Eure Pferde hier," sagte er, „sie sind überflüssig; wir treten keine Reise an, sondern begeben uns auf die Menschenjagd; wir müssen uns frei bewegen können, denn wir folgen einer schwierigen Fährte. Ihr, Juanito, werdet hier bei den Thieren bleiben, bis Ihr Nachricht von uns bekommt.

Der Criado blickte unzufrieden darein.

„Ich wäre lieber mitgegangen und hätte meinen Herrn nicht verlassen," sagte er.

„Ich begreife das; indessen ist es nothwendig, daß ein entschlossener Mann die Thiere bewache und ich konnte mich an keinen Würdigeren wenden. „Ich hoffe übrigens, daß Ihr nicht lange allein bleiben werdet. Da wir indessen noch nicht wissen, welchen Weg wir einschlagen und auf welche Hindernisse wir stoßen werden, ist es besser, Ihr baut Euch eine Hütte. Geht auf die Jagd, thut was Ihr wollt, vergeßt aber nicht,

Digitized by Google

daß Ihr Euren Posten, ohne meinen Befehl, nicht verlassen dürft."

„Abgemacht, Compadre," sagte Juanito; „Ihr könnt gehen, wenn Ihr wollt; Ihr könnt Euch darauf verlassen, mich hier zu finden, und solltet Ihr auch volle sechs Monate abwesend sein."

„Gut," versetzte Zielegut, „ich zähle auf Euch."

Hierauf pfiff er seinem Mustang, welcher dem Rufe folgte, und den klugen Kopf an die Schulter seines Herrn schmiegte, während ihn dieser liebkos'te. Es war ein edles, ziemlich großes Thier, mit kleinem Kopfe, dessen Augen aber feurig blitzten; seine breite Brust sowohl, als die schlanknervigen Beine verriethen seine edle Abstammung. Zielegut löste die Reata, welche am Sattel des Pferdes befestigt war, wickelte sie um seinen Leib, gab dann dem Mustang einen leichten Schlag auf das Hintertheil und sah ihn mit einem Seufzer des Bedauerns davoneilen.

Die Gefährten des Jägers hatten sich mit Lebensmitteln und Waffen versehen. Erstere bestanden aus Pennekann oder gedörrtem und pulverisirtem Bisamfleisch und Mais-Tortillas.

„Auf!" sagte der Kanadier, indem er seinen Rifle über die Schulter warf.

„Fort!" erwiderten die Anderen.

„Glückliche Reise und gutes Gelingen," sagte Juanito, an dessen Ton unwillkürlich zu merken war, daß er ungern zurückbleibe.

Digitized by Google

„Schönen Dank," antworteten die Abenteurer.

Sobald sie das Lager verlassen hatten, bildeten sie einen indianischen Zug, das heißt sie gingen Einer hinter dem Anderen, und der Folgende trat stets in die Fußtapfen seines Vorgängers. Der Letzte in der Reihe war darauf bedacht seine eignen und die Fußtapfen seiner Vorgänger zu verlöschen.

Nachdem ihnen Juanito, während sie die Anhöhe herunterstiegen, auf welcher sich das Lager befand, nachgeschaut, kam er sorglos zurück und setzte sich an das Feuer.

„Hm!" murmelte er für sich, „ich werde nicht eben sehr angenehm hier leben; es hilft aber nichts, es muß sein."

Nach diesen philosophischen Betrachtungen zündete der wackere Mexikaner eine Cigarette an und fing friedlich an zu rauchen, indem er den bläulichen Rauchwolken, die von seiner echten Havanna-Cigarre aus emporstiegen und deren Duft er behaglich einsog, mit den Augen folgte und sich dabei des vollkommensten Phlegma's eines indianischen Sagamore's befleißigte.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Eine Jagd in der Prairie.

Wenn man in der Neuen Welt genöthigt ist zu reisen und vermeiden will von den Rothhäuten aufgespürt zu werden, muß man die Vorsicht brauchen, sich nach Westen zu wenden, wenn man nach Osten will, und vice versa; man ahmt die Bewegungen eines Schiffes nach, das von widrigem Winde heimgesucht, genöthigt ist zu laviren und einen Lauf anzunehmen, der es allmälig dem Ziele näher bringt.

Zielegut kannte die Klugheit und List der Indianer zu gut, um nicht ein gleiches Manöver auszuführen. Obwohl die Nähe des Fliegenden Adlers bis zu einem gewissen Grade eine Garantie der Sicherheit war, beschloß Zielegut, der nicht wissen konnte mit welchen indianischen Stämmen ihn der Zufall zusammen führen könne, sich so zu stellen, daß er womöglich Keinem begegne.

Fenimore Cooper, der unsterbliche Geschichtschreiber der Indianer von Nordamerika, hat uns, in

Digitized by Google

seinen vortrefflichen Werken, mit den Schlichen vertraut gemacht, deren sich die Tuscaroras, Moeganer und Huronen bedienen, wenn sie den Nachstellungen ihrer Feinde entgehen wollen; aber, trotz aller Achtung, welche der junge Uncas, jener herrliche Typus eines Delawaren, seinen Bewunderern durch seine Klugheit einflößt, obwohl er nicht der Letzte jenes Stammes war, indem derselbe zwar sehr zusammengeschmolzen ist, aber doch noch jetzt existirt, so müssen wir doch bekennen, daß die Indianer der Vereinigten Staaten, gegen die Comanchen, Apachen, Pownees und anderen Völkerschaften der Prairie des Westens von Mexiko nur Kinder sind, indem in der Beziehung Letztere für wahre Muster gelten können.

Die Ursache ist einfach und einleuchtend genug.

Die nördlichen Volksstämme sind nie eigentlich eine politische Macht gewesen; jeder derselben hat seine eignen, unabhängigen, nach eignem Gutdünken geregelten Gesetze; die einzelnen Stämme verbünden sich selten mit ihren Nachbarvölkern und haben seit undenklichen Zeiten eine nomadisirende Lebensweise geführt. Sie besitzen daher auch nur die, allerdings sehr entwickelten Fähigkeiten, derjenigen Menschen, die fortwährend in Wäldern leben, als da ist, große Behendigkeit, sehr scharfes Gehör und eine wahrhaft wunderbare Weitsichtigkeit, welche Eigenschaften, beiläufig gesagt, auch die Araber, so wie alle herumziehenden Völker besitzen, in welchem Winkel der Erde sie auch leben.

Digitized by Google

Ihre Klugheit und Gewandheit haben sie den Raubthieren abgelernt, deren Beispiel sie nur zu folgen brauchten.

Die Indianer von Mexiko vereinigen mit den eben angeführten Eigenschaften, die Ueberreste einer weit vorgeschritten gewesenen Civilisation, die sich, seitdem das Land erobert wurde, in unzugängliche Freistätten geflüchtet hat, trotzdem aber doch unleugbar vorhanden ist.

Die Familien oder Stämme betrachten sich als Theile eines großen Ganzen, eines Volkes.

Das amerikanische Volk, welches in beständigem Kampfe mit den Spaniern einerseits und Nordamerikanern andererseits begriffen ist, hat die Nothwendigkeit erkannt, seine Kräfte zu verdoppeln, um die zwei gewaltigen Feinde zu überwinden, die es fortwährend beunruhigen. Die Kinder desselben haben allmälig die Sitten, welche ihnen Schaden brachten, modificirt und dafür die Gebräuche ihrer Bedrücker angenommen, um sie mit den gleichen Waffen zu bekämpfen; sie haben diese Politik, welche sie übrigens bis auf den heutigen Tag, nicht nur vor der Unterjochung, sondern auch vor dem Aussterben bewahrt hat, so vervollkommnet, daß sie gegenwärtig für Muster von Schlauheit und Hinterlist gelten können. Ihr Gesichtskreis hat sich erweitert, ihre Intelligenz entwickelt, und es ist ihnen gelungen, ihre Feinde an Arglist und diplomatischer Verschmitztheit zu übertreffen, wenn man sich so ausdrücken kann. Die Wahrheit dieses Satzes ist so erwiesen, daß sich

Digitized by Google

die Eroberer seit dreihundert Jahren, nicht nur nicht zu Herrn des Landes haben machen können, sondern nicht einmal im Stande gewesen sind, sich den periodischen Ueberfällen der Ureinwohner zu entziehen.

Die Comanchen haben jene Ueberfälle anmaßend genug, den Mond Mexiko's genannt und während derselben verheeren sie ungestraft Alles, was ihnen in den Weg kommt.

Wird man Diejenigen, welche früher durch die Schrecken der Waffen, des Feuers, und der Pferde, jener Thiere, deren Dasein ihnen unbekannt war, gezwungen wurden, sich inmitten der unnahbaren Gebirge zu verstecken, nachdem sie dem Feinde ihr Land Schritt für Schritt streitig gemacht hatten, und jetzt einen Theil desselben wieder erobert haben, als Wilde betrachten können? Wir wissen sicherlich besser, als irgend Jemand, daß es in Amerika Wilde im strengsten Sinne des Wortes giebt; doch ist man mit ihnen bald fertig geworden; sie verschwinden täglich mehr von der Erde, denn sie besitzen weder die Fähigkeit ihre Lage zu erkennen, noch die Energie sich zu wehren. Eben diese Wilden waren, ehe sie die Spanier und Anglo-Amerikaner unterjochten, den Mexikanern, Peruanern und Araukanern von Chile unterthan, was eine nothwendige Folge ihrer geistigen Beschaffenheit ist, welche sie kaum über das Thier erhebt.

Jene Heloten-Völker, die nur Ausnahmen von der Regel sind, darf man nicht mit den zahlreichen

Digitized by Google

unbesiegten Stämmen verwechseln, deren Sitten, die sich übrigens stets ändern, wir unternommen haben zu schildern. Denn trotz ihres Widerstrebens, können sie sich den Einflüßen der europäischen Civilisation, die sie mehr aus angeerbtem Hasse gegen ihre Ueberwinder, und die weiße Race überhaupt, als aus irgend einem anderen Grunde verabscheuen, und die sie von allen Seiten einschließt, drängt und überfüllt, nicht entziehen. Vielleicht werden die freien Indianer in kaum hundert Jahren ihren Rang in der Welt wieder einnehmen, und ihr Haupt über die Republiken, deren kleinliche Zwistigkeiten sie belächeln und den erbärmlichen Koloß der Vereinigten Staaten stolz erheben, und das wird nicht mehr als billig sein, denn es sind reich begabte Heldennaturen, welche, wenn sie richtig geleitet werden, im Stande sind große Dinge zu unternehmen und durchzuführen.

Seit der Zeit, wo Mexiko zu seinem Unglücke, seine sogenannte Unabhängigkeit erklärt hat, hat es keinen hervorragenden Menschen gegeben, der sich in den Künsten der Politik oder der Kriegführung ausgezeichnet hat, der nicht von reiner indianischer Abstammung war. Wir wollen zum Belege unserer Behauptung nur ein Beispiel anführen, das aber von ungeheurer Bedeutung ist: die beste in spanischer Sprache verfaßte Geschichte Südamerika's, welche bis auf den heutigen Tag erschienen, ist von einem Incas geschrieben worden, nämlich: Garcilasso de la Vega!

Digitized by Google

Ist dieser Umstand nicht überzeugend? und ist es nicht an der Zeit, sich von jenen systematisch unsinnigen Theorien loszusagen, die sich darin gefallen, die rothe Menschenrace als ein entartetes, jeder Vervollkommnung unfähiges Geschlecht zu schildern, das seinem Untergange nicht entgehen könne.

Wir nehmen nun nach dieser langen, aber zum Verständnisse der folgenden Ereignisse, nothwendigen Abschweifung, den Faden unserer Erzählung wieder auf.

Nach einem dreistündigen, beschwerlichen Marsche durch das hohe Gras, erreichten die Abenteurer die ersten Ausläufer des Gebirges, welches sie übersteigen wollten.

Zielegut ließ seine Gefährten zwei Stunden ruhen, worauf er Mitten in der Nacht wieder aufbrach.

Bei Sonnenaufgang gelangten sie an eine Art Canon oder Schlucht, die durch zwei senkrecht, eng beieinander stehende Felswände gebildet wurde; sie sahen sich nun genöthigt, vier Stunden lang in einem halbausgetrockneten Flußbette zu marschiren, in welchem die Tritte glücklicher Weise keine sichtbare Spur hinterlassen.

Ihre Reise war mehrere Tage lang, wo sie über kahle, steile Berge klettern mußten, zwar sehr mühselig, doch ohne besondere Zwischenfälle; endlich befanden sie sich in der Region der tierras calientes; die Vegetation grünte wieder, und die Hitze machte sich bemerklich. Die Abenteurer, welche auf den Höhen der Serrania von der Kälte gelitten hatten, empfanden diesen Wechsel

Digitized by Google

mit unsäglichem Behagen. Sie sogen die durchwärmte, von Wohlgerüchen geschwängerte Luft ein, betrachteten mit Bewunderung den reinen, blauen Himmel und die helle Sonne, welche an die Stelle des grauen, farblosen Himmels und den engen, nebligen und bereiften Gesichtskreis des Gebirges getreten war.

Gegen Ende des vierten Tages, nachdem sie die Berge hinter sich hatten, stieß Zielegut einen Ausruf der Befriedigung aus, als er in der bläulichen Ferne am Rande der ungeheuren Ebene die Anfänge eines Urwaldes erstehen sah.

„Nur Muth, meine Freunde!" sagte er, „bald werden wir die Kühlung und den Schatten erreicht haben, der uns hier fehlt."

Die Abenteurer antworteten nicht, beschleunigten aber ihre Schritte, woraus man sah, daß sie den Werth der erhaltenen Verheißung vollkommen zu würdigen verstanden.

Als sie zwar noch nicht den Wald, aber doch die Ufer eines breiten Flußes erreicht hatten, war die Nacht vollständig angebrochen. Das hohe Gras hatte ihnen die Nähe desselben bisher verborgen, obwohl sie schon eine Zeit lang das gleichmäßige Gemurmel hörten mit den das Wasser über die Kiesel des Ufers strömte. Zielegut beschloß, bis zum anderen Tage zu warten, um den Uebergang zu finden.

Man lagerte, zündete aber, aus Vorsicht kein Feuer an. Die Abenteurer wickelten sich, nachdem sie eine

Digitized by Google

kärgliche Malzeit genossen hatten, in ihre Zarapés und waren bald eingeschlafen.

Zielegut allein wachte.

Der Mond sank indessen am Horizonte, die Sterne wurden allmälig bläſſer, und erloschen endlich ganz am Himmel; der Jäger, dessen Augen sich vor Müdigkeit schlossen, fing an, sich dem Schlummer zu überlassen, als ihn plötzlich ein seltsames, unvermuthetes Geräusch aufschreckte. Er fuhr, wie von einem elektrischen Schlage getroffen, in die Höhe und lauschte. Das Rohr am Ufer schwankte leise, während das ruhige Wasser silbern und geräuschlos weiter floß. Kein Lüftchen regte sich.

Der Jäger legte seine Hand auf die Schulter des Fliegenden Adlers; dieser öffnete die Augen und blickte auf.

„Die Indianer!“ flüsterte der Kanadier dem Häuptlinge ins Ohr.

Dann glitt er auf Händen und Füßen bis an den Rand des Wassers, in welches er stieg.

Nun blickte er sich um.

Der Mond leuchtete noch hell genug, um die zunächst befindlichen Gegenstände erkennen zu lassen.

Der Jäger sah, trotzdem er die Umgebung eben so sorgfältig wie genau musterte, nichts. Alles war still. Er wartete mit wachsamem Auge und Ohre.

Eine halbe Stunde verstrich, ohne daß sich das

Digitized by Google

Geräusch wiederholte. So aufmerksam er auch lauschte, ließ sich doch kein Laut vernehmen.

Zielegut wußte indessen gewiß, daß er sich nicht getäuscht habe; denn in der Wildniß hat jedes Geräusch seinen Grund und seine Ursache; die Jäger kennen und unterscheiden dieselben genau, ohne je zu irren.

Der Jäger stand bis an den Gürtel im Wasser. Die Nächte sind in Amerika eben so auffallend kühl, als der Tag heiß und erstickend; Zielegut fühlte sich vollständig erstarren. Eben schickte er sich, des Wartens müde, und in der Meinung, daß er sich getäuscht habe, an, wieder an's Land zu steigen, als ihm in dem Augenblicke, wo er seinen Vorsatz ausführen wollte, ein schwerer, harter Körper auf die Brust fiel.

Er blickte nieder und streckte unwillkürlich die Hand aus. Er unterdrückte einen Schrei der Ueberraschung; das, was ihn berührt hatte, war der Rand einer Pirogue, die geräuschlos durch das Rohr auf dem Wasser hinglitt. Dieselbe war, wie alle indianischen Fahrzeuge jener Länder, aus Baumrinde gefertigt, zu welchem Zwecke man die Rinde der Birken mit warmem Wasser ablöst.

Zielegut betrachtete die geheimnißvolle Pirogue, die ohne menschliche Hülfe fortzugleiten schien, und mehr der Gewalt der Strömung, als einem andern Impulse folgte. Indessen fiel dem Kanadier ein Umstand auf, daß sie nämlich ohne zu schwanken weiter trieb. Offenbar wurde sie von einem unsichtbaren Wesen, wahrscheinlich einem Indianer gesteuert, das

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

unterlag keinem Zweifel. Wo war er aber? War er allein? Das war unmöglich zu ergründen.

Die Angst des Kanadiers stieg; er wagte nicht sich zu rühren, aus Furcht seine Gegenwart unvorsichtiger Weise zu verrathen; die Pirogue glitt unterdessen immer weiter. Zielegut, der entschlossen war, endlich zu wissen, woran er sei, zog leise sein Messer aus dem Gürtel, hielt den Athem an, kauerte sich im Wasser nieder und blieb nur mit dem oberen Theile seines Gesichtes draußen.

Es geschah, wie er gehofft hatte: nach einer Weile sah er zwei blitzende Augen, gleich glühenden Kohlen durch das Dunkel leuchten: sie gehörten einem Indianer, der hinter der Pirogue schwamm, und sie mit dem Arme vorwärts trieb. Die Rothhaut hatte den Kopf über dem Wasser und blickte sich nach allen Seiten forschend um.

Der Kanadier erkannte einen Apachen in ihm. Plötzlich richteten sich die Blicke desselben auf den Jäger; dieser hielt es für angemessen, ein schnelles Ende zu machen, er sprang mit der Behendigkeit und Schnelligkeit eines Jaguars auf seinen Feind und packte ihn bei der Gurgel; hierauf stieß er ihm, ehe er Zeit hatte einen Schrei auszustoßen, sein Messer bis an das Heft in's Herz.

Das Gesicht des Apachen wurde schwarz, seine Augen traten aus dem Kopfe, er schlug mit den Armen und Beinen um sich, dann wurden die Glieder steif,

Digitized by Google

eine letzte Zuckung erschütterte seinen Körper und er verschwand, von der Strömung fortgerissen, ohne andere Spur, als einen leichten, röthlichen Schein hinter sich zu lassen.

Er war todt.

Der Kanadier sprang ohne Zeitverlust in die Pirogue, hielt sich am Rohre fest, und blickte sich nach der Richtung um, wo er seine Gefährten gelassen hatte. Dieselben waren, nachdem sie der Fliegende Adler geweckt hatte, behutsam näher gekommen, und hatten den Rifle, welchen der Jäger am Ufer zurückgelassen, mitgebracht.

Sobald sie beisammen waren, befreiten sie die Pirogue aus dem Rohre, das ihnen im Wege stand, und streckten sich, auf den Rath Zielegut's, nachdem sie eingestiegen, das Fahrzeug flott gemacht, und in die Strömung gebracht hatten, auf den Boden desselben.

Sie glitten bereits eine Zeit lang auf diese Weise langsam weiter, und glaubten sich vor den unsichtbaren Feinden, die sie in der Nähe versteckt vermutheten, gesichert, als sich plötzlich ein entsetzliches Geheul wie ein Donnerschlag erhob, und durch die Luft hallte.

Der Körper des Apachen, welchen Zielegut getödtet hatte, war eine Strecke von der Strömung fortgetrieben worden, bis er von Gräsern und abgestorbenen Aesten aufgehalten gerade einem indianischen Lager gegenüber

Digitized by Google

hängen blieb, an welchem die Abenteurer kurz zuvor vorübergekommen, ohne es zu bemerken.

Die Rothhäute stießen, als sie den Leichnam ihres Bruders erblickten, jenen erschütternden Schmerzensschrei aus, den wir früher erwähnten, und eilten in wilder Hast nach dem Ufer, indem sie mit dem Finger auf die Pirogue deuteten.

Als Zielegut sah, daß er entdeckt war, griff er nach den Rudern, und war, mit den Beistande Domingo's und des Fliegenden Adlers bald außer dem Bereiche der Feinde.

Die Apachen waren über seine Flucht empört, wußten nicht, mit wem sie es zu thun hatten, und schimpften mit heftigen Geberden auf die Flüchtlinge, indem sie dieselben bald Kaninchen, Enten, Hunde oder Eulen nannten, bald sie mit anderen Ehrentiteln aus dem Thierreiche bezeichneten, die solchen Geschöpfen entlehnt waren, die sie haßten oder verachteten.

Den Jäger und seine Gefährten kümmerten dergleichen Schmähungen wenig; sie ruderten rüstig weiter, wodurch sie den Umlauf des Blutes in ihrem Körper wieder herstellten.

Die Indianer ergriffen indessen eine andere Taktik; mehrere befiederte lange Pfeile wurden der Pirogue nachgeschickt, ja es knallten sogar einige Schüsse, da aber die Entfernung zu groß war, schlugen sie nur in das Wasser.

So verstrich die Nacht.

Digitized by Google

Die Abenteurer fuhren fort, eifrig zu rudern, denn sie erkannten, daß der Fluß sich, vermöge seiner zahlreichen Windungen, allmälig dem Walde näherte, den zu erreichen sie so sehnlich wünschten. Da sie indessen glaubten, daß sie von ihren Feinden nichts mehr zu fürchten hätten, legten sie die Ruder bei Seite, um etwas zu ruhen und Nahrung zu sich zu nehmen.

Der Tag war unterdessen angebrochen, und vor den geblendeten Blicken der Abenteurer breitete sich eine herrliche Landschaft aus.

„Ach!" rief der Fliegende Adler überrascht aus.

„Was giebt es?" fragte Zielegut, der sogleich begriff, daß der Indianer etwas Besonderes bemerkt haben mußte.

„Seht!" sagte der Comanche mit Pathos, indem er die Hand nach der Richtung ausstreckte, von wo sie während der Nacht gekommen waren.

„Weiß Gott!" versetzte der Kanadier, „da sind zwei Piroguen, die uns verfolgen! Oho! das wird heiße Arbeit geben!"

„Cuerpo de Christo!" rief jetzt Domingo aus, und sprang so heftig auf, daß das Fahrzeug beinahe umgeschlagen wäre.

„Was giebt es denn schon wieder?"

„Seht!"

„Alle Teufel!" rief der Kanadier aus, „wir sind eingeschlossen!"

Digitized by Google

In der That näherten sich zwei Piroguen schnell im Rücken der Abenteurer, indessen zwei andere, die vom entgegengesetzten Ufer abgestoßen waren, ihnen von vorne den Weg abzuschneiden suchten und ihnen den Rückzug unmöglich machen wollten.

„Voto a Dios! Die Rothhäute haben uns einen seltsamen Jaleo-Tanz zugedacht!" murmelte Domingo. „Was meint Ihr, alter Jäger?"

„Schon gut, schon gut," erwiderte Zielegut aufgeräumt, „wir werden ihnen die Musik bezahlen. Achtung, Kameraden! verdoppeln wir unsere Anstrengungen!"

Auf einen Wink von ihm nahm Jedermann ein Ruder zur Hand, und trieb dadurch die Pirogue so an, daß sie über das Wasser zu fliegen schien.

Die Lage wurde für die Weißen bedenklich.

Zielegut stand ruhig, auf seinen Rifle gelehnt da, und berechnete das Für und Wider des unvermeidlichen Zusammenstoßes. Er fürchtete weniger die Barken, welche ihn verfolgten, denn sie waren zu weit entfernt, um hoffen zu können, ihn einzuholen; sondern richtete sein ganzes Augenmerk auf die, vor ihm befindlichen, zwischen welchen er nothwendig hindurch mußte. Mit jedem Ruderschlage wurde die Entfernung zwischen ihm und den Rothhäuten kleiner.

Die feindlichen Piroguen schienen, so viel sich aus der Ferne beurtheilen ließ, ganz mit Menschen überfüllt zu sein, und nur mit einiger Schwierigkeit

Digitized by Google

vorwärts zu kommen. Zielegut beurtheilte die Lage mit unfehlbarem Blicke; er faßte einen jener kühnen Entschlüsse, welchen er den Ruf verdankte, den er genoß, und der, in jenem kritischen Augenblicke für ihn und die Seinigen der einzige Rettungsweg war.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Die Weißen und die Rothen Häute.

Zielegut hatte, wie schon gesagt, einen verzweifelten Entschluß gefaßt. Anstatt sich dadurch zu retten zu suchen, daß er zwischen den beiden Piroguen hindurch huschte, wobei er Gefahr lief, in den Grund gebohrt zu werden, lenkte er ein wenig nach links und steuerte die Spitze seines Bootes gerade auf die Pirogue, welche ihm zunächst war.

Die Indianer, die sich von diesem Manöver, welches sie nicht verstanden, täuschen ließen, stießen ein Freuden- und Triumphgeschrei aus. Die Abenteurer schwiegen, aber fuhren fort, rasch vorwärts zu rudern.

Ein spöttisches Lächeln flog um den Mund des kanadischen Jägers.

Je näher er den Apachen kam, um so deutlicher bemerkte er, daß sich das linke Ufer des Flusses einbog und sah, daß eine, dem Lande ziemlich nahe Insel,

Digitized by Google

zwiſchen welcher und dem Ufer aber ein Boot noch bequem Platz hatte, dieſe Biegung verurſachte, und ihm einen Umweg erſparte und einen Vorſprung vor ſeinen Feinden gab.

Es handelte ſich nun darum, die Spitze der Inſel eher zu erreichen, als die Indianer, die in der erſten Pirogue waren.

Letztere hatten endlich die Abſicht ihres kühnen Gegners, wenn nicht durchſchaut, doch geahnt und daher ihrerſeits eine andere Taktik eingeſchlagen. Sie hörten auf, wie ſie bisher gethan, dem Weißen gerade entgegenzukommen, ſondern lenkten um und ſteuerten auf die Inſel zu.

Zielegut ſah ein, daß er ſie unbedingt aufhalten müſſe.

Es war bisher kein Pfeil, keine Kugel ausgetauſcht worden; die Apachen waren ſo gewiß, daß ihnen ihre Feinde nicht entgehen könnten, daß ſie es für überflüſſig hielten, zu einer ſolchen Maßregel zu ſchreiten.

Die Weißen ihrerſeits fühlten, wie nothwendig es ſei, daß ſie inmitten eines feindlichen Landes, wo ſie ihre Vorräthe nicht erneuern könnten, das Pulver zu ſparen, waren ihrem Beiſpiele bisher aus Vorſicht gefolgt, wie große Luſt ſie auch hatten, mit ihnen handgemein zu werden.

Die indianiſche Pirogue war kaum noch einige hundert Fuß von der Inſel entfernt; der Jäger blickte

Digitized by Google

sich um und flüsterte dann seinen Gefährten einige Worte in's Ohr.

Letztere zogen sofort die Ruder zurück, griffen nach ihren Rifles, knieten nieder, um ihr Gewehr auf den Rand des Fahrzeuges zu stützen und versahen dasselbe mit einer doppelten Ladung.

Zielegut hatte dasselbe gethan.

„Seid Ihr fertig?" fragte er nach einer Weile.

„Ja," antworteten die Abenteurer.

„Gut; Feuer! zielt aber tief."

Die fünf Schüsse knallten wie Einer.

Wir haben schon bemerkt, daß sich die beiden Fahrzeuge allmälig genähert hatten.

„An die Ruder! Flink!" rief der Jäger, indem er, wie immer, mit gutem Beispiele voranging.

Acht Arme griffen nach den Rudern und das leichte Boot flog behende weiter. Nur der Jäger lud seinen Rifle wieder und blieb im Boote knieend liegen, bereit zu schießen.

Bald konnte man die Wirkung der Schüsse der Weißen sehen: Die fünf Schüsse, welche Alle auf denselben Punkt gerichtet gewesen waren, hatten in der Seitenwand des indianischen Fahrzeuges eine weite Oeffnung verursacht, die sich gerade an der Stelle befand, wo das Wasser anfing.

Die Apachen stießen Ausrufe des Schmerzes und Schreckens aus und sprangen Einer nach dem Andern ins Wasser, in welchem sie nach allen Richtungen

Digitized by Google

herumschwammen. Die Pirogue schwankte noch eine Zeit lang umher, füllte sich dann allmälig mit Wasser und ging endlich unter.

Die Abenteurer, welche ihre Feinde los zu sein glaubten, ließen in ihrem Eifer etwas nach.

Plötzlich erhob der Fliegende Adler sein Ruder, während Zielegut nach dem Kolben seines Gewehres griff. Zwei athletisch gebaute und wild dreinschauende Apachen suchten sich an die Pirogue zu hängen, um sie umzuschlagen. Sie stürzten bald mit zerschmettertem Schädel in das Wasser zurück und wurden von der Strömung fortgetragen.

Einige Minuten später hatten die Abenteurer den Durchgang erreicht.

Unterdessen war es einigen Apachen gelungen, nach der Insel zu schwimmen; sobald sie das Land betreten hatten, fingen sie sogleich an, Jagd auf die Weißen zu machen, indem sie am Ufer entlang liefen. In Ermangelung anderer Wurfgeschosse, warfen sie mit Steinen nach ihnen, denn ihre nassen Rifles konnten ihnen nicht dienen und ihr Bogen nebst Pfeilen war bei dem Untertauchen in's Wasser verloren gegangen.

Trotzdem die Apachen keine andere, als diese naturwüchsigen Waffen hatten, trieb Zielegut doch seine Gefährten zu verdoppelten Anstrengungen an, damit sie den ungeheuren geschleuderten Steinen, sobald wie möglich entgingen, die, gleich einem Hagelwetter, hinter jedem Büschel Gras oder Erderhöhung um die

Digitized by Google

Pirogue herumflogen. Die Rothhäute hatten, wie sie immer pflegen, die Vorsicht gebraucht, sich nicht zu zeigen, um den Kugeln zu entgehen.

Diese Lage wurde immer unerträglicher und mußte um jeden Preis verlassen werden; der Jäger lauerte schon seit geraumer Zeit auf eine Gelegenheit, seinen Feinden eine derbe Lehre zu geben: jetzt schien er sie gefunden zu haben. Wenige Fuß entfernt von ihm stand ein Dickicht von Floripondios, das leise hin- und herschwankte; er legte rasch seinen Rifle auf die Schulter, zielte und drückte ab.

Ein entsetzliches Geschrei erhob sich aus der Mitte des Gebüsches, welches aus Floripondios, Cannaverales, Lianen- und Wassergewächsen bestand, worauf ein Apache mit der Wuth eines verwundeten Tigers herausprang, um weiter unter grünen Bäumen, die sich in der Mitte der Insel erhoben, Schutz zu suchen. Zielegut, der seinen Rifle rasch wieder geladen hatte, senkte ihn nach der Richtung des Flüchtlings, richtete ihn aber augenblicklich wieder in die Höhe.

Der Apache war eben zu Boden gestürzt und wand sich im letzten Todeskampfe.

In demselben Augenblicke brachen ungefähr zehn Indianer aus dem Gebüsche, eilten nach der Leiche, hoben sie in ihren Armen auf und verschwanden wie eine Schaar von Gespenstern.

Der kurz vorher stattgehabten großen Aufregung

Digitized by Google

und dem tumultuariſchen Geſchrei war plötzlich die tiefſte Stille gefolgt.

„Der arme Teufel!“ murmelte Zielegut, indem er ſeinen Rifle auf den Boden der Pirogue legte und ein Paar Ruder ergriff, „es thut mir leid, daß er ſo übel angekommen iſt; ſie werden jetzt wohl genug haben; nun ſie erprobt haben, wie weit mein Rifle trifft, werden ſie uns in Ruhe laſſen.

Der Jäger hatte richtig vermuthet: die Rothhäute gaben in der That kein Lebenszeichen mehr.

Der Leſer darf ſich darüber keineswegs wundern, denn jedes Land hat ſeine eignen Begriffe von Ehre, und die Indianer haben den Grundſatz, daß es unrecht iſt, ſich unnöthiger Weiſe irgend einer Gefahr auszuſetzen. Bei ihnen rechtfertigt nur das Gelingen ihre Thaten, ſie geben daher, ſobald ſie eingeſehen haben, daß ſie der ſchwächſte Theil ſind, die gefaßten Vorſätze ohne Bedenken auf, wären dieſelben auch ſchon Wochenlang vorbereitet geweſen.

Die Abenteurer umſchifften endlich die Spitze der Inſel.

Die zweite Pirogue befand ſich bereits hinter ihnen und war ſehr entfernt, indeſſen diejenigen, welche ſie zuerſt bemerkt hatten, nur noch wie Punkte am Horizonte ſichtbar waren. Als die in der zweiten Pirogue befindlichen Indianer ſahen, daß die Abenteurer einen Vorſprung gewonnen, wodurch ſie ihnen unerreichbar wurden und ihnen dieſelben gegen ihre

Digitized by Google

Erwartung entkommen würden, so entluden Alle ihre Waffen. Diese ohnmächtige Salve verwundete Niemand, denn die Kugeln und Pfeile fielen in großer Entfernung von den Weißen nieder, worauf sie umlenkten, um sich zu ihren Gefährten zu begeben, die sich auf die Insel geflüchtet hatten.

Zielegut und seine Begleiter waren gerettet.

Nachdem sie noch ungefähr eine Stunde lang fortgerudert waren, um eine angemessene Entfernung zwischen sich und ihre Feinde zu legen, gönnten sie sich einige Ruhe, um sich von der hitzigen Jagd zu erholen und die erhaltenen Quetschungen mit frischem Wasser abzuwaschen; denn etliche Steine hatten ihr Ziel erreicht. In der Hitze des Gefechtes hatten sie es nicht bemerkt; aber nach überstandener Gefahr machten sich die Schmerzen fühlbar.

Der Wald, welcher am Morgen wegen der zahllosen Biegungen des Flusses, noch so entfernt zu sein geschienen hatte, war jetzt näher gerückt und sie durften hoffen, denselben vor Einbruch der Nacht zu erreichen. Sie griffen daher nach kurzer Rast mit erneutem Eifer nach den Rudern und setzten ihre Fahrt fort. Bei Sonnenuntergang wiegte sich die Pirogue unter dem Blätterdache des Urwaldes, welchen der Fluß in schräger Richtung durchschnitt.

Sobald die Finsterniß anfing, sich zu verbreiten, erwachte die Wildniß, und aus den unerforschten Tiefen des Waldes schallte das dumpfe Geheul der Raub-

Digitized by Google

thiere, die zur Tränke gingen. Zielegut hielt es nicht für gerathen, sich zu dieser Stunde weiter in die unbekannte Gegend zu wagen, in welcher ihrer jedenfalls allerhand Gefahren harren müßten. Der Jäger gab daher, nachdem man noch eine Zeit lang lavirt hatte, um einen passenden Landungsplatz zu finden, Befehl, an einer Felsenspitze, welche in das Wasser hineinragte, anzulegen, indem dieselbe eine Art Vorgebirge bildete, das ohne Schwierigkeit erstiegen werden konnte.

Sobald man das feste Land betreten hatte, machte der Kanadier eine Entdeckungsreise um den Felsen, um die nächste Umgebung zu rekognosciren und sich zu vergewissern, in welchem Theile des Waldes man sich befinde.

Der Zufall hatte den Jäger dieses Mal mehr begünstigt, als er gewagt zu hoffen. Nachdem er mit großer Mühe und der größten Vorsicht die Lianen und das Gestrüpp beseitigt hatte, welche den Weg versperrten, befand er sich eben so plötzlich, als unerwartet, am Eingange einer natürlichen Höhle, die wahrscheinlich durch eine jener, in den dortigen Gegenden so häufigen, vulkanischen Erschütterungen gebildet worden war.

Bei diesem Anblicke blieb er stehen, zündete ein Stück Ocote-Holz, welches er aus Vorsicht mitgenommen hatte, an und trat, gefolgt von seinen Begleitern, entschlossen in die Höhle. Ein Schwarm Nachtvögel und Fledermäuse, die der Schein der Fackel aufscheuchte, flatterte mit durchdringendem Geschrei schwerfällig um-

Digitized by Google

her und suchten nach allen Seiten einen Ausweg. Zielegut ging weiter, ohne sich um jene unheimlichen Gäste zu kümmern, deren lichtscheues Thun und Treiben er so unvermuthet unterbrochen hatte.

Die Höhle war hoch, geräumig und luftig. Es war für die Abenteurer in ihrer gegenwärtigen Lage ein kostbarer Fund, indem sie ein fast ganz sicheres Obdach fanden, wo sie, wenigstens für die Nacht, vor den Nachstellungen der Apachen geschützt waren, die gewiß nicht unterlassen hatten, sie zu verfolgen.

Nachdem die Abenteurer ihre neue Wohnung genau durchforscht und sich überzeugt hatten, daß dieselbe zwei Ausgänge habe, was ihnen die Möglichkeit bot, zu fliehen, wenn sie von einem zu zahlreichen Feinde sollten angefallen werden, kehrten sie an den Landungsplatz zurück; zogen das Boot an's Land, luden es auf ihre Schultern und trugen es in die Höhle. Hierauf verwischten sie, mit jener Geduld, deren nur die Indianer und Waldläufer fähig sind, jede Spur, auch die leiseste Fußtapfe, welche sie hinterlassen hatten und die ihren Landungsplatz oder den Zufluchtsort, den sie gewählt hatten, verrathen konnte. Man richtete die niedergetretenen Grashalmen wieder auf, schob die Lianen und das Gestrüpp, durch welches sie gedrungen waren, wieder zusammen und bemühte sich so lange, bis Niemand hätte ahnen können, daß mehrere Personen dort durchgebrochen waren.

Hierauf sammelte man einen reichlichen Vorrath

Digitized by Google

trockener Reiser und Ocote-Holzes zu Fackeln und zog sich dann in die Höhle zurück, in der unverkennbaren Absicht, sich die Ruhe, deren Alle so dringend bedurften, zu gönnen.

Alle die genannten Vorbereitungen hatten Zeit gekostet; die Nacht war daher bereits weit vorgeschritten, als sich die Abenteurer, nachdem sie ein eilig bereitetes kurzes Mahl genossen, in ihre Zarapés wickelten und sich mit den Füßen an das Feuer und das Gewehr zur Hand, hinstreckten. Ihr Schlummer, der fortdauerte, bis die ersten Sonnenstrahlen den Himmel mit purpurnem Lichte freundlich erhellten, ward durch Nichts gestört.

Zielegut weckte endlich seine Gefährten.

Der Fliegende Adler war nicht in der Höhle.

Der Jäger war über seine Abwesenheit keineswegs besorgt; er kannte den Comanchen-Sachem zu gut, um von seiner Seite einen Verrath zu fürchten.

„Auf!" rief er den Schläfern zu, „die Sonne ist aufgegangen; wir haben genug geruht und müssen jetzt an unsere Geschäfte gehen."

Sie waren im Nu auf den Beinen.

Der Jäger hatte sich nicht geirrt; kaum hatte man angefangen, das Frühstücksfeuer anzulegen, als der Fliegende Adler erschien. Der Häuptling trug ein prächtiges Elennthier auf der Schulter, welches er auf den Boden warf, worauf er schweigend ging und sich neben der Zaunrose hinkauerte.

Digitized by Google

„Ihr seid, weiß Gott, ein umsichtiger Mensch,“ sagte Zielegut heiter; „Eure Jagdbeute ist hochwillkommen, denn unsere Vorräthe fingen an, gewaltig abzunehmen.“

Bei diesen Worten lächelte der Comanche erfreut, antwortete aber nicht; der Indianer glich darin seinen Landsleuten vollkommen, daß er nur dann sprach, wenn es unumgänglich nothwendig war.

Domingo, der ein erfahrener Jäger war, schickte sich auf einen Wink des Kanadiers sofort an, das Thier abzustreifen.

Der Pennekann, der Quéso und das indianische Korn blieb in den Alforjas der Abenteurer stecken, die sich an den saftigen Scheiben, welche Domingo geschickt losschnitt und über der Gluth braten ließ, ergötzten und eine köstliche Mahlzeit hielten. Einige Tropfen Pulque, von welchem, der Sitte der Comanchen gemäß, die sich aller geistigen Getränke enthalten, nur der Fliegende Adler und die Zaunrose nicht genossen, krönten das Mahl.

Hierauf zündete man die Pfeifen und Cigaretten an und Jeder fing schweigend an zu rauchen.

Zielegut dachte darüber nach, was er nun zu thun habe, während Domingo und Bermudez Alles zur Abreise vorbereiteten; endlich ergriff er das Wort:

„Caballeros,“ sagte er, „wir sind hier an dem Orte angelangt, wo unsere eigentliche Wanderung beginnt; es ist an der Zeit, Euch zu sagen, wohin wir

Digitized by Google

gehen. Sobald wir den Wald durchschritten haben werden, was bald geschehen sein wird, wird sich eine ungeheure Ebene vor uns ausbreiten, in deren Mitte sich eine Stadt erhebt. Dieselbe wird von den Indianern Quiepaa-Tani genannt: es ist eine jener geheimnißvollen Städte, in welche sich die indianische Civilisation von Mexiko, seit der Zeit der Eroberung geflüchtet hat. Wir begeben uns nach jener Stadt, denn die jungen Mädchen, welche wir uns vorgenommen haben, zu retten, weilen inmitten derselben. Sie gilt für heilig und wehe dem Europäer oder Weißen, der in der Nähe derselben betroffen würde. Ich muß Euch bekennen, daß die Gefahren, welche wir bisher bestanden haben, nichts sind gegen diejenigen, welche wahrscheinlich unser harren, ehe wir das Ziel unserer Reise erreicht haben. Wir dürfen nicht daran denken, Alle in die Stadt dringen zu wollen; das wäre die größte Thorheit, und ein zweckloser Tod wäre die unvermeidliche Folge davon. Auf der andern Seite könnten wir in den Fall kommen, treuer Freunde zu bedürfen, die uns möglicher Weise helfen könnten. Ich habe daher Folgendes beschlossen: Bermudez wird an den Ort zurückkehren, wo wir Juanito gelassen haben, worauf Beide mit den Pferden an den Sammelplatz gehen, sich mit der Truppe Ruperto's und womöglich derjenigen Freikugels vereinigen werden und hier zurückkommen. Was sagt Ihr, Caballeros? Billigt Ihr meinen Vorschlag?"

Digitized by Google

„Ganz und gar," antwortete Don Mariano sich verbeugend.

„Und Ihr, Häuptling?"

„Mein Bruder ist vorsichtig, was er thut, ist wohlgethan."

„Ich soll Euch also verlassen!" murmelte der arme Bermudez, zu seinem Herrn gewendet.

„Es ist nothwendig, mein Freund," antwortete dieser; „aber, hoffentlich nicht auf lange Zeit."

„Beachtet genau den Weg, welchen wir eingeschlagen haben, damit Ihr Euch auf der Rückreise nicht verirrt," sagte der Jäger.

„Ich werde mich bemühen."

„Hört, alter Jäger," bemerkte Domingo spottend, „warum schickt Ihr nicht mich? Bin ich nicht ein Waldläufer und weiß Bescheid in der Wildniß, indessen jener arme Mann seinen Leichnam, wie ich gewiß glaube, unterwegs lassen wird."

Zielegut warf dem Gambusino einen durchdringenden Blick zu, vor welchem derselbe erröthend den Kopf senkte.

„Weil ich," versetzte er, jedes Wort absichtlich scharf betonend, „für Euch, Freund Domingo, eine so heftige Neigung habe, daß ich mich nicht entschließen kann, Euch nur einen Augenblick aus den Augen zu lassen; Ihr versteht mich, nicht wahr?"

„Vollkommen, vollkommen," stotterte der Gambusino beschämt; „Ihr braucht nicht gleich böse zu werden,

Digitized by Google

alter Jäger, ich bleibe da; ich habe ganz einfach in Eurem Interesse gesprochen, das ist Alles."

„Ich weiß Euer Anerbieten nach Verdienst zu würdigen," antwortete der Kanadier spottend, „reden wir nicht mehr davon." Hierauf wendete er sich zu Bermudez und fuhr fort: „Da wir möglicher Weise bald Hülfe brauchen dürften, so seht zu, daß Ihr, wenn Ihr wieder kommt, einen kürzeren und direkteren Weg findet."

„Ich werde es versuchen."

„Diese Höhle ist ein vortrefflicher Zufluchtsort und ist geräumig genug, Euch Alle zu beherbergen; Ihr werdet mit den Pferden hier warten und dieselben nur auf einen Befehl von mir verlassen; verstanden?"

„Ja, seid unbesorgt; ich fühle die Wichtigkeit Eurer Anordnungen zu gut, um sie zu vernachlässigen."

„Noch ein Wort: ich habe Euch bereits gesagt, daß es für das Gelingen des schwierigen Unternehmens, welches wir ausführen wollen, nothwendig sei, daß wir hier eine starke Anzahl entschlossener Männer, für den Nothfall finden. Empfehlt daher Ruperto die größte Vorsicht und sucht nicht nur einen Zusammenstoß mit den Indianern, sondern selbst eine Begegnung mit ihnen zu vermeiden."

„Das werde ich ihm sagen."

Digitized by Google

„Nun wollen wir die Pirogue flott machen und Euch glückliche Reise wünschen.“

„Gebe Gott, daß es Euch gelinge, die arme Ninna zu retten,“ sagte der alte Diener mit ausbrechender Rührung, „ich würde mein Leben mit Freuden für sie hingeben.“

„Zieht in Frieden, mein Freund,“ antwortete Zielegut in freundlichem Tone, „ich habe das meinige bereits zum Opfer gebracht.“

Die Abenteurer verließen hierauf die Höhle, nachdem sie sich vorher draußen umgesehen, ob keine Gefahr in der Nähe sei. Eine tiefe Stille herrschte unter den undurchdringlichen Hallen des Waldes.

Die Abenteurer luden die Pirogue auf ihre Schultern, nachdem sie dieselbe mit Vorräthen für ihren Kameraden versehen hatten.

Bald wiegte sich das leichte Fahrzeug auf dem Wasser.

Bermudez winkte einen letzten Abschied, wandte sich dann widerstrebend weg, sprang in die Pirogue, griff nach den Rudern und entfernte sich.

„Auf Wiedersehen!“ rief ihm Don Mariano bewegt nach.

„Recht bald, so Gott will!“ antwortete Bermudez.

„Amen!“ murmelten die Abenteurer inbrünstig.

Zielegut folgte dem Laufe der Pirogue lange Zeit mit den Augen, wandte sich dann plötzlich zu seinen Kameraden und murmelte:

Digitized by Google

„Es ist ein treues Herz, wird er glücklich ankommen?“

„Gott wird ihn schützen,“ antwortete Don Mariano.

„Das ist wahr,“ versetzte der Jäger und strich mit der Hand über seine Stirne; „ich bin auf Ehre ein Narr, daß ich mir solche Gedanken mache, und was noch schlimmer ist, noch dazu undankbar gegen die Vorsehung, die bis jetzt so liebevoll über uns gewacht hat.“

„Gut gesprochen, mein Freund,“ antwortete Don Mariano, „ich habe eine Ahnung, daß wir glücklich sein werden.“

„Nun,“ versetzte der Kanadier aufgeräumt, „aufrichtig gesagt, geht es mir eben so, vorwärts, also!“

Der Fliegende Adler legte dem Jäger die Hand auf die Schulter:

„Ich wünschte, ehe wir aufbrechen, mich mit meinem Bruder zu berathen,“ sagte er, „die Sache ist wichtig.“

„Ihr habt Recht, Häuptling; wir wollen in die Höhle zurückgehen; wir müssen unsere Operationen mit der größten Vorsicht ausführen, damit wir nicht im wichtigsten Augenblicke einen unverbesserlichen Fehler begehen, der das Gelingen unseres Unternehmens unrettbar vereiteln würde.

Der Comanche nickte beistimmend und schritt seinen Freunden voraus in die Höhle. Das Feuer war noch nicht ganz erloschen, es glimmte noch unter der Asche.

Digitized by Google

In Kurzem war es frisch angefacht; die vier Männer kauerten sich feierlich im Kreise nieder.

Nun zog der Häuptling sein Calumet aus dem Gürtel, stopfte dieselbe mit heiligem Tabak, zündete sie an und reichte sie, nachdem er einige Züge gethan, Zielegut. Das Calumet machte die Runde auf diese Weise, ohne daß ein Wort gesprochen wurde, so lange der, in derselben enthaltene Tabak noch glühte. Als er ganz zu Asche gebrannt war, schüttete der Häuptling den Kopf der Pfeife aus, steckte das Calumet wieder in den Gürtel und wandte sich zu Zielegut.

„Ein Häuptling möchte sprechen," sagte er.

„Mein Bruder kann reden," sagte der Jäger, sich verbeugend, „unsere Ohren stehen offen."

Nachdem der Sachem seiner Frau durch einen Wink geboten hatte, sich aus dem Bereiche der Hörweite zu entfernen, was die Zaunrose, der indianischen Gewohnheit gemäß, sofort that, verneigte er sich ehrerbietig vor den Mitgliedern des Rathes und begann folgendermaßen.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Der Rath.

Der Fliegende Adler hatte seit dem Beginne des Streifzuges, welchem er sich entschlossen hatte, sich anzuschließen, nur eine passive Rolle gespielt. Er nahm die Anordnungen Zielegut's ohne Widerrede an, führte die von dem Jäger erhaltenen Befehle pünktlich und treulich aus, spielte mit einem Worte ganz und gar die Rolle eines Kriegers, der unter dem Befehle eines Häuptlings steht, dessen Pflicht es ist, für ihn zu denken. Der Kanadier war daher über die Stellung erstaunt, welche der Sachem plötzlich einnahm! er konnte sich nicht vorstellen, über welchen Gegenstand er sich äußern wolle und fürchtete im Stillen, daß der Comanche die Absicht habe, ihn in der kritischen Lage, in welcher er sich befand, ganz auf seine eignen Kräfte anzuweisen und sich zurückziehen, ja vielleicht seinen Absichten unvermuthete Hindernisse in den Weg stellen könne. Er harrte daher der Erklärung des sonderbaren Benehmens seines Bundesgenossen mit Ungeduld.

Digitized by Google

Der Sachem ſtand mit unerſchütterlichem Gleichmuthe auf, grüßte nochmals im Kreiſe und entſchloß ſich endlich, zu ſprechen.

„Bleichgeſichter, meine Brüder," ſagte er mit ſeinem anſprechenden Kehltone, „wir haben ſeit länger, als einem Monde denſelben Anſtrengungen getrotzt, ſind denſelben Pfad gewandelt und haben Seite an Seite geſchlafen, ohne daß der Häuptling, welchem Ihr Eure Arbeiten und Gefahren zugeſellt habt, ſo weit in Euer Vertrauen vorgedrungen wäre, wie es einem Freunde zukommt; Euer Herz iſt für ihn ſtets verſchloſſen und in dichte Nebel gehüllt geblieben, Eure Pläne ſind ihm noch eben ſo unbekannt, wie den erſten Tag unſeres Beiſammenſeins; die Worte, welche Eure Lippen ſprechen, ſind und bleiben unlösbare Räthſel für ihn. Iſt das recht? iſt es billig? Nein. Habt Ihr mich deshalb herbeigerufen und aufgefordert, Euch zu begleiten, damit ich Euch ſtets ein Fremdling bleibe? Ich habe die Bitterkeit, welche ich über Euer mißtrauiſches Benehmen empfand, bisher in meinem Herzen verſchloſſen. Keine Klage iſt von meinem Herzen auf meine Lippen geſtiegen, trotzdem eine ſolche Behandlung weder meinem Range, noch den Beziehungen entſpricht, welche ſtets zwiſchen uns beſtanden haben. Selbſt jetzt hätte ich geſchwiegen, wäre meine Freundſchaft für Euch nicht ſtärker, als der Groll, welchen mir Euer wenig freundſchaftliches Benehmen gegen mich verurſacht. Wir befinden uns in dem heiligen Lande

Digitized by Google

der Indianer und der Boden, welchen wir betreten, ist geweiht; wir sind von Gefahren umgeben, unter unseren Schritten häufen sich die Schlingen, die man uns von allen Seiten legt. Wie kann ich Euch helfen, dieselben zu meiden, wenn ich nicht endlich Eure Absicht erfahre, mit einem Worte weiß, ob wir auf dem Pfade des Krieges oder dem der Jagd wandeln? Redet offen, nehmt die Hüllen von Eurem Herzen, wie ich es mit dem meinigen gethan. Klärt mich über das Benehmen auf, welches Ihr zu beobachten gedenkt, damit ich Euch, wo es Noth thut, mit meinem Rathe unterstütze und ich, als Euer Bundesgenosse, nicht länger von Euren Berathungen ausgeschlossen bleibe, was ebenso schmachvoll für das Volk, welchem ich die Ehre habe, anzugehören, als unwürdig eines Kriegers ist, wie ich. Ich habe gesprochen, Brüder; ich erwarte Eure Antwort, welche, wie ich überzeugt bin, der Art sein wird, wie es so klugen und erfahrnen Kriegern, als Euch, ziemt."

Zielegut hatte während der langen Rede des Comanchen häufige Zeichen der Ungeduld gegeben und gewiß würde er ihm, wenn ihn nicht die Furcht, gegen die Gesetze der indianischen Etikette zu verstoßen, zurückgehalten hätte, in's Wort gefallen sein. Er hatte nur mit Mühe an sich gehalten und die ruhige Miene beibehalten, welche bei solchen Gelegenheiten unerläßlich ist. Sobald der Häuptling seinen Platz wieder eingenommen hatte, erhob sich der Jäger, grüßte die

Digitized by Google

Anwesenden mit einem Kopfnicken und antwortete in festem Tone folgendermaßen:

„Der Wacondah ist groß und hält die Herzen aller Menschen in seiner Rechten, welcher Race sie auch angehören mögen; nur er kann die Gedanken errathen und in der Seele lesen. Die Vorwürfe, welche Ihr mir macht, Häuptling, haben einen Schein von Recht, welchen ich Euch nicht bestreite. Ihr habt allerdings aus dem Benehmen, welches die Umstände mir geboten, schließen können, daß ich Euch das Vertrauen, welches Ihr in so vollem Maße verdient, nicht schenke. Dem ist aber nicht so, ich wartete nur auf den geeigneten Augenblick, um zu sprechen und Euch nicht nur meine Absicht mitzutheilen, sondern Euch auch um Euren Beistand und Eure Mitwirkung anzusprechen. Da Ihr indessen wünscht, daß ich mich sofort erkläre, so will ich es thun; vielleicht wäre es besser gewesen, zu warten, bis wir den Wald, in dem wir uns befinden, hinter uns haben."

„Ich mache meinen Bruder darauf aufmerksam, daß ich nichts von ihm fordere; ich habe geglaubt, ihm gewisse Bemerkungen mittheilen zu müssen; wenn er dieselben nicht anerkennt, so wird er mir, der ich nur ein armer Indianer bin, verzeihen, denn sein Herz ist gut und über meinem Geiste ruht eine Wolke. Ich habe ihn nicht kränken wollen."

„Nein, mein Häuptling," versetzte der Jäger lebhaft, „es ist besser, da die Sache einmal angeregt worden,

Digitized by Google

daß wir uns gleich darüber verständigen, so brauchen wir nicht darauf zurückzukommen und beseitigen die zwischen uns entstandenen Zweifel."

„Ich stehe zu den Diensten meines Bruders und bin bereit, ihn anzuhören, wenn er reden will, sowie ich mich auch bescheide, wenn er noch für nöthig hält, zu warten."

„Ich danke Euch, Häuptling; ich will aber bei meinem ersten Entschlusse bleiben und Euch Alles sagen."

Der Comanche lächelte schlau.

„Mein Bruder ist also fest entschlossen zu reden?" fragte er.

„Ja."

„Gut; dann braucht mein Bruder nichts hinzuzufügen, ich weiß Alles, was er mir zu sagen hat, und er könnte mir nicht mehr entdecken, als ich bereits errathen habe."

Der Jäger konnte sich einer Aeußerung des Erstaunens nicht erwehren.

„Oho!" murmelte er, „Häuptling, was soll das heißen? Warum habt Ihr mir denn Vorwürfe gemacht?"

„Weil ich meinem Bruder zu verstehen geben wollte, daß ein Freund vor dem Anderen nichts Verborgenes haben soll, besonders, wenn derselbe seit langen Jahren bewährt und von unzweideutiger Treue ist und daß man sich auf ihn, wie auf sich selbst verlassen kann."

Der Jäger lächelte flüchtig, nahm aber wieder eine ernste Miene an und sagte, indem er dem Häuptlinge herzlich die Hand reichte:

„Ich bedanke mich für die erhaltene Lehre, die ich insofern verdient habe, als ich Euch allerdings nicht genug Vertrauen bewiesen habe. Ich habe Euch um einen so wichtigen Dienst zu ersuchen, daß ich mich jeden Tag gescheut habe, es zu thun und mich, wahrscheinlich, wie ich zugeben will, erst im letzten Augenblicke dazu entschlossen haben würde."

„Ich weiß es," sagte der Comanche in gutmüthigem, beruhigendem Tone.

„Es wäre indessen," fuhr der Jäger fort, „trotz der Zuversicht, mit welcher Ihr behauptet, meine Absichten zu kennen, doch vielleicht besser, wenn ich Euch gewisse Einzelheiten mittheilte, die Euch unbekannt sind."

„Ich wiederhole meinem Bruder, daß ich Alles weiß; der Fliegende Adler ist einer der ersten Sachem seines Volkes, sein Ohr ist fein und sein Auge scharf; er hat den großen, bleichen Jäger während beinahe zwei Monden nicht verlassen; während dieses Zeitraumes hat sich Manches zugetragen, sind manche Worte vor ihm gesprochen worden; der Häuptling hat gesehen und gehört, und er sieht im Geiste Alles so klar, als ob er es ihm in eins jener Wampum — Bücher — gezeichnet hätte, welche die Weißen so gut zu machen verstehen und deren ich mehrere in den Händen des Häuptlings des Gebetes gesehen habe."

Digitized by Google

„So groß auch Euer Scharfblick sein mag, Häuptling," drängte der Jäger, „so kann ich mir doch kaum denken, daß Ihr meine Absichten so genau kennt, als Ihr glaubt."

„Ich kenne nicht nur die Absichten meines Bruders, sondern weiß sogar, welchen Dienst er von mir erwartet."

„Nun dann werdet Ihr mir, weiß Gott, einen großen Gefallen thun, Häuptling, wenn Ihr mir es sagt; denn so wenig ich an Eurem Scharfblicke zweifle, die rothen Menschen sind ja für ihre Schlauheit bekannt, so muß ich doch bekennen, daß mir gegenwärtiger Fall so merkwürdig vorkommt, daß ich gern reinen Wein darüber hätte. Wäre es auch nur zu meiner persönlichen Befriedigung und um Denjenigen, welche uns zuhören, zu beweisen, daß wir Weißen sehr Unrecht haben, wenn wir uns einbilden, daß wir Euch an Verstand bei Weitem überlegen sind, indessen Ihr uns doch in der Beziehung weit voraus seid."

„Hm!" murmelte Domingo, „das ist doch eine starke Behauptung, alter Jäger! es ist bekannt genug, daß die Indianer eben so roh als dumm sind."

„Der Meinung bin ich keineswegs," bemerkte Don Mariano; „ich kenne zwar die Rothhäute nur wenig und bin höchst selten mit ihnen in Berührung gekommen; aber seitdem ich mich in dieser Gegend befinde, habe ich sie so erstaunliche Thaten vollbringen sehen, daß ich nicht sehr verwundert sein würde, wenn der

Digitized by Google

Häuptling wirklich, wie er behauptet, unſere Pläne vollſtändig durchſchaut hätte.“

„Ich glaube es auch,“ verſetzte der Jäger. „Wir werden uns ja übrigens davon überzeugen. Redet, Häuptling, damit wir ſo bald, wie möglich erfahren, was wir von dem Scharfblicke zu halten haben, deſſen Ihr Euch rühmt.“

„Der Fliegende Adler iſt kein ſchwatzhaftes, altes Weib, das ſich mit Recht oder Unrecht eines Vorzuges rühmt; er iſt ein Sachem, deſſen Worte und Thaten reiflich erwogen ſind; er maßt ſich nicht an, mehr zu wiſſen, als ſeine weißen Brüder; aber die Erfahrung, welche er ſich erworben hat, dient ihm ſtatt der Klugheit; ſie hilft ihm das, was er ſieht und hört, zu erklären und zu verſtehen.“

„Schon gut, Häuptling, ich weiß ja, daß Ihr ein berühmter und tapferer Krieger ſeid: unſere Ohren ſtehen offen, um Euch mit der ganzen Aufmerkſamkeit anzuhören, welche Euch gebührt.“

„Mein Bruder, der große, bleiche Jäger, will nach Quiepaa-Tani gehen, wohin ſich zwei junge, weiße Frauen geflüchtet haben, von welchen die Eine die Tochter des Häuptlings mit dem weißen Barte iſt; jene Frauen ſind einem Apachen-Sachem, Namens Addick, anvertraut worden; mein Bruder, der große, bleiche Jäger hat Eile, bald nach Quiepaa-Tani zu gelangen, weil er von Seiten des Apachenhäuptlings

Digitized by Google

einen Verrath fürchtet und vermuthet, daß sich derselbe mit dem Manne verbündet habe, welchen die Bleichgesichter gerichtet haben, zu dem Zwecke, um die jungen Frauen zu entführen und verschwinden zu lassen. Ich habe gesprochen: habe ich die Absichten meines Bruders errathen, oder habe ich mich geirrt?"

Die Anwesenden sahen sich verwundert an; der Häuptling weidete sich eine Weile an ihrem Erstaunen und fuhr dann fort:

„Der Dienst, welchen der Jäger von dem Comanchen-Sachem fordern will, ist folgender:

„Ich muß, bei Gott, bekennen, daß Alles, was Ihr gesagt habt, wahr ist! Wie habt Ihr es erfahren? Ich weiß nicht, wie ich es mir erklären soll, obschon genug darüber gesprochen worden ist, daß Ihr es zur Noth errathen konntet; wenn Ihr mir aber sagen könnt, welchen Dienst ich von Euch erwarte, so erkläre ich Euch für den ....."

„Mein Bruder gehe nicht zu weit," erwiderte der Häuptling lächelnd, „sonst hält er mich am Ende noch für einen Adepten der großen Medicin — einen Zauberer."

„Hm!" sagte der Jäger ernst, „ich werde nicht das Gegentheil behaupten."

„Ach! mein Bruder wird sehen. Bis zur Stunde ist es noch keinem Bleichgesichte gelungen, Quiepaa-Tani zu betreten; trotzdem will mein Bruder um jeden Preis in die Stadt dringen, um sichere Erkundigungen

Digitized by Google

über die zwei bleichen Jungfrauen einzuziehen. Unglücklicher Weise weiß mein Bruder nicht, wie er das anfangen soll, noch auf welche Weise er die jungen Mädchen retten wird, wenn er sieht, daß sie in Gefahr schweben. Deshalb hat er an den Fliegenden Adler gedacht; er hat sich gesagt, daß sein rother Bruder ein Häuptling sei, daß er Freunde oder Verwandte in Quiepaa-Tani haben müsse, daß ihm der Eintritt in den Tzinco — die Stadt — wegen seiner Farbe nicht untersagt sei, und der Fliegende Adler daher alle Erkundigungen einziehen könne, welche ihm unmöglich wären."

„Das ist allerdings, was ich gedacht habe, Häuptling, weshalb sollte ich es leugnen? Habe ich mich geirrt? Werdet Ihr es nicht thun?"

„Ich werde noch mehr thun," antwortete der Indianer; „mein Bruder höre mich an. Die Zaunrose ist eine Frau, und Niemand wird sich um sie kümmern. Sie kann unbemerkt in den Tzinco gehen und die Erkundigungen, die meinem Bruder nöthig sind, noch besser einziehen, als der Häuptling, der Fliegende Adler wird, im Augenblicke der Noth, dem Jäger beistehen."

„Da habt Ihr, bei Gott, Recht, Sachem! Euer Einfall ist klüger, als der meinige; es ist in jeder Hinsicht angemessener, daß die Zaunrose auf Kundschaft ausgehe, als Ihr. Eine Frau erweckt keinen Verdacht und kann besser, als irgend Jemand Nachrichten einsammeln. Brechen wir daher ohne Zeitverlust

Digitized by Google

auf; sobald wir den Wald hinter uns haben, schicken wir sie in den Tzinco."

Der Fliegende Adler schüttelte den Kopf und hielt den Jäger beim Arme zurück, der bereits aufgestanden war, um fortzugehen.

„Mein Bruder ist hitzig," sagte er; „er lasse mich noch ein Wort sagen."

„Nun?"

„Die Zaunrose wird vorausgehen, so erhält mein Bruder um so eher Nachricht."

Don Mariano stand auf, drückte dem Comanchen bewegt die Hand und sagte:

„Ich danke Euch für den freundlichen Vorschlag, Häuptling; Ihr seid voll Zartgefühl, Euer Herz ist edel; es kann den Schmerz eines Vaters noch empfinden; nochmals Dank!"

Der Indianer wandte sich ab, um die Bewegung, welche sich unwillkürlich auf seinen Zügen malte, nicht zu verrathen; denn, seiner Meinung nach, war dieselbe eines Häuptlings, der unter allen Umständen unerschütterlich bleiben soll, völlig unwürdig.

„Wir werden allerdings," bemerkte Zielegut, „durch die Güte des Häuptlings eine kostbare Zeit ersparen; sein Einfall ist vortrefflich."

Der Fliegende Adler winkte der Zaunrose näher zu treten.

Die junge Frau gehorchte.

Digitized by Google

Der Häuptling setzte ihr nun in seiner Muttersprache auseinander, was sie thun solle, indessen sie schüchtern vor ihm stand und ihn mit anmuthiger Aufmerksamkeit anhörte.

Nachdem sie die genauesten Weisungen von dem Häuptlinge erhalten und vollständig begriffen hatte, was man von ihr verlange, wendete sie sich freundlich zu Zielegut und Don Mariano und sagte mit einem holden Lächeln und melodischer Stimme:

„Die Zaunrose wird sich erkundigen."

Diese Worte erfüllten das bekümmerte Herz des armen Vaters mit Freude und Hoffnung.

„Seid gesegnet, junge Frau," sagte er, „seid gesegnet für die Wohlthat, welche Ihr mir jetzt erweis't und für das Gute, was Ihr noch ferner für mich im Sinne habt."

Die Eheleute trennten sich, wie es bei den Indianern gebräuchlich ist, nämlich ernst und kalt; wie groß auch die Liebe des Fliegenden Adlers für seine Frau war, würde er sich doch geschämt haben, es vor Fremden und besonders Weißen, durch die leiseste Bewegung zu verrathen.

Nachdem sich die Zaunrose zum Abschiede ein letztes Mal vor Zielegut und Don Mariano verbeugt hatte, entfernte sie sich rasch mit jenem elastischen Schritte, welcher die Indianer zu den besten Fußgängern der ganzen Welt macht.

Digitized by Google

So ſtoiſch ſich der Häuptling auch benommen hatte, folgte er der jungen Frau doch ſo lange mit den Augen, bis ſie hinter den Bäumen verſchwunden war.

Da ſie augenblicklich keine Eile hatten, ſo ließen die Abenteurer die Hitze des Tages vorübergehen, ehe ſie ihre Wanderung antraten und brachen erſt auf, als die Sonne bereits im Sinken war und am Rande des Horizontes nur noch wie ein feuriger Ball ſchwebte. Sie konnten, wegen der tauſend Hinderniſſe, welche ſie zu überwinden hatten, nur langſam vorwärts kommen; denn ſie mußten ſich durch ein dichtes Gewirr von Schlingpflanzen und allerlei Gewächſen, die ein ſo undurchdringliches Gewebe bildeten, daß ſie mit dem Beile zerhauen werden mußten, einen Weg bahnen.

Nach einer unendlich mühevollen, viertägigen Wanderung, ſahen ſie endlich, wie die Bäume vor ihnen lichter wurden, das Geſtrüpp war weniger dicht, und zwiſchen den Bäumen eröffnete ſich die Ausſicht auf eine weite Ebene.

Obgleich ſich die Abenteurer inmitten eines Urwaldes befanden, in welchem ſie nicht Gefahr liefen, Ihresgleichen zu begegnen, verſäumten ſie doch keine Vorſicht und bewegten ſich mit der größten Behutſamkeit, in indianiſcher Reihe, die Hand am Gewehre und mit wachſamem Auge und Ohre; denn ſie mußten, in ſo großer Nähe der geheiligten Stadt, beſonders nach dem heißen Treffen, welches ſie unterwegs beſtanden hatten, darauf gefaßt ſein, von Spähern, welche man aus-

Digitized by Google

gesandt, sie zu suchen, ausgekundschaftet und belauscht zu werden.

Am Abende des vierten Tages, da sie sich eben anschickten, ihr Lager für die Nacht aufzuschlagen, wozu sie eine ziemlich geräumige Waldblöße am Ufer eines Flusses gewählt hatten, blieb Zielegut, welcher an der Spitze des kleinen Zuges ging, plötzlich stehen und bückte sich lebhaft zur Erde nieder, indem er das größte Erstaunen an den Tag legte.

„Was giebt es?" fragte Don Mariano nach einer Weile.

Zielegut antwortete nicht, wandte sich aber zu dem indianischen Häuptlinge, zu welchem er mit einiger Besorgniß sagte:

„Das ist mir doch ganz unbegreiflich!"

Der Fliegende Adler bückte sich gleichfalls zur Erde nieder, und betrachtete die Spuren, welche den Jäger so sehr zu verwundern schienen, sehr genau.

Endlich richtete er sich wieder auf.

„Nun," fragte Zielegut.

„Ein Trupp von Reitern ist erst heute hier vorübergekommen," sagte er.

„Ja," versetzte der Jäger; „wer sind aber die Reiter? Woher kommen sie? Das möcht ich gern wissen."

Der Indianer begann seine Musterung von Neuem, mit verdoppelter Sorgfalt.

„Es sind Bleichgesichter," sagte er.

Digitized by Google

„Wie, Bleichgesichter!“ rief Zielegut, mit vorsichtig gedämpfter Stimme aus, „das ist unmöglich; bedenkt doch, wo wir sind, und daß nie, außer mir, ein Weißer bis hierher gedrungen ist.“

„Es sind Bleichgesichter,“ wiederholte der Häuptling. „Seht, Einer hat hier Halt gemacht, ist vom Pferde gestiegen, hier könnt Ihr die Fußtapfen sehen, und hat jenen Grasbüschel niedergetreten, und der Nagel seines Schuhes hat auf diesem Steine eine schwarze Spur hinterlassen.“

„Das ist wahr,“ murmelte Zielegut, „die Mokkens der Indianer hinterlassen keine solche Spur; wer kann es aber sein? Wie ist er hierher gekommen? Welchen Weg haben sie dazu gewählt?“

Während sich Zielegut im Stillen diese Fragen vorlegte, und das Räthsel, was ihm vollständig dunkel war, vergeblich zu lösen suchte, war der Fliegende Adler den Fußtapfen, die deutlich auf dem Boden abgedrückt waren, einige Schritte weiter gefolgt.

„Nun, Häuptling,“ fragte ihn der Jäger, als er ihn auf sich zukommen sah, „habt Ihr etwas entdeckt, was uns Licht geben kann?“

„Uah!“ sagte der Indianer, „die Fährte ist frisch, die Reiter sind nicht weit.“

„Seid Ihr dessen gewiß, Häuptling? Bedenkt wie viel für uns darauf ankommt, zu wissen, welche Art von Menschen wir zu so nahen Nachbarn haben.“

Digitized by Google

Der Comanche schwieg eine Weile, wahrscheinlich in ernste Betrachtungen verloren; dann erhob er den Kopf und sagte:

„Der Fliegende Adler wird versuchen, seinen Bruder zufrieden zu stellen. Die Bleichgesichter mögen hier bleiben, bis er wiederkommt; der Häuptling wird der Fährte folgen und wird dem Jäger bald sagen, ob jene Leute Freunde oder Feinde sind."

„Ich gehe, auf Ehre, mit Euch, Häuptling," versetzte Zielegut eifrig, „man soll nicht sagen können, daß Ihr Euch zu unserem Nutz und Frommen, einer ernsten Gefahr ausgesetzt habt, ohne einen Freund bei Euch zu haben, der Euch helfen kann."

„Nein," antwortete der Indianer, „mein Bruder soll hier bleiben, ein Krieger ist hinreichend."

Der Jäger wußte, daß der Häuptling, wenn er einmal einen Vorsatz gefaßt hatte, nie davon abging; er drang daher nicht weiter in ihn.

„Nun, so geht," sagte er, „und handelt nach Gutdünken; ich weiß, daß, was ihr thut, wohlgethan ist."

Der Comanche warf seinen Rifle über die Schulter, streckte sich auf den Boden und verschwand kriechend, wie eine Schlange, im Gebüsche.

„Was werden wir unterdessen thun?" fragte Don Mariano.

„Die Rückkehr des Häuptlings erwarten," antwortete Zielegut, „und unterdessen die Mahlzeit bereiten,

Digitized by Google

deſſen Nothwendigkeit ſich bei Euch gewiß eben ſo bemerkbar zu machen anfängt, als bei mir."

Die Abenteurer richteten ſich ſo gut wie möglich in der Lichtung häuslich ein, und bereiteten, wie Ziele gut gerathen hatte, die Abendmahlzeit, in Erwartung der Rückkehr ihres Kundſchafters, deſſen Abweſenheit indeſſen viel länger dauerte, als man erwartet hatte, denn die Nacht war vollſtändig hereingebrochen, ohne daß er ſich gezeigt hätte.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Die zweite Abtheilung.

Der Fliegende Adler hatte, wie wir im vorhergehenden Kapitel berichtet haben, die Spur verfolgt, welche die Reiter hinterlassen und Zielegut bemerkt hatte.

Der Indianer war wirklich einer der besten Spurhunde seines Volkes; denn obwohl ihn die hereinbrechende Nacht bald hinderte, die Spuren zu sehen, welchen er folgte, schritt er doch mit festen Schritten unverdrossen weiter und schien seiner Sache so gewiß zu sein, als ob er sich auf einem jener breiten Wege befunden, wie sie die Spanier in früherer Zeit gebaut hatten, und deren fast erloschene Spuren man in der Nähe der Hispano-amerikanischen Städte noch heute sieht.

Ungefähr zehn Minuten, nachdem der Häuptling seine Gefährten verlassen hatte, richtete er sich auf und setzte, ohne, wie es schien, großen Werth auf die im Boden abgedrückten Spuren zu legen, seine

Digitized by Google

Wanderung fort, indem er ſich begnügte, ſich von Zeit zu Zeit zu orientiren und ſcharfe Blicke auf die umgebenden Bäume und Büſche zu werfen.

Der Fliegende Adler wanderte ungefähr eine Stunde auf ſolche Weiſe fort, ohne zu zaudern, oder den Schritt zu mäßigen; als er eine Stelle erreicht hatte, wo die Bäume rechts und links zurückwichen und ſo einen breiten Kreuzweg bildeten, in welchem mehrere, von den Raubthieren gebahnte Pfade mündeten, blieb der Häuptling einen Augenblick ſtehen, warf einen mißtrauiſchen und forſchenden Blick um ſich, griff nach ſeinem Riſle, welchen er bisher über der Schulter getragen, unterſuchte den Zünder genau, neigte hierauf den Körper in gleicher Höhe mit dem Graſe und ſchritt gemeſſenen Trittes auf ein dichtes Gebüſch zu, deſſen Aeſte er behutſam auseinander bog und bald in der Mitte deſſelben verſchwand.

Sobald er ſich in das Gewirr von Pflanzen, in welchem er ſich befand, tief eingewühlt hatte, kniete der Comanche nieder, öffnete ein wenig die Blätterwand, welche ihn umgab, und ſchaute hinaus. Plötzlich richtete ſich der Fliegende Adler mit einer haſtigen Bewegung auf, entlud ſeinen Riſle, welchen er wieder auf die Schulter warf, und verließ dann das Gebüſch mit erhobenem Kopfe und lächelndem Munde.

Ungefähr zwanzig Männer lagerten inmitten einer geräumigen Lichtung an drei oder vier verglimmenden Feuern. Sie waren maleriſch um die

Digitized by Google

Gluth gruppirt und bereiteten vergnügt ihre Abendmahlzeit, indessen ihre ausgepflöckten Pferde ihre Ration Schlingerbsen und die jungen Keime der Bäume, die sich in ihrer Nähe befanden, verzehrten.

Der Fliegende Adler erkannte in jenen Reitern auf den ersten Blick Don Leo de Torres, Freikugel und die zur Verfolgung Don Estevan's ausgesandten Gambusinos. Der Indianer trat an das Feuer, an welchem sich Don Leo und die Jäger niedergelassen hatten, blieb vor ihnen stehen und redete sie, statt des Grußes, folgendermaßen an:

„Möge der Waconda über meinen Brüdern wachen! ein Freund kommt, sie zu besuchen."

„Er ist willkommen," antwortete Don Leo verbindlich und reichte ihm die Hand.

„Ja," fügte Freikugel hinzu, „tausend Mal willkommen! obwohl wir uns verwundern sollten, ihn hier zu sehen."

Der Häuptling verneigte sich, und nahm zwischen den Weißen Platz.

„Wie geht es zu, daß wir uns hier treffen?" fragte der Jäger.

„Ich war im Begriffe, meinem Bruder dieselbe Frage vorzulegen."

„Wie so?" fragte Don Miguel.

„Weiß mein Bruder, der bleiche Krieger, nicht, wo er sich gegenwärtig befindet?"

„Keineswegs; wir haben, seitdem wir uns trenn-

Digitized by Google

ten, beſtändig die Fährte unſeres Feindes verfolgt, ohne ihn je erreichen zu können: dieſe Fährte hat Freikugel und mich in eine Gegend geführt, welche uns vollſtändig unbekannt iſt."

„Ich muß bekennen, daß mir es bereits zum zweiten Male begegnet, und zwar unter ganz ähnlichen Umſtänden; das erſte Mal beſinne ich mich, daß es im Jahre 1843 war; ich war damals....."

„Aber," fiel ihm der Fliegende Adler ohne Umſtände in die Rede, „wenn die Gegend dem Jäger fremd iſt, ſo muß ſie meinem Bruder, dem Krieger, bekannt ſein."

„Mir?" verſetzte Don Leo, „durchaus nicht, Häuptling; ich verſichere Euch, daß ich zum erſten Male hierher komme."

„Mein Bruder irrt ſich; er iſt ſchon hier geweſen, es ergeht meinem Bruder nur, wie allen Bleichgeſichtern, die ein kurzes Gedächtniß haben, er hat vergeſſen."

„Nein, Häuptling; ich kenne die Wildniß zu genau, um nicht jeden Ort, an welchem ich bereits geweſen bin, ſofort wieder zu erkennen."

Der Indianer lächelte über dieſe ſchlecht begründete Einbildung.

„Heute widerfährt es meinem Bruder aber doch," ſagte er, „obgleich kaum zwei Monden verfloſſen ſind, ſeitdem er dieſe Gegend beſucht hat."

Der Abenteurer richtete ſich plötzlich auf, während ſich eine heftige Bewegung auf ſeinen Zügen malte.

Digitized by Google

„Was wollt Ihr, um Gotteswillen damit ſagen, Rothhaut?“ rief er aufgeregt aus.

„Ich will ſagen, daß Quiepaa-Tani dort liegt,“ antwortete der Indianer, indem er den Arm nach Südweſten ausſtreckte; „und daß wir kaum eine halbe Tagereiſe von der Stadt entfernt ſind.“

„Wäre es möglich?“

„Ein Häuptling lügt niemals.“

„Ach!“ rief der junge Mann energiſch aus, indem er aufſprang, „Dank für dieſe frohe Botſchaft, Häuptling.“

„Was wollt Ihr thun?“ fragte Freikugel.

„Wie, was ich thun will? errathet Ihr es nicht? Diejenigen, welche wir retten wollen, ſind nur wenige Schritte von hier, und ihr könnt noch fragen?“

„Ich frage, weil ich fürchte, daß Ihr das Gelingen unſeres Unternehmens, durch Euren Eifer und Eure Unbeſonnenheit gefährden könntet.“

„Eure Worte ſind hart, alter Jäger; ich verzeihe Euch aber, denn Ihr könnt nicht begreifen, was ich empfinde.“

„Vielleicht doch, vielleicht auch nicht, Don Miguel; aber das könnt Ihr mir glauben, ein Unternehmen, wie das unſrige, kann nur durch Liſt gelingen.“

„Zum Teufel die Liſt, und Derjenige, der ſie anräth!“ rief der junge Mann heftig aus. „Ich will die jungen Mädchen, welche ich mit thörichtem Vertrauen in jene Marderfalle gebracht habe, befreien.“

Digitized by Google

„Und werdet dieſelben, durch eine zweite Thorheit unrettbar verderben. Hört auf die Worte eines erfahrnen Mannes, der in der Wildniß mehr Jahre zugebracht, als Ihr in Eurem Leben Monden zählt. Wir haben, ſeitdem wir Don Eſtevan verfolgen, herausgebracht, daß ſich ihm eine ſtarke Abtheilung indianiſcher Reiter angeſchloſſen hat, nicht wahr? Habt Ihr etwa die Abſicht, kaum zwei Schritte von einer heiligen Stadt entfernt, die eine ungeheure Bevölkerung zählt, mit Euren funfzehn Gambuſinos gegen mehrere tauſend Rothhaut-Krieger, die Alle erfahren und tapfer ſind, zu ſtreiten? Das hieße doch wahrlich, ſich ohne allen Nutzen leichtſinnig abſchlachten laſſen. Da Don Eſtevan dieſe Richtung eingeſchlagen hat, ſo weiß er gleichfalls, daß die jungen Mädchen ſich in der Stadt befinden. Wir dürfen daher nichts übereilen, ſondern die Bewegungen unſeres Feindes beobachten, ohne ihm unſere Nähe zu verrathen und ihn ahnen zu laſſen, daß wir ihm ſo dicht auf dem Fuße folgen. Dann ſetze ich mit meinem Kopfe für das Gelingen des Unternehmens.“

Der junge Mann hörte ihm aufmerkſam zu. Als Freikugel ſchwieg, drückte er ihm warm die Hand, nahm ſeinen Platz neben ihm wieder ein und ſagte:

„Ich danke Euch, alter Freund, für die derbe Art, mit der Ihr mich zurecht weißt. Ihr habt mich zur Beſinnung zurückgebracht, ich war ein Thor. Aber,“

Digitized by Google

fügte er nach einer Weile hinzu, „was ist zu thun? Wie wollen wir die unglücklichen Kinder retten?“

Während obigen Gespräches hatte sich der Fliegende Adler schweigsam und still verhalten, und gleichmüthig sein indianisches Calumet geraucht; als er Don Leo also reden hörte, sah er ein, daß es Zeit sei, einzuschreiten.

„Der bleiche Krieger mag Muth fassen,“ sagte er, „die Zaunrose des Waldes ist in Quiepaa-Tani; morgen zur Endit-ha — Sonnenaufgang — werden wir Nachricht von den bleichen Jungfrauen haben.“

„Oh!“ rief der junge Mann erfreut aus. „Ich verspreche, daß ich Eurer Frau, Häuptling, sobald sie aus jenem Teufelsneste zurückkehren wird, das schönste Paar Armbänder und die kostbarsten Ohrgehänge geben will, die je eine indianische Cihuatl getragen hat.“

„Die Zaunrose bedarf keiner Belohnung, um ihren Freunden zu dienen.“

„Ich weiß es, Häuptling; Ihr werdet mir aber die Freude gönnen, ihr diesen kleinen Beweis meiner Dankbarkeit zu geben.“

„Das steht meinem Bruder frei.“

„Hört,“ bemerkte Freikugel hier plötzlich, „welcher Zufall hat Euch heute Abend in unser Lager geführt?“

„Habt Ihr es nicht errathen?“

„Nein, auf Ehre! wir waren weit entfernt zu glauben, daß Ihr so nahe wärt.“

Digitized by Google

„Das iſt wahr," ſagte Don Miguel; „jetzt aber, wo ich weiß, wo wir ſind, iſt mir Alles klar."

„Ja; aber deshalb wiſſen wir noch nicht, warum uns der Häuptling hier aufgeſucht hat."

„Weil wir," antwortete der Fliegende Adler, „Eure Fährte entdeckt haben, die diejenige durchkreuzte, welche wir verfolgen."

„Richtig: und Ihr habt wiſſen wollen, wer wir ſind."

Der Häuptling nickte bejahend.

„Befinden ſich unſere Freunde ſehr weit von hier?"

„Nein," antwortete der Indianer; „ich gehe jetzt wieder zu ihnen, um ihnen mitzutheilen, wen ich geſehen habe. Meine Abweſenheit hat lange gedauert; die Bleichgeſichter ſind leicht beſorgt; ich gehe."

„Noch einen Augenblick," ſagte Freikugel. „Es würde vielleicht, da uns der Zufall ein Mal vereinigt hat, das Gerathenſte ſein, uns nicht wieder zu trennen, wir werden einander in Kurzem brauchen können."

„Das iſt wahr, was ſagt Ihr dazu, Häuptling? Iſt es beſſer, wenn wir Euch begleiten, oder wollt Ihr lieber zu uns kommen?"

„Wir werden herkommen."

„Beeilt Euch dann, denn mich verlangt zu er-

Digitized by Google

fahren, was Euch, seitdem wir uns beim Uebergange des Rubio getrennt haben, widerfahren ist."

„Der Fliegende Adler ist ein guter Paynkin — Läufer —" antwortete der Häuptling; „er hat aber nur die Füße eines Menschen."

„Ja, warum seid Ihr denn nicht zu Pferde hergekommen?"

„Unsere Pferde sind im Lager am großen Flusse geblieben; eine Fährte verfolgt sich besser zu Fuße."

„Dem ist leicht abzuhelfen. Wie Viele seid Ihr?"

„Vier."

„Wie so Vier; Ihr wart, wie mich dünkt, zahlreicher?"

„Ja, aber der bleiche Jäger wird Euch erklären, warum uns zwei unserer Gefährten verlassen haben."

„Gut, ich begleite Euch."

Don Leo befahl sofort, vier Pferde bereit zu halten, empfahl Freikugel während seiner Abwesenheit die Aufsicht über das Lager, schwang sich dann in den Sattel, der Häuptling that ein Gleiches, und Beide entfernten sich, indem sie die für ihre Kameraden bestimmten Pferde am Zügel führten.

Die beiden Männer brauchten kaum zwanzig Minuten, um dieselbe Strecke zurückzulegen, zu welcher der Fliegende Adler über eine Stunde gebraucht hatte, denn die große Vorsicht, welche er bei der Verfolgung einer Fährte brauchen mußte, die einem unbe-

Digitized by Google

kannten Feinde angehören konnte, hatte ihn so lange aufgehalten. Sie fanden Don Mariano und Zielegut, die mit vorgestrecktem Rifle Wache hielten. Sie waren, in Erwartung der Rückkehr des Fliegenden Adlers, endlich eingeschlafen; der Hufschlag der Pferde weckte sie wieder; sie setzten sich auf alle Fälle zur Wehre.

Bei ihrem Erwachen harrte ihrer eine sehr unangenehme Ueberraschung. Es waren ihrer statt Drei nur noch Zwei.

Domingo, der Gambusino, war verschwunden. Nachdem Don Miguel, der Jäger, Don Mariano und der Kanadier das frohe Wiedersehen gefeiert, sagte Letzterer aufgeregt:

„Vor allen Dingen steigen wir vom Pferde, Caballero, und machen Alle Jagd auf den Flüchtling."

„Was? Jetzt Jagd machen?" antwortete Don Miguel, „seid Ihr von Sinnen, Zielegut?"

„Ich bin vollkommen bei mir," versetzte der Kanadier lebhaft; „aber, herunter vom Pferde, sage ich! auf, Jagd gemacht, denn wir sind verrathen!"

„Wie, verrathen!" fragte Don Miguel mit einer Geberde des Erstaunens, „durch wen, um Gotteswillen?"

„Durch Domingo! Der Schurke hat sich aus dem Staube gemacht, während wir schliefen! Ach! ich habe doch Recht gehabt, als ich seinem Kupfergesichte nicht traute!"

Digitized by Google

„Domingo geflüchtet? ein Verräther! Ihr irrt Euch!"

„Ich irre mich nicht. Auf! Jagd auf ihn gemacht, sage ich! im Namen Derjenigen, welche wir retten wollen!"

Es bedurfte kaum dieser Worte, um den jungen Mann anzufeuern; er stürzte sich vom Pferde, ergriff seinen Rifle und fragte:

„Was soll geschehen?"

„Theilen wir uns in das Terrain," antwortete der Jäger hastig; „gehen wir Alle nach verschiedenen Richtungen, und möge uns Gott helfen! Wir haben bereits zu viel Zeit verloren!"

Die vier Männer vertieften sich, ohne weiter ein Wort zu wechseln nach vier verschiedenen Richtungen in den Wald.

Die Dunkelheit war aber undurchdringlich; unter jenem Blätterdache, welches die Strahlen der Sonne am hellen Tage nur mit Mühe durchdringen, konnte man, während der schwarzen, mondlosen Nacht, kaum zwei Schritte vor sich sehen; und wenn sich der Gambusino statt zu fliehen begnügt hätte, sich in der Nähe zu verstecken, so mußten die Jäger nothwendig an ihm vorüberstreifen, ohne ihn zu sehen. Die Nachforschungen dauerten lange; die Jäger waren sich bewußt, wie wichtig es für sie sei, den Flüchtling einzuholen; indessen konnten sie, trotz aller Mühe nichts entdecken.

Digitized by Google

Zielegut, Don Mariano und Don Miguel waren bereits eine Zeitlang wieder beim Feuer verſammelt; ſie theilten ſich muthlos den ſchlechten Erfolg ihrer Bemühungen mit, als plötzlich ein blendender Schein durch den Wald zuckte und ein Schuß, dem bald ein zweiter folgte, knallte.

„Vorwärts!“ rief Zielegut, „der Fliegende Adler hat das Ungeziefer aufgeſpürt; wohl nie iſt ein beſſerer Spürhund auf Beute ausgezogen.“

Die Männer eilten im Geſchwindſchritte nach der Richtung davon, von woher der Knall gekommen war. Als ſie näher kamen, ſahen ſie, daß ſich ein hitziger Kampf entſponnen hatte; das Kriegsgeſchrei der Comanchen, welches der Fliegende Adler ausſtieß, ließ ihnen keinen Zweifel übrig. Endlich traten ſie in vollem Laufe auf den Schauplatz des Kampfes.

Der Fliegende Adler ſtand gegen den Stamm einer ſchwarzen Eiche gelehnt, indeſſen ſein Fuß auf der Bruſt eines Mannes ſtand, der ſich wand, wie eine Schlange; mit dem Tomahawk in der Hand vertheidigte er ſich gegen fünf bis ſechs Indianer, die ihn umringten, mit dem Muthe eines Löwen.

Die drei Weißen ergriffen ihre Rifle bei dem Laufe und warfen ſich, indem ſie ſich derſelben als Keulen bedienten, mit einem furchtbaren Schrei der Herausforderung in das Gewühl.

Dieſer Ueberfall that augenblicklich Wirkung. Die

Digitized by Google

Rothhäute zerstreuten sich nach allen Richtungen und entflohen wie eine Schaar Gespenster.

„Drauf! drauf!“ heulte Don Miguel, vorwärtseilend.

„Halt!“ sagte Zielegut und hielt ihn beim Arme. „Ebenso leicht könnte man die Wolken verfolgen, welche vom Winde gejagt werden; laßt die Elenden nur laufen, ich stehe Euch dafür, daß wir sie wiederfinden.“

Der Abenteurer sah ein, daß eine Verfolgung durch die Dunkelheit den Feinden zu große Vortheile gegen ihn geben würde, indem dieselben nicht nur zahlreicher, sondern auch mit der Oertlichkeit vertrauter waren; er gab daher seinen Vorsatz mit einem Seufzer des Bedauerns auf.

Der Häuptling ward nun von seinen Freunden umringt und wegen seiner tapferen Gegenwehr beglückwünscht. Der Sachem nahm das Lob mit seiner gewohnten Bescheidenheit auf.

„Uah!“ sagte er, „die Apachen sind alte, furchtsame Weiber, ein einziger Comanchen-Krieger kann deren sechs mal zehn und zwanzig mehr tödten.“

Durch einen wunderbaren Zufall hatte der tapfere Indianer nur leichte Verletzungen davongetragen, um welche er sich, trotz des eifrigen Drängens seiner Freunde, nicht bekümmern mochte, sondern sich begnügte, sie mit frischem Wasser abzuwaschen.

Digitized by Google

„Aber," ſagte Zielegut plötzlich, indem er ſich bückte, „was haben wir hier? Oho! ich irre mich wirklich nicht, es iſt ja unſer Flüchtling."

Es war in der That Domingo. Der arme Teufel hatte ein zerſchmettertes Bein; er verſtand ſich, wahrſcheinlich in der Vorausſicht des Schickſales, welches ſeiner harrte, zu keiner Antwort, ſondern heulte nur vor Schmerz.

„Es wäre wirklich ein gutes Werk, wenn man dem Elenden den Schädel einſchlüge," ſagte Don Mariano, „um ſeinen Leiden ein Ende zu machen."

„Uebereilen wir uns nicht," antwortete der unerbittliche Jäger, „jedes Ding hat ſeine Zeit; der fliegende Adler mag uns erzählen, wie er ihn aufgefunden hat."

„Ja, das iſt wichtig," bekräftigte Don Miguel.

„Der Wacondah hat mir den Menſchen in die Hände geliefert," antwortete der Häuptling ſalbungsvoll. „Ich hatte den Wald ſo genau durchforſcht, als es die Dunkelheit geſtattete, und kehrte nach zweiſtündigem, fruchtloſen Suchen zu Euch zurück, als ich plötzlich von zehn Apachen angefallen wurde, die ſich Alle zu gleicher Zeit über mich herſtürzten. Jener Mann ſtand an der Spitze der Angreifer; er feuerte ſein Eruhpa auf mich ab, ohne mich zu treffen; ich erwiderte ſeinen Gruß auf gleiche Weiſe, aber glücklicher

Digitized by Google

Weiſe mit beſſerem Erfolge, denn er ſtürzte hin, ich ſetzte, aus Furcht, daß er entkommen könne, ſogleich den Fuß auf ſeine Bruſt und vertheidigte mich nach beſten Kräften gegen meine Feinde, um Euch Zeit zu gönnen, mir zu Hülfe zu kommen. Ich habe geſprochen."

„Bei Gott, Häuptling!" ſagte der Jäger mit Feuer, „Ihr ſeid ein wackerer Krieger! Ihr habt eine ſchöne That vollbracht! Jener Elende hatte ſich, nachdem er uns verlaſſen, einer Anzahl jener Raubvögel zugeſellt und kehrte zurück, wahrſcheinlich in der Abſicht, uns im Schlafe zu überfallen."

„Nun," fuhr Don Mariano fort, „er iſt wiedergefunden, und Alles gut."

Der Verwundete machte eine gewaltige Anſtrengung, richtete ſich auf, ſtützte ſich auf die rechte Hand und ſchlug ein furchtbares Hohngelächter auf.

„Ja, ja," antwortete er, „ich weiß zwar, daß ich ſterben werde, aber es wird nicht ungerochen bleiben!"

„Was ſagſt Du da, Elender!" rief Don Mariano aus.

„Ich ſage, mein ſchöner Herr, daß Euer Bruder Alles weiß und Eure Pläne vereiteln wird."

„Schlange! was habe ich Dir gethan, daß Du mir ſo begegneſt?"

„Ihr habt mir nichts gethan," ſagte er mit teuf-

Digitized by Google

liſchem Lachen; „aber," fügte er, auf Don Miguel deutend, hinzu, „den da haſſe ich ſchon lange."

„Nun, ſo ſtirb, Elender!" rief der junge Mann zornig aus und ſetzte ihm die eiſige Mündung ſeines Riſle an die Stirne.

Der Fliegende Adler wendete die Waffe ab.

„Der Mann gehört mir, mein Bruder," ſagte er.

Don Miguel zog ſeinen Riſle langſam zurück und ſagte zu dem Häuptlinge gewendet:

„Ich bin es zufrieden, unter der Bedingung, daß er ſterben wird."

Ein düſteres Lächeln ſpielte um die dünnen Lippen des Indianers.

„Ja," antwortete er, „den Tod eines Apachen."

Hierauf löſ'te er den Bogen von ſeiner Schulter, den er nebſt ſeinem Köcher von Pantherfell auf dem Rücken trug, wand die Sehne deſſelben um den Schädel des Elenden, drehte dieſelbe mit Hülfe eines Pfeiles immer feſter zuſammen, wobei er mit der Rechten das Haar feſthielt und an ſich zog, und ſkalpirte ihn auf dieſe ſcheußliche Weiſe, indem er ihm zugleich die entſetzlichſte Marter verurſachte, denn, ſtatt die Haut mit dem Meſſer zu durchſchneiden, riß er dieſelbe buchſtäblich los. Der Räuber, deſſen Geſicht von Blut überſtrömt und deſſen Züge furchtbar verzerrt waren, faltete mühſam die Hände und rief mit unbeſchreiblichem Ausdrucke:

Digitized by Google

„Tödtet mich! Ach, aus Erbarmen, tödtet mich!“

Der Comanche neigte ſein wild verzerrtes Geſicht zu ihm und ſagte in dumpfem Tone:

„Die Verräther tödtet man nicht!“ Hierauf faßte er ihn bei der Gurgel, ſteckte die Klinge ſeines Meſſers zwiſchen die krampfhaft zuſammengebiſſenen Zähne, brach ihm gewaltſam den Mund auf und riß ihm die Zunge aus, welche er voll Abſcheu wegwarf.

„Stirb wie ein Hund!“ ſagte er zu ihm, „Deine lügenhafte Zunge ſoll Niemand mehr hintergehen.“

Domingo ſtieß einen ſo entſetzlichen und erſchütternden Schmerzensſchrei aus, daß die Anweſenden ſchauderten, worauf er beſinnungslos zu Boden ſtürzte.

(Der Bericht jener Marter iſt hiſtoriſch; der Verfaſſer hat ſie von einem Apachen gegen einen Nordamerikaner ausführen ſehen.)

Der Fliegende Adler ſtieß den Körper des Räubers verächtlich mit dem Fuße weg und ſagte zu ſeinen Gefährten gewendet:

„Fort!“

Letztere folgten ihm ſchweigend; der eben erlebte Auftritt hatte ihnen eben ſo viel Grauen als Entſetzen eingeflößt. Eine Stunde ſpäter waren ſie wieder bei Freikugel und ſeinen Begleitern.

Bei Sonnenaufgang trat der Fliegende Adler zu Zielegut und berührte ſeine Achſel leicht mit dem Finger.

„Was wollt Ihr?“ fragte der Jäger erwachend.

Digitized by Google

„Der Sachem geht der Zaunrose entgegen," sagte er kurz.

Hierauf entfernte er sich.

„In diesem rauhen Menschen liegt aber doch Etwas," murmelte der Jäger, der ihm mit den Augen folgte.

Ende des dritten Bandes.

Druck von C. G. Naumann in Leipzig.

Digitized by Google

Bei Chr. E. Kollmann in Leipzig sind ferner erschienen:

Der König des Gebirges

von

Edmund About.

Deutsch von E. Drugulin.

Zwei Theile in einem Bande.

8. 1859. 1 Thlr.

Die Trapper von Arkansas

von

Gustav Aimard.

Deutsch von E. Drugulin.

3 Bde. 8. geh. 1859. 1 Thlr. 15 Ngr.

Antimahuel,

der Araucanerhäuptling.

Eine araucanische Erzählung

von

Gustav Aimard.

Aus dem Französischen übertragen.

6 Bde. 8. 1859. 3 Thlr.

Die Prairie-Piraten

von

Gustav Aimard.

Aus dem Französischen übersetzt von E. Drugulin.

3 Bde. 8. 1860. 1 Thlr. 15 Ngr.

Digitized by Google